

12.00
2008

12.00

Die Brücke



HOLASCHKE 86

2008

Die Brücke

DUNNINGER JAHRBUCH

2008



Wir danken für die Spenden für das Jahrbuch 2007

23. Jahrgang

Die Briefe

DUNNINGER JAHRBUCH
2008

KONTEN DES HEIMAT- UND KULTURVEREINS DUNNINGEN:

65 66 40 00	bei der Volksbank Schwarzwald-Neckar	BLZ 642 920 20
10 74 40 02	bei der Volksbank Schwarzwald-Neckar	BLZ 642 920 20
63 57 36	bei der Kreissparkasse Rottweil	BLZ 642 500 40

**Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit.
Wir danken für die Spenden für das Jahrbuch 2007**

Herausgeber: Gemeinde Dunningen
Schriftleitung: Julius Wilbs
Druck: Efinger Deißlingen-Lauffen
Gestaltung: Grafik Gleichauf, Winzeln
Auflage: 500 Exemplare
Fotos: Falls nicht anders vermerkt
Fritz Rudolf, Dunningen

INHALTSVERZEICHNIS

1. Geleitwort des Bürgermeisters Gerhard Winkler	S. 2
2. Vorwort des Schriftleiters Julius Wilbs	S. 4
3. Im Wechselrahmen: Annette Riehle	S. 6
4. <i>Bürgermeister Gerhard Winkler</i> : Jahresrückblick	S. 7
5. <i>Hermann Mauch</i> : Der Kreuzweg wird 100 Jahre alt	S. 16
6. <i>Hermann Mauch</i> : Ein Jahrtag für die Ewigkeit	S. 19
7. <i>Herbert Braitsch</i> : Eine Osterbeichte und ihre Folgen	S. 22
8. <i>Dr. Otto Käppeler</i> : Zwei Schwestern in Südafrika	S. 26
9. <i>Julius Wilbs</i> : Streit um Wiesen, Wald und Wasser	S. 28
10. <i>Julius Wilbs</i> : Ja so warns, die alten Rittersleut	S. 30
11. <i>Hermann Barth</i> : Glocken sind mehr als ihr Klang	S. 32
12. <i>Gerhard Brenner</i> : Zum 40-jährigen Kirchenjubiläum	S. 35
13. <i>Hermann Hirt</i> : Lackendorfer Kirchengeschichte	S. 36
14. <i>Hermann Hirt</i> : Laufen für Lackendorf	S. 39
15. <i>Josef Maria Neuenhofer</i> : Predigt zum „Oldtimerfest“ in Seedorf	S. 40
16. <i>Josef Schwerdtle</i> : Alle Wege führen nach Rom	S. 42
17. <i>Andreas Wilbs</i> : Wetter und Klima in Dunningen	S. 44
18. <i>Julius Wilbs</i> : Es geschah vor...	S. 46
19. <i>Julius Wilbs</i> : Dunninger Chronik	S. 48
20. <i>Alwin Staiger</i> : Lackendorfer Chronik	S. 58
21. <i>Rudi Merz</i> : Seedorfer Chronik	S. 62
22. Grüße und Briefe an die Heimat	S. 68
23. Fritz Rudolfs farbiger Bilderbogen	S. 73
24. Unsere Toten	S. 78
25. Geburten – Eheschließungen – Sterbefälle	S. 80
26. Ehrentafel	S. 81
27. Zu guter Letzt:	S. 82
28. Fußnoten/Anmerkungen	S. 86

GELEITWORT ZUR „BRÜCKE 2008“

Liebe Freunde und Leser unserer
„BRÜCKE“,

Ein turbulentes Jahr geht in wenigen Tagen zu Ende; leider standen wiederum die Negativschlagzeilen im Fokus der Medienberichterstattung:

Doping bei den Olympischen Spielen in China, weitere Terroranschläge im Mittleren Osten, Turbulenzen und Wahlernttäuschungen bei unseren Volksparteien und zuletzt die weltweite Krise an den Finanzmärkten.

Das Vertrauen in die Sauberkeit des Sports, das Vertrauen in die Politik-, Wirtschafts- und Finanzwelt wurde stark geschädigt oder ist bei vielen schon gar nicht mehr vorhanden.



Viktor Bihler gratuliert dem Ehepaar Gerhard und Helga Winkler zur Wiederwahl

Unter Berücksichtigung der negativen Prognosen für das Wirtschaftswachstum im kommenden Jahr 2009 und einer wieder steigenden Arbeitslosenquote verstärken sich die Zukunftsängste unserer Bürgerinnen und Bürger. Dies umso mehr, als die Lebenshaltungskosten rasant angestiegen sind und die Realeinkommen – trotz teils kräftiger Lohnzuwächse – stagnieren oder gar rückläufig sind.

Wenn dann gleichzeitig der „kleine Mann“ über die Spitzengehälter in Millionenhöhe der Industrie- und Bankmanager Kenntnis erhält, verwundert die Verärgerung keineswegs; ein Vertrauen kann unter diesen Umständen kaum erwartet werden.

Dies darf aber keinesfalls dazu führen, vermehrt „sozialen Heilsbringern“ zu glauben oder gar Gefolgschaft zu leisten. Die „Agenda 2010“ hat den wirtschaftlichen und sozialen Anforderungen unserer Zeit – insbesondere unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung – Rechnung getragen. Deshalb sollte sich die Politik davor hüten, diese richtigen Zielsetzungen und Weichenstellungen Zug um Zug wieder aufzugeben.

Wenn wir uns an die Kriegs- und Nachkriegsjahre des letzten Jahrhunderts zurückerinnern, kommen wir sehr schnell zur Erkenntnis, dass es uns heute überwiegend noch gut geht und wir trotz aller Unzulänglichkeiten auch die kommende Zeit mit Mut, Zuversicht und mit Vertrauen angehen können und auch sollten.

Wir in Dunningen können mit der Entwicklung im zu Ende gehenden Jahr recht zufrieden sein.

- Die Finanzausstattung hat sich weiter stabilisiert.
- Bei wichtigen Vorhaben wurden die Weichen gestellt.
- Große Bauvorhaben wurden angegangen.
- Der kommunale Friede in unseren drei Dörfern konnte überwiegend sichergestellt werden.
- Das Ehrenamt, auf das wir mehr denn je angewiesen sind, wird bei uns weiterhin groß geschrieben.

Ich persönlich habe mich über meine Wiederwahl bei guter Wahlbeteiligung gefreut und werde meine 4. Amtsperiode gleichfalls mit Zuversicht, Vertrauen und auch mit Mut angehen.

Auch hoffe ich sehr, dass sich wieder viele Mitbürgerinnen und Mitbürger für die Wahl der Gemeinderäte und Ortschaftsräte im Juni des kommenden Jahres zur Verfügung stellen werden; es lohnt sich, für unser intaktes Gemeinwesen zu arbeiten.

Wir – Gemeinderat, Ortschaftsräte, Ortsvorsteher und Bürgermeister – wünschen allen Dunningern, Seedorfern und Lackendorfern in der Ferne und daheim ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, friedvolles Jahr 2009.

Ihr
Gerhard Winkler
Bürgermeister

VORWORT DAS DIESES MAL EIN NACHRUF IST

Liebe Leserinnen und Leser!

**Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
„und neues Leben blüht auf den Ruinen.“**

An diese Worte des im Sterben liegenden Grafen Attinghausen in Schillers Drama „Wilhelm Tell“ dachte ich während des Jahres immer wieder, wenn ich an der Großbaustelle in Dunningens Ortsmitte vorbei kam.

Ja, „das Alte stürzt“.

Wiederum wurde hier ein Teil Alt-Dunningen abgebrochen, so wie schon Jahre vorher die Zehntscheuer, die alte Kirche, das alte Pfarrhaus, die Kinderschule, und das Junghans-Gebäude. Aber noch nie war der Eingriff in den Gebäudebestand und damit in das ländlich geprägte Ortsbild des 19. und 20. Jahrhunderts so groß wie in diesem Sommer. All dies Alte war aber auch einmal neu.

Weichen musste

das Kaufhaus Graf (zuletzt eine Filiale der Firma Schlecker), in dem über Jahrzehnte die Einwohner von Dunningen und Umgebung nicht nur Lebensmittel, sondern fast alle Dinge des täglichen Gebrauchs erwerben konnten.

Weichen musste

die Molke, in welcher Generationen von Landwirten Milch abliefern und die Nicht-Landwirte ihren Milchbedarf abholen konnten. Die Molke war allabendlich auch der Treffpunkt von Groß und Klein, hier wurden die Neuigkeiten ausgetauscht, hier wurde geflirtet und getratscht, manchmal bis zum Einbruch der Dämmerung. Auch die gute alte Spar- und Darlehenskasse hatte hier ihr Domizil.

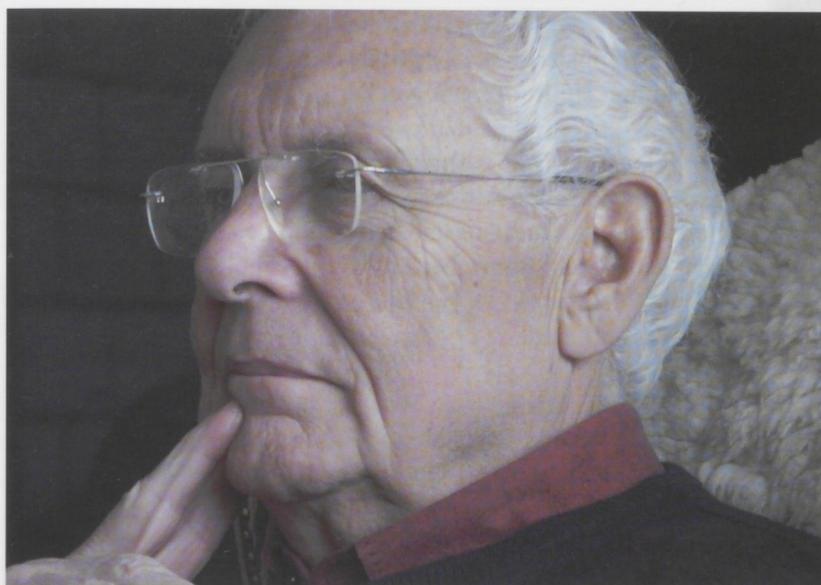
Weichen mussten

die Gebäude der Brauerei Wehle, darunter auch der Festsaal des Dorfes, in dem nicht nur Hochzeit gefeiert und Leichenschmaus begangen wurde, in dem auch die Vereine ihre Feste begingen und in dem während des Neubaus der Kirche in den Jahren 1965–68 auch die Gottesdienste stattfanden.

Weichen musste

auch der Kronenparkplatz und die kleine Anlage mit Brunnen, mit Bänken und Bäumen, die nach dem Krieg angelegt worden waren und bei denen sich einst die Jugendlichen am „Latschare-Platz“ trafen.

All das gehört nun der Vergangenheit an und es ist gut zu verstehen, dass in den Tagen des Abbruchs mancher Dunninger wehmütig am Rande des Geschehen stand und sich alter Zeiten erinnerte.



Aber,

„es ändert sich die Zeit“.

Die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Haushaltswaren geschieht heute über die Großhandelsketten. Die Milch der wenigen Bauern wird von einem Tankwagen „ab Hof“ abgeholt, die kleineren Brauereien konnten sich gegenüber den Großen nicht mehr halten und die Spar- und Darlehenskasse nennt sich heute Bank und fusioniert dorfübergreifend mit den Einrichtungen der Nachbarschaft.

Doch, „neues Leben blüht auf den Ruinen“.

Während ich diese Zeilen niederschreibe, ist schon zu erkennen, dass neue, moderne Gebäude entstehen. Ein Ensemble mit Wohnungen, Gewerbeflächen und einer Sporthalle werden dem Ortskern ein neues Gesicht geben. Mittelpunkt wird der zur Hauptstraße hin geöffnete Dorfplatz sein, um den sich neben der Sporthalle die Kreissparkasse, ein Drogeriemarkt, eine Arztpraxis und eine Bäckerei mit einem Café gruppieren werden. In den Obergeschossen dieser Gebäude entstehen elf Eigentumswohnungen. Natürlich sollen auch neue Bäume gepflanzt werden. Alles in allem: Die Planung lässt erkennen, dass hier ein Komplex entsteht, der neues Leben in die Ortsmitte bringen, der aber auch das Ortsbild wiederum ein Stück städtischer erscheinen lassen wird.

Im Übrigen

denke ich, dass es uns gelungen ist, Ihnen wiederum einige unterhaltsame Geschichten und Berichte zum Lesen anzubieten, aus denen ich den Bericht von Herbert Braitsch „Eine Osterbeichte und ihre Folgen“ besonders hervorheben möchte, einfach deshalb, weil er zeigt, welche interessante und fast dramatische Dinge bei lokal- und familiengeschichtlichen Nachforschungen ans Tageslicht kommen können.

Ihnen allen wünsche ich ein gesegnetes und frohes neues Jahr

Ihr

Julius Wilbs



IM WECHSELRAHMEN

Annette Riehle

In der längsten Nacht des Jahres 1963 wurde ich im schönen Heilbronn am Neckar geboren.

Meine Schulzeit verbrachte ich in Reutlingen am Fuße der Schwäbischen Alb zwischen Achalm und Georgenberg. Schon bald kristallisierten sich meine beiden Hobbies heraus, Musik und Sport. Mit der Geige spiele ich im Orchester oder singe in Chören und regelmäßig jogge ich durch Wälder und Felder.

An der Pädagogischen Hochschule in Reutlingen studierte ich Musik, Deutsch und Französisch und machte mein Examen als Realschullehrerin.

In den folgenden Jahren arbeitete ich auch in der Erwachsenenbildung im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ und organisierte Fortbildungsprogramme für ältere Menschen an der Volkshochschule in Freudenstadt. Eine spannende Zeit, die bei mir nachhaltige Spuren hinterlassen hat.

1994 begann ich ein Aufbaustudium mit den Fächern Sprach- und Lernbehindertenpädagogik. Nach zehn Jahren am Förderzentrum Hören und Sprechen in Heiligenbronn führte mich mein Berufsweg hierher an die Jacob-Mayer-Schule nach Dunningen.

An der Förderschule zu unterrichten erfordert verstärkt methodisch-didaktische Anstrengungen. So muss der Lernstoff den Kindern immer wieder von Neuem auf verschiedenen Wegen näher gebracht werden. Lernen mit allen Sinnen sowie spielerisches Lernen sind hierbei von großer Bedeutung.

Die Kinder bilden kleine jahrgangsübergreifende Gruppen und haben häufig speziell zugeschnittene Lernpläne. Weitere bedeutungsvolle Arbeitsfelder der Förderschulen liegen im Ausbau der Kooperationen mit Kindergärten (Frühförderung) sowie mit den umliegenden Grund- und Hauptschulen.

Dass ich die Koordination dieser Aufgaben übertragen bekommen habe, erfüllt mich mit Dankbarkeit. „Ich hoffe, dass wir neue Brücken und Wege hin zu einer weiterhin erfolgreichen Förderschule bauen können.“

Annette Riehle

JAHRESRÜCKBLICK 2008 DES BÜRGERMEISTERS

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,**

in meinem diesjährigen Geleitwort habe ich die Ängste unserer Bürgerinnen und Bürger angesprochen, gleichzeitig aber auch Vertrauen und Zuversicht angemahnt.

Wir in Dunningen dürfen auf ein recht erfolgreiches Jahr zurückblicken:

- Der Planfeststellungsbeschluss für unsere Umgehung im Zuge der B462 wurde im Juli rechtskräftig und wir hoffen sehr, dass im Jahre 2009 mit dem Bau begonnen werden kann.
- Für die für den Schul- und Vereins-sport so dringend notwendige Sporthalle in der Dunninger Ortsmitte wurden die Zuschüsse des Landes bewilligt und mit dem Bau begonnen.
- Für den Bau von 20 Krippenplätzen am Martinuskindergarten durch die katholische Pfarrgemeinde wurde ebenfalls ein beachtlicher Zuschuss bewilligt; in unserer Gemeinde stehen dann ab Sommer 2009 insgesamt 40 Krippenplätze für die 1- bis 3-jährigen Kinder zur Verfügung.
- Im Schulgelände der Eschachschule wurde mit Unterstützung des Deutschen Fußballbundes ein Mini-Fußballspielfeld gebaut.
- Für die Einrichtung von offenen Ganztages-schulen an der Eschachschule (Haupt- und Realschule) und an der Grundschule Dunningen in Seedorf hat der Gemeinderat grünes Licht gegeben; weitere Schulbaumaßnahmen in den kommenden Jahren sind die Konsequenz hieraus.
- Intensiv und erfolgreich haben wir uns um eine deutliche Verbesserung der Internetversorgung des Ortsteils Seedorf bemüht und hoffen auf eine Realisierung im Laufe des kommenden Jahres.
- Die ortsnahe Lebensmittelversorgung des 2.000 Einwohner zählenden Ortsteils Seedorf wurde mit der Einweihung des Netto-Lebensmittelmarktes deutlich verbessert und sichergestellt.
- Etlichen Bauanträgen auf Erweiterung von bestehenden Firmen und einer Neuansiedlung hat der Gemeinderat mit Freude zugestimmt.
- Die Gewerbesteuer-einnahmen haben eine Rekordhöhe erreicht und auch unser Gemeindegewald hat wiederum einen hohen Reinertrag erbracht.
- Wir konnten – trotz der hohen Investition – unsere Schulden weiter abbauen.
- Und die Gemeindeprüfungsanstalt hat im Rahmen der überörtlichen Prüfung der Jahre 2001 – 2006 unserer Verwaltung und dem Gemeinderat solides Wirtschaften attestiert, gleichzeitig aber auch angemahnt, die anstehenden Investitionen nur Zug um Zug und unter Berücksichtigung der Leistungskraft zu realisieren.



Architekt Michael Weindel, Geschäftsführer Oliver Stumpp, Stefan Teufel (MdL), Bürgermeister Gerhard Winkler, Landrat Dr. Wolf-Rüdiger Michel, beim 1. Spatenstich für die Sporthalle (Foto: Gemeinde)

Es gab natürlich auch Enttäuschungen, negative Überraschungen und Beschwerden:

- Beispielhaft nenne ich die Entscheidung des Aufsichtsrates der Firma Schweizer Electronic AG, das im Jahre 1988 neu erbaute Zweigwerk an der Seedorfer Straße aufzugeben und den Wegzug der Firma Hydraulik Müller nach Villingendorf.
- Das weitere Aufschieben der Fahrbahnerneuerung der Seedorfer Ortsdurchfahrt durch das Land Baden-Württemberg.
- Die beim Abbruch der Wehle-Gebäude festgestellten Altlasten und die damit verbundenen Mehrkosten beim Sporthallen-Neubau.



- Die Schwierigkeiten – bedingt durch gesetzgeberische und tarifliche Vorgaben – geeignetes Personal für Rathaus, Bauhof- und Hausmeisterdienste zu rekrutieren.
- Die Beschwerden der Anlieger wegen nicht vorschriftsgemäßer Benutzung des Mini-Fußballfeldes im Schulzentrum.
- Und die überaus geringe Nachfrage nach Wohnbaugrundstücken in unseren relativ großzügig ausgewiesenen Baugebieten in allen drei Ortsteilen.

Lassen Sie mich Letzteres – also die geringe Nachfrage nach Wohnbaugrundstücken – in größerem Zusammenhang und unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung und der Ökologie – diesmal nicht im Blickwinkel der CO₂-Reduzierung – Näher beleuchten und dabei auf unser Handeln eingehen.

Unsere Landesregierung – angefangen von Ministerpräsident Günter Oettinger, über Umweltministerin Tanja Gönner bis hin zum neuen Regierungspräsidenten Julian Würtenberger – streben mit aller Macht an, den Flächenverbrauch künftig auf null zu reduzieren. Die Richtung stimmt, die Zielsetzung ist allerdings unrealistisch. Bedenklich muss dabei stimmen, dass die Landesregierung ausschließlich den Kommunen die Schuld für den hohen Flächenverbrauch zuweist, die Planungshoheit unserer Gemeinde und Städten eingeschränkt und die Genehmigung der Flächennutzungspläne zu den Regierungspräsidien hochgezogen werden soll.

Die statistischen Daten für unser Bundesland stellen sich wie folgt dar:

- Innerhalb nur eines Jahres hat sich die Siedlungs- und Verkehrsfläche um 3.800 ha oder um 0,8% ausgedehnt.
- Die tägliche Flächeninanspruchnahme macht ca. 10,3 ha aus; dies sind ca. 14 Fußballfelder.
- Die Siedlungs- und Verkehrsfläche beträgt 13,9% der gesamten Landesfläche.

Für uns in Dunningen hat das Statistische Landesamt folgende Daten aus dem Jahre 2007 veröffentlicht:

- Die Siedlungs- und Verkehrsfläche beträgt bei 10,1 % also deutlich weniger als im Land.
- Innerhalb von 7 Jahren hat sich dieser Flächenanteil um 44 ha erhöht.

Wir haben also zugegebener Maßen in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten sehr viele Flächen für unsere Wohn- und Gewerbegebiete der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen; die Umgehung wird zusätzlich ca. 45 ha – allerdings einschließlich der Böschungs- und der ökologischen Ausgleichs- und Ersatzflächen – in Anspruch nehmen. Unter Berücksichtigung der rasanten Bebauung in den Gebieten „Eichwäldle-West“ und „Hochwiese“ haben wir in den Jahren 2000–2002 recht große – zu große, wie wir heute wissen – Baugebiete nämlich „Hüttensberg-Nord“ und „Hochwiese, 1. Erweiterung“ überplant, die Flächen erworben, allerdings – Gott sei Dank – nur entsprechend dem Bedarf erschlossen.

In diesen Gebieten stehen uns insgesamt ca. 80 Baugrundstücke – überwiegend unerschlossen – zur Verfügung. Bis zum heutigen Tage haben wir im Jahre 2008 nur 7 Bauplätze veräußern können; in den 90er Jahren und auch anfangs dieses Jahrhunderts haben wir jährlich zwischen 10 und 15 Bauplätze an den Mann bringen können.

Wo liegen die Ursachen dieser Entwicklung?

- Auch hier macht sich schon die demografische Entwicklung bemerkbar; die Jahrgänge, die im Regelfall sich Wohnungseigentum anschaffen, sind schwächer geworden,
- der Wanderungsüberschuss hat sich zwischenzeitlich in einen Wanderungsverlust verkehrt,
- die staatliche Förderung wurde auf ein Minimum reduziert; die Eigenheimzulage wurde gänzlich gestrichen,
- der Immobilienmarkt – also das Angebot von gebrauchten Objekten – ist überaus groß; die Preise sind teilweise schon ruinös,
- ein Neubau ist für die meisten Normalverdiener nicht mehr finanzierbar.
- und was ganz entscheidend ist, auch bei den jungen Bauwilligen hat ein Umdenkungsprozess schon stattgefunden; das Wohnen in den gewachsenen Ortskernen ist wieder „in“.



Bereits anfangs dieses noch jungen Jahrhunderts haben wir mit dem Sanierungsgebiet „Südlich der B462, 1. Abschnitt“ die notwendigen und richtigen Weichen gestellt. Zahlreiche private Gebäude, insbesondere in der Rathaus-, Jahn- und Schulstraße wurden wunderschön saniert und der Straßenraum neu gestaltet. 2009 spätestens 2010 wollen wir diesen Sanierungsabschnitt abrechnen und hoffen, dass spätestens ab 2010 die Sanierung Richtung Süden fortgesetzt werden kann. Der Bau der Sporthalle in der Ortsmitte im Verbund mit dem Wohn- und Geschäftshaus mit 11 Wohnungen trägt dem Gebot der Minimierung des Flächenverbrauchs ebenfalls Rechnung. Ich bin auch zuversichtlich, dass nach der Auslagerung des Durchgangsverkehrs weitere Baulücken in Dunningen-Ort geschlossen werden können.

Für den jetzt schon immer wieder angesprochenen dorfgerechten Umbau der jetzigen Ortsdurchfahrt im Zuge der B462 sehe ich allerdings nur wenig Gestaltungsspielraum. Wir wollen unseren gut ausgebauten ÖPNV im Dorf erhalten und wir wollen kein totes Dorf; wir wollen, dass in Zukunft auch weiterhin Durchreisende unsere Geschäfte und Gaststätten besuchen.

Im Bemühen, den Landverbrauch mithilfe des „Goldenen Zügels“ zu reduzieren, hat die Landesregierung die Voraussetzungen zum Erhalt von ELR-Fördermitteln deutlich geändert; Schwerpunkt der Förderung ist die Innenentwicklung. Wir haben deshalb rechtzeitig die Landsiedlung beauftragt, Dorfentwicklungskonzepte für Seedorf und Lackendorf zu erarbeiten. Dieser Dokumentation hat der Gemeinderat zugestimmt, wurde zwischenzeitlich auch vom Regierungspräsidium anerkannt und als Fördervoraussetzung akzeptiert.



Die Erfassung von Leerständen, der Baulücken und der unbebauten Grundstücke in den Neubaugebieten hat auch für uns selbst erstaunliche Ergebnisse erbracht:

- In Lackendorf könnten dort insgesamt 150 Wohneinheiten für zusätzlich 330 Personen
- und in Seedorf 438 Wohneinheiten für 960 Personen geschaffen werden.

Im Zuge der derzeit im Verfahren befindlichen Fortschreibung des Flächennutzungsplanes für unseren Verwaltungsraum – gültig bis 2015 – haben wir deshalb auf die Ausweisung zusätzlicher Wohn-Neubaugebiete verzichtet und in Lackendorf das Erweiterungsgebiet „Stockäcker/Bösinger Weg“ deutlich reduziert. Unter Beachtung der jetzt und auch künftig geltenden ELR-Fördervoraussetzungen war es mehr als richtig, den avisierten Mehrzweckbau in Lackendorf im Ortskern und nicht wie vom Ortschaftsrat in den Jahren 2004/2005 gefordert, auf der grünen Wiese beim Sportgelände zu erstellen. Eine staatliche Förderung wäre dann gänzlich unmöglich geworden.

Die politischen Zielsetzungen Wohnraum, Dienstleistung und Gemeinschaftseinrichtungen verstärkt in den Dorfkernen zu realisieren werden von uns also vollumfänglich anerkannt und auch umgesetzt.

Völlig anders stellt sich die Situation für den Gewerbebau oder für den großflächigen Einzelhandel dar; dies deshalb, weil

- die dafür notwendigen großen Flächen im Innenbereich schlicht und einfach nicht vorhanden sind
- und Gemengelage – also störende Betriebe neben Wohnbebauung – tunlichst vermieden werden müssen.

Die anstehenden nochmaligen Erweiterungen der Firma Junghans Microtec, der Firma SKR oder der Bau des Netto-Lebensmittelmarktes müssen aus diesen Gründen eben ganz zwangsläufig im Außenbereich realisiert werden; die entsprechenden Änderungen und Ergänzungen des Flächennutzungsplanes und die Aufstellung von Bebauungsplänen sind in Bearbeitung. Fazit: Es muss beides – Innenentwicklung und Ausdehnung für Gewerbe und Industrie nach Außen – auch künftig möglich sein.

Die Inanspruchnahme von landwirtschaftlichen Flächen kann künftig auch mit einer naturnahen Waldbewirtschaftung in Zusammenhang gebracht werden. Künftig soll es möglich sein, ökologische Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen im Wald umzusetzen, allerdings müssen diese Maßnahmen über das hinausgehen, was ein naturnaher Waldbau ohnehin vorschreibt. Bei der im Herbst von der Forstdirektion Freiburg vorgestellten Zwischenrevision wurde uns und dem Kreisforstamt eine gute, naturnahe und wirtschaftliche Betriebsführung attestiert. Es gelte allerdings im Interesse der Stabilität der Bestände und unter Berücksichtigung der Klimaerwärmung verstärkt Laubbäume zu pflanzen und die Durchforstung zu intensivieren.

Soweit zum Schwerpunktthema „Landverbrauch“.

Was geschah noch im zu Ende gehenden Jahr? Mit welchen Themen mussten sich Gemeinderat, Verwaltung und auch der Bauhof ansonsten noch beschäftigen:

- Aufgrund der Vorgaben der Gemeindeprüfungsanstalt musste unsere Gemeinde die Wasser- und Abwasseranlagen im „Interkommunalen Industriegebiet Seedorf-Waldmössingen“ in das Eigentum übernehmen; unter Berücksichtigung der künftigen KAG-Beiträge hat sich dies finanziell positiv ausgewirkt.
- Die Spielplätze der Gemeindekindergärten in Dunningen und Lackendorf wurden vom Bauhof und unter Mithilfe der Elternschaft neu gestaltet.
- Auch das vom DFB bezuschusste Mini-Fußballfeld musste aus Finanzierungsgründen vom Bauhof überwiegend hergestellt werden.
- Dasselbe gilt für den Gehweg-Neubau zum Seedorfer Netto-Markt.
- Etliche Straßenzüge wurden mit energiesparenden Leuchtkörpern neu bestückt.
- Die Ausmarkung der neuen durch die Flurneueordnung auf Gemarkung Seedorf gebildeten Grundstücke wurde durchgeführt und die Ausgleichsmaßnahmen der Gemeinde zur Pflege und dem NABU-Ortsverein übergeben; weiter wurden Drainagen wieder funktionsfähig gemacht.
- Von Kreisarchivar Bernhard Rüth wurde das Findbuch des Dunninger Gemeindearchivs übergeben; die Archivierung der Seedorfer und Lackendorfer Akten soll in den kommenden Jahren erfolgen.
- Im Rahmen der Fortschreibung des Generalverkehrsplanes bis 2025 haben wir gemeinsam mit der Stadt Schramberg eine Resolution verfasst,



Das Mini-Fußballfeld



Mosaik am Dorfkindergarten Dunningen

mit dem Ziel, eine Umgehungsstraße der Ortschaften Waldmössingen und Seedorf im Zuge der L 422 langfristig zu erhalten.

- Für den Musikverein Dunningen wurde ein Zuschuss für die Beschaffung neuer Uniformen gewährt. Der Betriebskostenzuschuss an die Musikschule GmbH wurde um die seit 2002 eingetretene Inflationsrate erhöht.
- Und die Gemeindeverwaltung bemüht sich derzeit, die „Jungen Alten“ – also die 60- bis 70-jährigen Mitbürgerinnen und Mitbürger – verstärkt für ehrenamtliche Arbeit auf den verschiedensten Bereichen zu gewinnen.

Lassen Sie mich – wie in all den Jahren zuvor – zu personellen Veränderungen und zur Personalwirtschaft ganz allgemein kommen:

- Der zum 30. April 2008 ausgeschiedene stellvertretende Kämmererleiter Lothar Weinmann wurde durch die junge Kollegin Cornelia Burry aus Villingendorf ersetzt.
- Hausmeister Armin Müller trat zum 01. 11. 2008 in die Ruhephase im Rahmen der Altersteilzeit ein; seine Stelle als 2. Hausmeister übernimmt künftig der Heizungsbaumeister Helmut Auber.
- Die langjährige Standesbeamtin und Leiterin der Ortsbehörde Hedwig Kramer wird zum 01. 01. 2009 ebenfalls in die Ruhephase im Rahmen der genehmigten Altersteilzeit eintreten. Diese Stelle wurde der bisherigen Mitarbeiterin auf den Ortsverwaltungen Simone Imhof übertragen. Deren Nachfolgerin auf den Ortsverwaltungen wird Nadine Erath aus Seedorf sein.
- Der langjährige Wassermeister Kurt Maier ging vorzeitig in den Ruhestand; dessen Stelle wurde dem bisherigen operativen Chef des Bauhofes Philipp Mauch übertragen; dessen Funktion übernimmt jetzt Bernd Haberstroh.
- Weitere Personalveränderungen gab es in den Bereichen des Reinigungsdienstes und der Kindergärten.
- Verstorben sind unsere früheren und langjährigen Mitarbeiter Gustav Fus vom Bauhof und Fridolin Flaig von der Seedorfer Waldarbeiterpartie.
- Im September wurde mit Pfarrer Markus Steinhilber die vakante Pfarrstelle Locherhof, die auch für die Dunninger evangelischen Mitchristen zuständig ist, wieder besetzt.
- Zu Beginn des Jahres hat Siegmund Öhler, der 15 Jahre lang die Dunninger Musikkapelle dirigierte, den Dirigentenstab Herrn Frank Greiner übergeben.
- Im November durfte der Inhaber unserer Bürgermedaille Kuno Werner seinen 70. Geburtstag feiern.
- Und gleichfalls im November wurde ich in meine 4. Amtszeit, die allerdings – bedingt durch gesetzliche Vorgaben – nur knapp 6 Jahre dauern kann, wiedergewählt.



Blick vom Dunninger Kirchturm

Im Rahmen der Prüfung der Gemeindeprüfungsanstalt wurde anhand von Vergleichswerten festgestellt, dass unsere Kernverwaltung mit ca. drei Stellen unterbesetzt ist. Ich habe nicht vor, diesen Fehlbefund vollkommen aufzufüllen, jedoch werden wir zum 01. 01. 2009 den Personalkörper im Rathaus um 0,8 Stellen aufstocken.

Die sicherlich berechnete tarifliche Lohnerhöhung für unsere Beschäftigten (frühere Angestellte und Arbeiter) zum 01.01.2008 und 01.01.2009 mit zusammen ca. 6% werden unseren Verwaltungshaushalt künftig mit jährlich ca. 160.000 € mehr belasten; dieses Geld wird letztendlich bei den Investitionen fehlen.

Große Probleme hat uns die Nachfolge für ausscheidende Mitarbeiter, die Altersteilzeit in Anspruch genommen haben, bereitet. Wenn wir als Ausgleich der durch die Altersteilzeit bedingten Mehraufwendungen den Bundeszuschuss nicht verlieren wollen, sind wir gezwungen, die frei gewordenen Stellen durch Arbeitslose zu besetzen. Dass dies unter Berücksichtigung des Anforderungsprofils nicht einfach ist, versteht sich von selbst. Ich habe deshalb im Rahmen der zurückliegenden Personalversammlung angekündigt, dass künftig keine Altersteilzeit mehr genehmigt werde.



... auf das alte Schulhaus

Erfreulich ist, dass im zu Ende gehenden Jahr erstmals ein gemeinsamer Ausflug und eine gemeinsame Weihnachtsfeier aller Mitarbeiter stattfinden konnten. Die Resonanz war gut.

Bei dieser Gelegenheit danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – auch im Namen unserer politischen Gremien – sehr herzlich für die engagierte und zuverlässige Mitarbeit. Den Führungskräften in allen Bereichen – Rathaus, Bauhof, Kindergärten, Schulen und Wald – gilt mein besonderer Dank. Sie waren weit über das übliche Maß hinaus gefordert, haben unsere hohe Schlagzahl mitgetragen und sind so mitverantwortlich für unsere gute Entwicklung.

Was hat sich bei unseren Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben getan und verändert:

- Das „Aus“ des Dunninger Zweigwerkes der Firma Schweizer Electronic AG und der Wegzug der Firma Müller Hydraulik habe ich bereits angesprochen.
- Die Firma Hitcom-Medienberatung hat ihr Bürogebäude im Gewerbegebiet „Kirchöhren-West“ in Betrieb genommen.
- Die großzügige Erweiterung der Firma Anton Maier Drehteile in Seedorf wurde fertiggestellt.
- Die Bauanträge auf Erweiterung der Firma SKR, der Firma Bachleitner und Heugel, Junghans Microtec und der Firma Schneider sind genehmigt, bzw. wurden eingereicht.
- Die durch den Auszug der Firma SKR frei gewordene Werkshalle der Eheleute Broghammer an der Seedorfer Straße wurde von der Firma Uhrentechnik Montage Schwarzwald GmbH mit zwölf Arbeitsplätzen angemietet.
- Die große Werkshalle der ehemaligen Firma Georg Rohrer wurde an die Gebrüder Keller – Heu- und Strohhandel – aus Röttenberg veräußert; dort entstehen 10 Arbeitsplätze.
- Der Netto Lebensmittelmarkt mit ca. 800 qm Verkaufsfläche ging im November in Betrieb.
- In Dunningen eröffnete die Pizzeria „Krone“ im Februar ihre Pforten; andererseits hat das „Rössle“ den Gaststättenbetrieb wohl für immer eingestellt.
- Und die Volksbank Böisingen Dunningen Fluorn-Winzeln hat sich mit der Volksbank Schwarzwald Neckar mit Hauptsitz in Schramberg vereinigt.

Insgesamt können wir befriedigt, ja mit Stolz und Freude feststellen, dass – mit Ausnahme des Schweizer-Zweigwerkes – derzeit kein Gewerbeobjekt ungenutzt ist und keine Gewerbebrache in unserer Gemeinde vorhanden ist.

Gemeinderat, Ortschaftsräte, Ortsvorsteher, Bürgermeister und die Bürgerschaft durften auch im Jahre 2008 viele angenehme Termine, Veranstaltungen und Feiern erleben; beispielhaft sei an folgende Termine erinnert:

- Die jetzige Lackendorfer Kirche feierte ihr 100-jähriges Bestehen und die jetzige Dunninger Kirche wurde 40 Jahre alt. Pfarrer i. R. Kilian Hönle konnte sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiern und die Glocke der St. Christophorus-Kapelle wurde von Pfarrer Hermann Barth geweiht.
- Die Musikschule feierte ihr 25-jähriges Jubiläum und lud wiederum zu einem Preisträgerkonzert ein.
- Die sehr kurze Fasnet in unseren drei Dörfern hat nicht nur unsere Bürgerinnen und Bürger, sondern auch vielen auswärtigen Besuchern Freude und Frohsinn bereitet.
- Die Konzerte unserer Musik- und Gesangvereine hatten jeweils ein hohes Niveau und waren auch gut besucht. Das Platzkonzert des Musikverein Dunningen am „Adlerbrunnen“ erfreute nicht nur die Heimbewohner.
- Das Seedorfer Dorffest konnte wiederum bei sehr gutem Wetter gefeiert werden und lockte überaus viele Besucher an; unliebsame Begleitumstände blieben Gott sei Danke aus.
- Die Bewirtung der Tenne während der Sommerferien durch den Liederkranz und die Hocketen des Musikvereins, der Feuerwehr, der Sozialstation und der Alten Narren fanden überwiegend guten Zuspruch.
- Der kulturelle Abend und die Schulentlassfeier der Eschachschule haben wieder deutlich gemacht, welche gute Arbeit an der Schule geleistet wird und wie groß das Einzugsgebiet der Schule ist.
- Die Einweihungen der neu gestalteten Außenanlagen der Gemeindekindergärten in Dunningen und Lackendorf erfreuten die Kinder, Eltern und Großeltern gleichermaßen.
- Der Sponsorenlauf zugunsten des Mehrzweckbaus in Lackendorf war eine innovative Idee, fand guten Zuspruch und konnte die Vereinskasse des Fördervereins aufbessern.
- Am kreisweiten „Tag der Behinderten“ konnten wir uns in der Aula unseres Schulzentrums an einem Theaterstück – vorgeführt von Bewohnern des Bruderhauses Fluorn – erfreuen.
- Für unseren neu gestalteten Internetauftritt durften wir auf der Neuen Stuttgarter Messe einen Preis von Staatssekretärin Gurr-Hirsch in Empfang nehmen.
- Besuch bekamen wir vom neuen Freiburger Regierungspräsidenten Julian Würtenberger, der uns den Planfeststellungsbeschluss für die Nordumgehung überreichte und gar zwei mal besuchte uns Staatssekretärin Gurr-Hirsch im Rahmen der Besichtigungen der Firmen SKR und Hitcom. Staatssekretär Wacker vom Kultusministerium nahm in der Aula ausführlich Stellung zu den anstehenden Schulreformen und Frau Staatsrätin Prof. Dr. Hübner informierte sich über unsere Seniorenarbeit im „Haus am Adlerbrunnen“.
- Besucht haben uns einige Freunde aus Seifersdorf, die die freundschaftlichen Kontakte weiterhin aufrechterhalten wollen.
- Die Veranstaltungen des „Frohen“ und „Geselligen“ Alters, unserer CDU- und SPD-Ortsvereine und der Gemeinde sind wesentlicher Bestandteil unserer gut ausgebauten und funktionierenden Altenarbeit.
- Die Kunstausstellung unter dem Titel „Straße“, das 10-jährige Bestehen des Seniorenzentrums „Haus am Adlerbrunnen“, verbunden mit einem verkaufsoffenen Sonntag Ende Oktober waren ein großer Erfolg.
- Ende November konnten wir das Richtfest für das Wohn- und Geschäftshaus in der Dunninger Ortsmitte begehen.

- Die allwöchentlich stattfindenden Sportveranstaltungen und Wettkämpfe unserer Sportvereine sind für viele Mitbürger wesentlicher Bestandteil der Freizeitgestaltung; es gab wiederum schöne Erfolge, aber auch Niederlagen und Rückschläge.
- Und unsere politischen Gremien haben sich durch eine Informationsfahrt, durch eine Waldbegehung und durch Besichtigung von drei Betrieben Informationen vor Ort eingeholt.

Lassen Sie mich abschließend wiederum Dank sagen:

- Dank gilt Ihnen, den Damen und Herren unserer Gremien für die engagierte und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Sie waren auch im zu Ende gehenden Jahr teilweise stark gefordert und haben sich für die Gemeinde stark eingebracht.
- Ich danke den Vereinen und deren ehrenamtlichen Vereinsmitarbeitern für die Arbeit und Mühen und dabei im Besonderen für die engagierte Jugendarbeit.
- Mein besonderer Dank gilt den ehrenamtlichen Kräften unserer Bücherei, des Dunninger Forums, der Musikschule und unseres Heimat- und Kulturvereins.
- Danken darf ich unseren Kirchengemeinden für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit in den verschiedensten Bereichen; besonderen Dank gilt unserem engagierten Pfarrer Hermann Barth, der sich bei uns wohlfühlt.
- Mit in diesen Dank schließe ich unsere Schulen und Kindergärten und dabei insbesondere deren Leitungen mit ein. Dort wird mit die Grundlage für eine gute Zukunft der kommenden Generationen geschaffen.
- Großen Dank verdienen gleichfalls unsere Sozialstation St. Martin, unsere Sozialgemeinschaft, unsere Freiwillige Feuerwehr und unser DRK-Ortsverein; diese Organisationen stehen Tag und Nacht zur Verfügung, um unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern – Jung und Alt – in Notlagen zu helfen und sie zu unterstützen.
- Und schließlich danke ich nochmals allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Unternehmens – unserer Gemeinde – für den engagierten, verlässlichen und auch loyalen Einsatz.

Viele Familien mussten den Tod eines lieben Angehörigen beklagen oder wurden von einer Krankheit überrascht. Diesen Mitbürgerinnen und Mitbürgern wünsche ich Trost, Zuversicht und Gottvertrauen.

In der Hoffnung, dass wir die vielfältigen Aufgaben, die vor uns stehen, mit Zuversicht und Vertrauen Zug um Zug, aber auch mit Mut angehen, wünsche ich Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes, erfolgreiches und friedvolles Jahr 2009.

Ihr
Gerhard Winkler
 Bürgermeister



Gratulationscour für den neugewählten Bürgermeister

DER KREUZWEG AUF DEM FRIEDHOF IST 100 JAHRE ALT. ✓

Der Karfreitag des Jahres 1908 war für die Gemeinde Dunningen ein besonderer Tag. Nicht nur weil kirchlicherseits des Leidens und Sterbens Jesu gedacht wird, sondern weil an diesem Tag auf dem Gottesacker (so wurde zu jener Zeit der Friedhof genannt), der neu erstellte Kreuzweg eingeweiht wurde. Pater Augustin Heinzelmann O.S.B. vom Benediktinerkloster Beuron hatte vom Bischöflichen Ordinariat die Erlaubnis bekommen, das neu geschaffene Werk einzuweihen. Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde auf dem Friedhof. Pater Augustin sprach außer den hierfür vorgesehenen Weihegebeten auch den Dank an das Stifter-Ehepaar Baumann aus.

Wie war es zu diesem Kreuzweg gekommen?

Im Herbst des Jahres 1907 hatte die Frau des Steuerbeamten Baumann, Euphrosine Baumann, dem Pfarramt St. Martin den Betrag von 2000 Mark übergeben mit der Bitte, hierfür an geeigneter Stelle einen Kreuzweg zu errichten. Das Ehepaar Baumann hatte längere Zeit in Dunningen gelebt und wollte, nachdem es nach Ertingen weggezogen war, die Dunninger Zeit mit einer bleibenden Hinterlassenschaft besiegeln.

Der damalige Pfarrer und Schulinspektor Augustin Fleck, gerade ein Jahr hier am Ort, setzte sich mit dem Schultheiß Karl Mauch zusammen, um zügig zu einer Lösung zu kommen. Zunächst galt es, einen geeigneten Platz zu finden. Im Ratsprotokoll ist die Rede davon, dass einige Orte zur „Einsicht“ genommen wurden. Am Ende einigte man sich auf den Querweg auf dem Friedhof.

Am 20. November 1907 fasste der Gemeinderat folgenden Beschluss:

Dem Ersuchen des hochwertigen Pfarramts zu entsprechen, die Kreuzweg-Stationen sollen besagten Weg entlang aufgestellt werden und so lange der gegenwärtige Gottesacker als solcher besteht unentgeltlich geduldet werden.

gez. Ratschreiber Mauch

Die Franz Mayer'sche Hofkunstanstalt in München erhielt den Auftrag, die 14 Kreuzwegstationen in hartgebrannter Keramik herzustellen. Größe und Gestaltung waren zuvor festgelegt worden. Die „Postamente“, wie man damals zu den Bildstöcken sagte, wurden aus dem sogenannten getigerten roten Sandstein aus dem Steinbruch Buchenberg erworben und von den Dunninger Steinhauern Paul Ailingner und Albert Ohnmacht gefertigt.

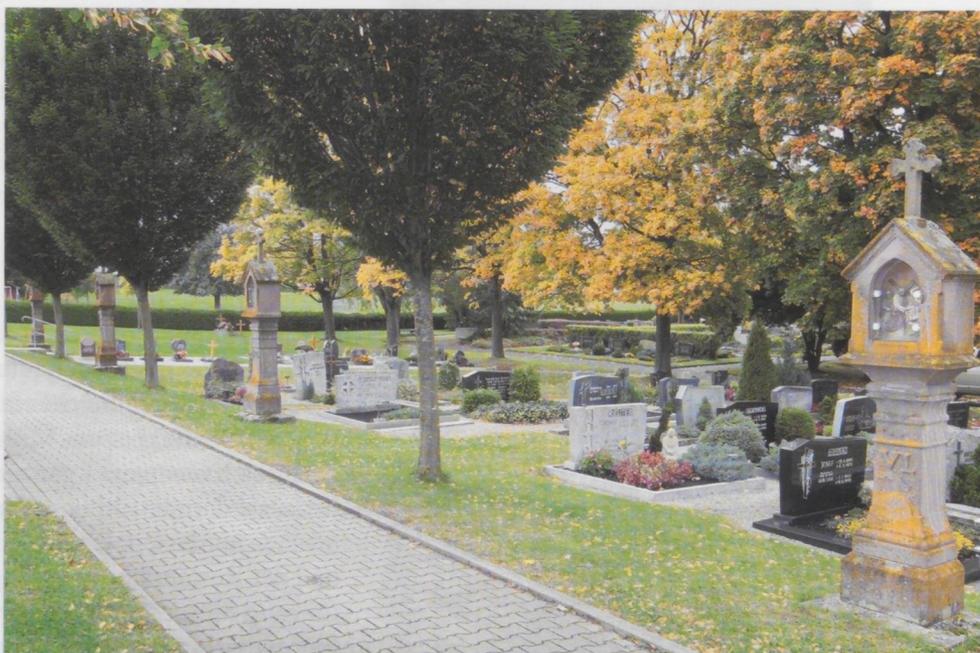


Am 22. Februar 1908 verstarb der erst 67-jährige Schultheiß und Ratschreiber Karl Mauch, der 16 Jahre lang die Geschicke der Gemeinde geleitet hatte. So konnte er die Einweihung des neuen Kreuzweges nicht mehr erleben. Schon am 31. März 1908 war die Neuwahl eines Schultheißen und Ratschreibers. Franz Xaver Weber erhielt die meisten Stimmen. Die Amtseinführung am 25. April war aber erst nach der Weihe des Kreuzweges.

Der Kreuzweg war eine echte Zierde und während des Krieges 1914–1918 sah man oft Leidtragende still den Kreuzweg beten. Den leidenden und Kreuz tragenden Heiland zu begleiten gab Trost und Kraft in der eigenen Not. Auch den Zweiten Weltkrieg 1939–1945 überstand der Kreuzweg. Wieder waren Trauernde oder Trostsuchende am Kreuzweg zu sehen. Die großherzige Spenderin hatte damals wohl keine Ahnung davon, welcher schrecklichen Zeit dieser Kreuzweg und mit ihm die Menschen entgegen gehen würden.

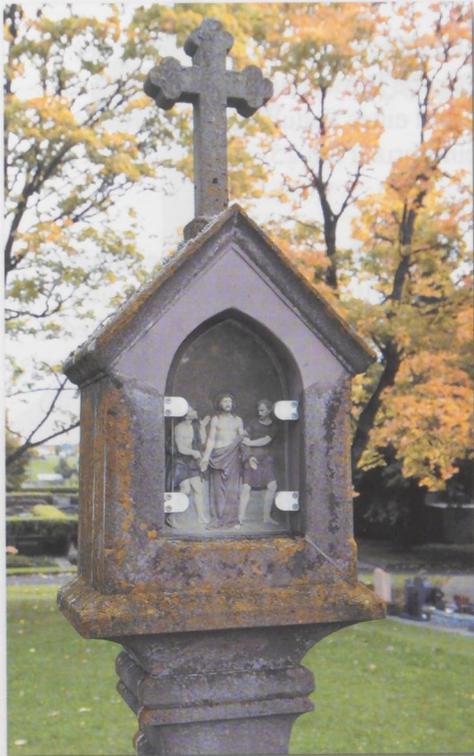
In der Zeit nach dem Krieg stellte man immer mehr Schäden an den Terrakotta Relieftafeln in den Bildstocknischen fest. Das zentrale Bild, die 12. Station, war durch einen Schuss aus einer Pistole beschädigt worden. Andere zeigten Verwitterungsschäden. Auch die sogenannten Kleeblattkreuze auf den Bildstöcken waren fast alle heruntergefallen.

Erst im Jahre 1975 nahm sich der damalige Pfarrer Johannes Härle der Sache an. Er schrieb an die Mayer'sche Hofkunstanstalt in München und schickte der Firma Farbfotos von den beschädigten Kreuzwegbildern. In einem Schreiben bat er um ein Angebot zur Reparatur oder vielleicht seien sogar noch Reste von diesen Stationen vorhanden.



Die Hofkunstanstalt, die wie die Kreuzwegstationen die beiden Kriege überlebt hatte, und die jetzt noch immer solche Kreuzwege fertigt, schrieb, dass eine Reparatur ausgeschlossen sei und Reste dieser früheren Bildwerke nicht vorhanden seien. Das Sinnvollste sei einen kompletten neuen Satz zu fertigen. Dieser würde im Auftragsfall von ihrem Künstler Prof. Josef Dering entworfen und auch modelliert. Bezüglich der Kosten sei mit ca. 5500–7000 DM zuzüglich Mehrwertsteuer zu rechnen. In den Unterlagen des Pfarrarchivs sind keine weiteren Aktivitäten bezüglich des Kreuzweges zu finden. Es wurde wieder still um diese Bildstöcke.

Erst Ende des Jahres 1986, dem großen Jubiläumsjahr, gab es nach einer Anregung aus dem Kirchengemeinderat, ein Gespräch zwischen Pfarrer Josef Neuenhofer und Bürgermeister Winkler. Jetzt kam wieder Bewegung in die Sache. Auf Anweisung des Rathauschefs ging Hauptamtsleiter Siegfried Braun der Sache nach. Es wurden Kostenaufstellungen eingeholt, um sich einen Überblick zu verschaffen. Außerdem gab es Gespräche mit dem Landesdenkmalamt Freiburg, denn zwischenzeitlich waren die Bildstöcke als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch gemäß § 12 eingetragen worden.



Aber die Sanierung des Kreuzweges zog sich nochmals hin. Zu unterschiedlich waren die Vorstellungen, über das, was zu tun sei, bei den beteiligten Fachleuten. Am 16. Januar 1989 beschloss der Gemeinderat die Vergabe der Restaurierungsarbeiten. Die Arbeiten an den Bildstöcken einschließlich Wiederherstellung der abgefallenen Kleeblattkreuze wurde an die hiesige Steinmetzfirma Herbert Maier vergeben. Die Restaurierung der Terrakotta-Reliefs übernahm der Restaurator Warmuth in Aixheim.

Im Herbst des Jahres 1989 waren die Arbeiten an den Reliefs abgeschlossen und im Frühjahr 1990 waren auch die Bildstöcke mit den neuen Kleeblattkreuzen fertig. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 49.330 DM. Davon bezahlte das Landesdenkmalamt 15.800 DM, den Rest teilten sich Kirchengemeinde und bürgerliche Gemeinde.

Im Sommer des Jahres 1990 gab es wegen der Kreuzwegstationen nochmals einen großen Ärger.

Was war geschehen ?

Eine Bürgervereinigung aus Gölldorf, die sich für die Erhaltung des dortigen Kreuzweges zum Dissenhorn eingesetzt hatte, und die ebenfalls Reliefs aus der Münchner Werkstatt hatte, bat um Mithilfe. Weil einige Reliefs des dortigen Kreuzweges gar nicht mehr vorhanden waren, baten sie darum, von unseren Bildnissen Silikon-Abdrücke machen zu dürfen. Dieser Bitte wurde gerne entsprochen und der Restaurator beauftragt, für eine fachgerechte Ausführung dieser Arbeit zu sorgen. Leider hat sich der ausführende Handwerker nicht daran gehalten und hatte die Reliefs „vorsorglich“ mit einem Maschinenöl vorbehandelt, um wie er später gestand, die Silikon-Form besser abnehmen zu können. Was dieser Mann nicht bedacht hatte, war die Tatsache, dass die Tonfiguren das Öl einsogen und die Haftung der Farben dadurch erheblich verschlechtert war. Der Restaurator bekam den Auftrag auf Kosten der Bürgervereinigung unsere Kreuzwegbilder zu reinigen und neu zu bemalen. Dies alles gelang aber nur unbefriedigend. Auch später stellte man immer wieder Abplatzungen der Farbe an den Reliefs fest. Um diese Kreuzwegbilder auch durch Witterungseinflüsse zu schützen, wurden vor den Bildstocknischen Plexiglas-Scheiben angebracht.

Vielleicht findet aus Anlass des einhundertjährigen Bestehens dieses Kreuzweges der eine oder andere den Weg dorthin. Er ist nicht nur wegen der Eintragung ins Denkmalsbuch von besonderer Bedeutung, sondern er ist auch ein Zeichen der Frömmigkeit. Großherzig gespendet zur dauernden Erinnerung an den leidensvollen Weg unseres Erlösers.

Hermann Mauch

EIN JAHRTAG FÜR DIE EWIGKEIT ✓

Wenn im Herbst so um die Kirchweih herum in unserem Mitteilungsblatt unter Kirchliche Nachrichten die Ankündigung veröffentlicht wird: „Jahrtagsmesse für die Freiherrlich Kürnegg'sche Familie“, dann mag sich der eine oder andere die Augen reiben und denken: Denen ist wohl ein großer Druckfehler unterlaufen. Zwar kann man annehmen, dass es sich bei einer Jahrtagsmesse um das Gedenken für Verstorbene handelt. Doch auch dieser Hinweis ist noch weit von einer Vorstellung entfernt. Von denen „von Kürnegg“ hat man doch schon lange nichts mehr gehört. Auch die Eltern und die Großeltern haben sie nicht mehr gekannt. Stimmt! Selbst der Pfarrer findet in seinen Kirchenbüchern nichts mehr von dieser Familie. Da muss man schon im Diözesanarchiv in Rottenburg nachschauen. Dort findet man folgende Eintragung:

„Am Zinstag nach St. Othmarstag (19. November) 1465 verkauften Bruno und Klaus von Kürneck für 7 1/2 Pfund Heller Villinger Währung dem Heiligen St. Martin zu Dunningen eine Wiese an der Eschach, Stollenwiese genannt, eine Mannsmahd groß und einerseits an des Spitals Brühl, andererseits an die Allmende grenzend, gegen einen vom jeweiligen Kirchherrn abzuhaltenden Jahrtag“.¹*

Nun, wer waren diese „Kirnecker“ (so war die spätere Schreibweise)? Hermann Preiser, Autor des Berichtes „Die Herren von Kirneck als Kirch- und Patronatsherren in Dunningen“ im Heimatbuch Seite 41 ff, gibt uns ausführlich Auskunft². Schon 1315 wird ein Johann von Kirneck erwähnt, welcher der Kirche zu Dunningen sein Eigengütlein vermacht hatte. Damit sicherte er sich für die Zukunft gewisse Rechte am Patronat der Dunninger Kirche. Mehrere Generationen dieses Geschlechtes werden als Kirchherren in Dunningen ansässig. Das Adelsgeschlecht, das von der Burg im Kirnbachtal bei Villingen kam, hatte umfangreichen Grundbesitz mit Leibeigenen in der ganzen Umgebung. Die Burg Birnberg zwischen Dunningen und Lackendorf soll der erste Sitz des Adelsgeschlechtes gewesen sein. Sie wurde, wie auch das Schloss im Dorf, verkauft und fiel dem Vandalismus des Bauernkrieges 1524 bis 1525 zum Opfer.

Mitte des 15. Jahrhunderts machten die Herren von Zimmern denen von Kirneck ihre Rechte streitig. Die Zugehörigkeit der Filialkirchen von Seedorf und Herrenzimmern war ihnen ein Dorn im Auge. Gottfried von Zimmern unternahm große Anstrengungen, um in den Besitz der Kirchen von Seedorf und Herrenzimmern zu kommen.

Aber nicht nur die Herren von Zimmern bedrängten die Kirnecker, sondern auch die Bauern aus Dunningen. Sie forderten immer mehr Rechte und suchten sich von den Kirchenlasten zu befreien. In der Folgezeit liest man immer wieder, dass die von Kirneck Güter in und um Dunningen verkaufen. 1465 verkaufen sie ihr Schloss zu Dunningen, Ziegelhaus genannt, mit Garten und Schür dem Freiherr Gottfried von Zimmern. (Das Schloss stand an der heutigen Ecke Gartenstrasse – Oberer Friedhofweg. Unsere Älteren erinnern sich noch an den Schlosshof und seinen Besitzer Alois Hils, „Schloß-Alois“, der später nach Seedorf übersiedelte)³.

Eine letzte Verbindung wollten diese Kirnecker, die so lange Dunninger waren, doch noch bewahren. Es ist jene obengenannte **Jahrtagsstiftung**. Immer wieder wurde dieser Jahrtag von Seiten der Dunninger Pfarrer nachgefragt. Das Bischöfliche Ordinariat, Abteilung für Grund- und Bauverwaltung, teilte mir auf Anfrage mit (Antwortschreiben vom 22. Februar 2008): „Nach späteren Zeugnissen war der Jahrtag als Amt* mit Tumba* und Vigil* am Montag nach dem Kirchweihstag zu halten, bis das Bischöfliche Ordinariat 1924 mit Blick auf das hohe Alter der Stiftung die Messverpflichtung in: **eine jährliche Stillmesse* ohne Nebengebete umwandelte, zu lesen in der Woche nach dem Kirchweihfeste und mit Wirkung vom 1. April 1924**“.

Als Gebühr erhielt der Pfarrer zunächst von der Armenfondpflege Rottweil zwei Scheffel (und) zwei Vierling Dinkel. 1865 gingen die Leistungen auf das Kameralamt Rottweil über und wurden auch nicht mehr in Naturalien, sondern in Geld entrichtet. Dies geschah im Rahmen der staatlichen Gesamtfruchtbesoldung für den Pfarrer. 1942 betrug die Gebühr des Geistlichen 1,70 RM für jede Messe und wurde auf Anfordern von der Pfarrbesoldungskasse der Diözese gezahlt.

Auch Pfarrer Johannes Härle (Pfarrer in Dunningen von 1972–1978) fragte im Bischöflichen Ordinariat an, ob dieser Jahrtag weiter zu halten sei. In der Antwort wurde auf ein Schreiben vom 14. 12. 1951 hingewiesen. In diesem wird vom Bischöflichen Ordinariat unter Ziffer 3 bestimmt, dass „Messverpflichtungen, deren jährliche Entschädigung in der staatlichen Pauschalsumme für Pfarrbesoldung geleistet wird, auch nach dem 21. Juni 1948 fortzuführen sind. Ziff. B. i. Jahrtag für die von Kürnegg'schen Familie mit jährlich eine Stillmesse ohne Nebengebete.“

Es ist richtig, dass wir Dunninger wenig von dieser Adelsfamilie wissen, die doch lange Zeit unsere Patronatsherren waren. So ist die Messstiftung aus dem Jahr 1465 eben doch geworden, was sie sein sollte: Ein „ewiges“ Gebetsgedenken.

Weit mehr als 500 Jahre liegen dazwischen, darum ist es nicht verwunderlich, dass wir Heutige uns schwer tun, den Gedanken und den gläubigen Überzeugungen dieser Stifter zu folgen. Das Christentum hatte immer eine besondere Nähe zu den Armen. So gab es neben den Empfangenden eben auch Spender, Wohltäter. Der Arme, der nichts zurückzugeben hatte, versprach dem Gebenden sein fürbittendes Gebet. Dieses Gebetsgedenken wurde bald auch in die Eucharistie hinein gelegt, weil hier das Gebet mit dem Geschehen auf dem Altar vereinigt werden konnte. Schon sehr früh gab es namentliche Nennungen und Einschreibungen in ein Gedenkbuch. In der ehemaligen Stiftskirche St. Peter und Paul in Niederzell auf der Reichenau hat man 1976 auf der später umgewendeten Oberseite der Abdeckplatte des ursprünglichen Altars mehr als 400 eingeritzte oder geschriebene Namen entdeckt, die zum Teil aus dem 9. Jahrhundert stammen. Von diesen Signaturen hatten sich deren Schreiber – 320 davon sind erschlossen – wohl eine Einbeziehung in das Gebetsgedenken während der Messe erhofft. Große Stiftungen und die mit ihnen verbundenen Namensnennungen konnten sogar „ewig“ gemacht werden. Waren es anfangs die Armen, die ihre Dankbarkeit erzeigten, so waren es später die Wohltäter selbst, die um ihren Seelenfrieden solche Stiftungen machten.

In den heutigen Regelungen gibt es keine „ewigen“ Messstiftungen mehr. Im Abschnitt zwei über Messverpflichtungen aus Stiftungen heißt es: Jeder Vertrag müsse die Reduktionsklausel enthalten, wonach der Stifter den Bischof zur Reduktion der Messverpflichtung bevollmächtigt. Dies gelte auch für Stiftungen, die nicht auf Geld, sondern auf Grundstücken oder sonstigen Sachwerten (z. B. Glocken) beruhen.



Altes Dunninger Tumbakreuz

Immer wieder wird jemand, der eine Jahrtagsmesse bestellt, von unserem Pfarrer Hermann Barth überrascht, wenn dieser gefragt wird: „**Was kostet eine Messe?**“, kommt die Antwort prompt:
„Die Heilige Messe ist unbezahlbar!“

Für viele ist das Geld im Zusammenhang mit der Messfeier ein Ärgernis. Liegt es daran, weil immer noch die Meinung gilt, dass man eine Hl. Messe und damit das verlorene ewige Heil und Leben kaufen könne? Schade, dass der Gedanke des Anfangs verloren gegangen ist: Der Ausgleich, den die junge Kirche so vorbildlich praktiziert hatte. Der Reiche, der Wohlhabende gibt dem Armen, dem Bedürftigen. Zwar tut dies unsere Kirche immer noch, nur ist es bei dieser riesigen Verwaltung für die Öffentlichkeit kaum noch sichtbar und nachvollziehbar.

Noch einige Hinweise zu Begriffen, die im Text mit * gezeichnet sind.

***Dem Heiligen St. Martin zu Dunningen =**

ist die damalige Bezeichnung für die Kirchengemeinde. Die Doppelbezeichnung Heilig und St. kann man auch heute noch ab und zu hören.

***Amt =**

Nach dem tridentinischen Ritus, der bis zum 2. Vatikanischen Konzil (1962–1965) in der katholischen Kirche Gültigkeit hatte, verstand man unter dem Begriff, „Amt“ die festliche Feier der Heiligen Messe, die ausschließlich in lateinischer Sprache gefeiert wurde. Die Wechselgebete wurden gesungen zwischen dem Priester am Altar und dem Chor bzw. der Schola. Dies im Gegensatz zur

***Stillen Messe =**

die meist an Werktagen, „still“ vom Priester gefeiert wurde und nur der Ministrant die Wechselgebete mitsprach. Im „Memento“ (Gedächtnis der Toten) wurde für denjenigen gebetet, dessen Namensnennung angekündigt war.

***Tumba =**

Ist eine Scheinbahre, die bei Totengottesdiensten, wenn kein Leichnam aufgebahrt war, z. B. bei Gefallenen oder bei Jahrtagsmessen im Mittelgang aufgestellt wurde. Am Ende der Hl. Messe ging der Priester an das Tumba und verrichtete dort die Tumbagebete (dies sind die oben erwähnten Nebengebete) und besprengte das Tumba symbolhaft mit Weihwasser. Auf dem Bild sehen wir das alte Dunninger Tumbakreuz, das bei Totenmessen für Gefallene oft mit einem Stahlhelm gekrönt war.

***Vigil =**

Die Vigil ist der Vortag eines hohen Festtages. Es galt, sich durch Gebet und Fasten sich auf den Festtag vorzubereiten.

Hermann Mauch

PS: Im Jahre 1803 wirkte in unserer Pfarrei der Vikar Karl Burkard. Er führte eine Art Tagebuch über die Ereignisse des Kirchenjahres und schrieb auch auf, in welcher Weise die Liturgie der einzelnen Gottesdienste gefeiert wurde. Auch er hat festgehalten, wie der Kürnegg'sche Jahrtag zu Anfang des 19. Jahrhunderts gefeiert wurde. Dieser Aufschrieb macht deutlich, für wie bedeutsam dieser Jahrtag gehalten wurde. Er schreibt: „Am Montag in der Kirchweihwoche wird der gestifte Jahrtag gehalten für die Hochadelige Familie von Kyrnegg mit zwei Priestern, wovon einer das Seelenamt, der andere das Lobamt hält. Vor dem Seelenamt wird das Nocturn cum laudibus und nach dem Lobamt die Vesper pro Defunctis gebetet. Der ganze Gottesdienst wird in der Früh um halb 8 Uhr gehalten. Der 2te Priester, der zu diesem Jahrtag von dem hiesigen Pfarrer berufen wird, ist gemeinlich der H. Pfarrer von Seedorf, welchen der hiesige Pfarrer für seine Dienste belohnen muss“.

ZUFALL ODER VORSEHUNG? – EINE OSTERBEICHTE UND IHRE FOLGEN ✓

500 Gulden von der Stampe

Geschichtsforschung war bisher nicht gerade mein Hobby. Gelegentlich weckten Familiengeschichten mein Interesse. Stammbäume fand ich immer interessant. Eines Tages präsentierte mir meine Schwiegermutter im Allgäu ihre gesammelten Familiendokumente. Stolz zeigte sie mir den sorgfältig gestalteten Stammbaum ihrer „Sippe“, der Familie Menzel. Ein Bauer reihte sich an den anderen, es gab fast keine anderen Berufe. Aber eine Ausnahme fand sich doch. Meine Schwiegermutter wies mir den Weg durch das Familienlabyrinth bis zu einem Namen, der eingekreist und farbig hervorgehoben war: Faustin Menzel, Pfarrer und Gründer des Klosters Bonlanden. Er war ein Cousin ihres Großvaters. Ich fand den Stolz der Schwiegermutter berechtigt. Sie kannte viele Details aus seinem Leben: Im Alter von nur acht Monaten war er Vollwaise und wurde von einem kinderlosen Ehepaar adoptiert. Dieses ermöglichte ihm Schulausbildung und Studium. Mir wurde noch viel Info-Material angekündigt. Doch dazu kam es nicht.



Mich muss wohl damals ein kleiner Teufel geritten haben. Ich stöberte weiter im Menzel-Stammbaum und entdeckte noch etwas Außergewöhnliches: Gar nicht weit entfernt von Faustin Menzel war im Stammbaum eine unverheiratete weibliche Person mit einem Nachkommen verzeichnet. Ein eheliches Kind? – Kaum war mir diese vorsichtig gestellte Frage herausgerutscht, schon packte meine Schwiegermutter, beleidigt und enttäuscht, alle Familiendokumente wieder in eine große Schachtel und trug sie fort. Meine neugierige Frage blieb unbeantwortet.

Über 30 Jahre war Faustin Menzel in der Familie tabu, bis 2004/2005, als das Kloster Bonlanden, Kreis Biberach/Riß, „die 150. Wiederkehr des Gründungstages“ feierte. Ein großes Fest wurde veranstaltet. (Nebenbei: Auch Heiligenbronn blickte kürzlich auf eine 150-jährige Klostergeschichte zurück).

Die Klosterchronik bringt es an den Tag

In der neuen Chronik über das Kloster Bonlanden entdeckte ich den Lebenslauf des Gründers und – war zunächst ganz einfach sprachlos! – Faustin Mennel war als Priester in Dunningen! Schade, das ich meine Schwiegermutter nicht mehr mit dieser Tatsache konfrontieren konnte. Sie war längst verstorben.

Zugegeben: Faustin Mennel war nur ganz kurz in Dunningen. Er wohnte auch nicht hier. Aber immerhin, er „weilte“ im Ort. Nun aber schön der Reihe nach:

Ein Jahr nach seiner Primiz, 1849, war er Repetent am Konvikt in Rottweil, also mit der Ausbildung des Priesternachwuchses beschäftigt. Aber glücklich war er mit dieser Aufgabe nicht. Er fühlte sich hier „abgeschoben“. In der Chronik ist zu lesen: „Er wollte hinaus in die Pastoration“.

Faustin war ein aufmüpfiger Mensch, ein Abkömmling der Allgäuer „Bauernrebell“, die vor allem im 16. Jahrhundert während des Bauernkrieges von sich reden machten. Ein halbes Jahr vor der Revolution von 1848 erhielt Faustin die Priesterweihe. Kein Wunder also, dass er genau zu dieser Zeit auf-rührerische Gedanken hegte. Er war ein Sozialrevolutionär in einer Zeit demokratischer und industrieller Aufbrüche. Rebellen und Revolutionäre wie er hatten es schwer. Sie waren bei der weltlichen Obrigkeit, aber auch bei der Kirchenleitung bis hinauf zu den Bischöfen „suspekt“ = verdächtig. „Ruhe“ wurde von oben verordnet.

Die Osterbeichte

Faustin Mennel ließ sich nicht im Konvikt in Rottweil „einsperren“. Er suchte nach Möglichkeiten, draußen auf dem Lande nützlich zu sein. In der Karwoche 1849 war er wieder einmal „draußen“ aktiv, in Dunningen! Seine Hauptaufgabe war sicher das „Beichthören“. Bekanntlich wagte es zur damaligen Zeit kaum jemand, in der Osterzeit nicht zur „Ohrenbeichte“ in den Beichtstuhl zu gehen. Manchen Leuten fiel das Sündenbekenntnis bei einem auswärtigen „Beichtvater“, den man persönlich nicht kannte, leichter. So ging auch ein junger Müllersohn von der Stampfe zu Faustin Mennel und beichtete. „In schwerem seelischen Leid“, so ist überliefert, „suchte er den Zuspruch des Priesters“. Der junge Mann war in einen Unfall mit tödlichem Ausgang verwickelt.

Nach der Beichte fühlte sich der Müllersohn „von schwerem Leid befreit“. Der Chronist schreibt weiter: „War es Zufall, dass der Bursche ihm (Faustin Mennel) zum Dank und zur Sühne 500 Gulden übergab zum Bau einer Anstalt, in der die Jugend eine christliche Erziehung erhalten sollte?“ Er hat auf diese Frage auch gleich eine Antwort parat: „Es war ein Fingerzeig und weise Führung Gottes“.

Der Geistliche hatte schon damals eine genaue Vorstellung, wo und wie er dieses Geld anlegen würde. Es sollte der Grundstock sein für ein großes Projekt, den Bau eines Klosters. Vier Jahre lang musste er sich noch gedulden. Dann erhielt der unbequeme „Unternehmer“ und Rebell endlich vom Bischof seine erste Pfarrstelle in Erolzheim, Kreis Biberach. Ein Bauplatz für das Kloster wurde ihm in der Nähe, in Bonlanden, geschenkt. Der Chronist schreibt: „Sofort ging er ans Werk, mit einem Anfangskapital von 500 Gulden und grenzenlosem Gottvertrauen“.

35 Jahre lang wirkte er in Bonlanden bis zu seinem Tod 1889 und hinterließ nicht nur stattliche Klosteranlagen. Der Chronist fasst zusammen: „Aus einem kleinen Samenkorn war ein lebensstarker Baum geworden, dessen Äste heute weit über die engere Heimat hinausreichen bis nach Argentinien, Brasilien, Paraguay und Nordamerika“.

Ob das Samenkorn, von dem die Rede ist, auch von der Stampfe-Mühle stammt, ist nirgends belegt, wohl aber, dass ein großes Werk entstanden ist, nicht zuletzt – Dank der 500 Gulden von der Stampfe.

Was die heutige Zeit angeht, so ist die Frage erlaubt, ob der „lebensstarke Baum“, der oben erwähnt wurde, in den letzten Jahrzehnten nicht ein wenig kränkelt. Seine Hauptwurzel, die in Deutschland verankert ist, ist sicher nicht mehr ganz gesund. Klosterleben spielt bei uns eine sehr untergeordnete Rolle. Auffallend ist, dass sich die Aktivitäten von Bonlanden verstärkt ins Ausland verlagert haben, insbesondere nach Südamerika, wo der Geist des Klostergründers ungebrochen weiterlebt.



Maria Braitsch bei ihrer Gastfamilie in Argentinien

Zufall oder Fügung

Zufall oder höhere Eingebung? Meine jüngste Tochter Maria begann 2005, sich für Südamerika zu interessieren und plante ein freiwilliges soziales Jahr. Seit der Ära von Pfarrer Josef Maria Neuenhofer ist Chachapoyas/Peru das Ziel vieler Dunninger Entwicklungshelfer. Maria betrat „Neuland“ und folgte der Spur von Faustin Mennel, die nach Argentinien führte. Sie sammelte dort reichlich Erfahrungen, die für ihr künftiges Leben prägend sein können.

Erste Anlaufstelle war eine Kloster-„Filiale“ von Bonlanden nahe Buenos Aires. Die Begeisterung der Menschen dort kannte keine Grenzen. Irgendwoher war die Kunde durchgedrungen, die UR-UR-UR-„Enkelin“ Faustin Mennels, des Klostergründers, komme zu Besuch. Das war fast eine Sensation, vor allem für die Ärmsten der Armen, die vielfache Hilfe und Unterstützung durch das Kloster erfahren. Sie wissen auch ganz genau, wem sie das alles zu verdanken haben, dem Klostergründer Faustin Mennel. In ihrer Freude schießen sie über das Ziel hinaus, indem sie ihn fast wie einen Heiligen verehren.

Der Anfang war für Maria nicht leicht, weil sie in fremder Umgebung nur mit Spanisch sich verständigen konnte, mit einer einzigen Ausnahme. Eines Tages kam Besuch, der sich auf neugierige Fragen hin „scheibchenweise“ vorstellte: Komme aus Deutschland – heiße Oliver Dresen – bin bald Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Dunningen. Er war lange Zeit der einzige Deutsche, dem Maria begegnete.

Zufall oder Fügung?

Marias Tätigkeit in Argentinien war ganz im Sinne Faustin Mennels. Hilfe für die Ärmsten der Armen stand im Vordergrund, vor allem die Betreuung von alten Menschen unter schlimmen hygienischen Bedingungen. Daneben erlebte sie aber auch viele angenehme Dinge, überschäumende Lebensfreude, herzliche Gastfreundschaft und – was ihr ganz wichtig war – viel argentinische Folklore, in welche sie integriert wurde.

Musikalischer Ausklang

Folgerichtig endet meine Geschichte musikalisch. Nach der Rückkehr aus Argentinien beschäftigte sich Maria mit der Verwirklichung einer Idee: Partnerschaft lebt vom Geben und Nehmen. Wie kann man einen Aufenthalt ihrer argentinischen Musikfreunde hier in Deutschland ermöglichen? Es wurde geplant, organisiert und finanziert. Schließlich war es geschafft! Der Jugendchor aus Santiago del Estero/Argentinien, 16 junge Menschen und ein Säugling, vier Wochen alt, flogen in das ferne, fremde, reiche Deutschland. Fast alle waren noch nie aus ihrer engeren Heimat herausgekommen.

Die Fremden fühlten sich hier bald heimisch, weil in Dunningen schon viele (vor allem junge) Menschen fließend Spanisch sprechen können. Eine Woche lang waren die Gäste in Dunninger Privatquartieren, aber meist nur ein paar Stunden zum Schlafen. In der restlichen Zeit war ein abwechslungsreiches Programm zu bewältigen. Im Vordergrund stand für die Gäste – viele Musikstudenten – „ihre“ Musik, Gesang und Tanz.

Im Nachhinein fällt mir ein, dass es leider versäumt wurde, auch auf der Stampfe zu singen, zu spielen und zu tanzen, zum Dank dafür, dass hier einmal, vor nun genau 160 Jahren, ein Faustin Mennel wirkte und eine lange Geschichte begann: . . . Dank der 500 Gulden vor der Stampfe!

Herbert Braitsch

Nachtrag aus der Dunninger Chronik

„Am 25. Juli 1849 ereignete sich in dieser Mühle (der oberen Stampfmühle, Ergänzung J. W.) ein äußerst beklagenswertes aber auch zur Vorsicht mahnendes Unglück. Zwei Bettelkinder, ein Knabe und ein Mädchen, kamen in dieselbe und setzten sich unartigerweise auf soeben gefüllte Mehlsäcke. Der Sohn des Müllers, ein junger Bursche von 19 Jahren, der allein anwesend war, hieß die Kinder weggehen; da aber nicht gleich Folge geleistet wurde, wollte er sie mit einer Drohung vertreiben, nahm ein nahestehendes Gewehr, von dem er glaubte, dass es bereits abgeschossen sei und sagte zu dem Knaben: „Wenn du nicht gehst, so erschieß ich dich!“, zielte, drückte und der Knabe fiel tot nieder. Der junge Mensch, im Schmerz über seine unseelige Tat wurde fast wahnsinnig. Den unglücklichen Schützen litt es nicht mehr an der heimatischen Scholle; nach Verbüßung der ihm zuerteilten Strafe wanderte er nach Amerika aus.

(Rottweiler Chronik 1849, Nr. 4)¹



Dr. Otto Käppeler

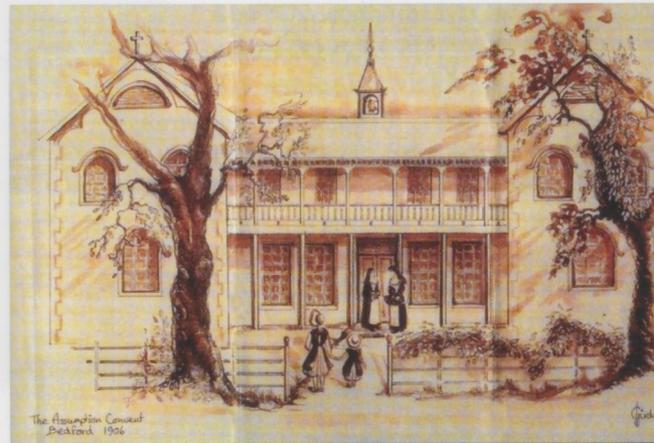
ZWEI DUNNINGER SCHWESTERN IN SÜDAFRIKA ✓

Franz Jauch (1846–1930) und seine Frau Rosina (1851–1908) wohnten am Stollenweg 2. Er betrieb eine Schreinerei und baute in der Seedorfer Straße das heutige Haus Nr. 24 und die Glaserei Jauch. Wie damals üblich hatten sie auch eine kleine Landwirtschaft, die hauptsächlich von der Frau und den sieben Kindern umgetrieben wurde. Rosine war eine sehr hilfsbereite Frau und schickte oft heimlich ihre Kinder mit Milch und Brot zu armen Leuten. Sie hatten drei Söhne und vier Töchter.

Wilhelmine war die Älteste, geb. 1875. Sie musste daher schon früh im Haushalt und in der Landwirtschaft helfen. Da sie sehr kräftig und fleißig war, holte sie auch der Nachbar zu schweren Arbeiten. Sie hat später erzählt, dass sie durch die viele Arbeit so große und grobe Hände bekommen habe, dass sie nur Männerhandschuhe tragen konnte. Sie war eine sehr gute Schülerin und musste in der damaligen 2-klassigen Schule (1.–4. und 5.–8. Klasse waren jeweils in einem Schulzimmer) oft den Lehrer vertreten und Unterricht halten.

Im Jahre 1900, also mit 25 Jahren, ging sie zu den Ursulinen. Der Orden ist weltweit verbreitet und versucht hauptsächlich Kindern Schulbildung zu vermitteln. Sie wurde bald nach Südafrika geschickt und hat dort 1903 in Bedford ihr Gelübde abgelegt. Sie erhielt den Namen „**Sister Mary Ursula**“.

Bedford liegt ca. 200 km nördlich von Port Elizabeth. Der Ursulinen-Convent wurde dort 1899 gegründet. Die Schwestern errichteten ein Internat hauptsächlich für die Töchter der Farmer in der Umgebung. Sie unterrichteten auch afrikanische Kinder und Mischlinge, allerdings in getrennten Häusern, da damals noch das Rassengesetz galt. Die Schwestern suchten immer Nachwuchs für das Kloster, besonders in Deutschland, Irland und England. Das Kloster war nie sehr groß. Vermutlich waren in besten Zeiten 20 Schwestern im Convent.



Da **Wilhelmine**, also **Schwester Mary Ursula**, sehr glücklich bei den Ursulinen war und der Convent immer Nonnen benötigte, bat sie ihre Schwester Amalie in Dunningen doch auch nach Süd-Afrika zu kommen. Da man aber daheim auf die Hilfe dieser Tochter angewiesen war, haben ihre Eltern dies nicht erlaubt. Erst als ihre Mutter 1908 starb, ging **Amalie** 1910 gegen den Willen ihres Vaters fort. Obwohl sie das damals kleine Dorf Dunningen fast noch nie verlassen hatte, fuhr sie allein mit dem Zug nach Hamburg. Dort bestieg sie ein Schiff und kam nach 4-wöchiger Reise in Bedford an. Sie legte 1913 ihre Profess ab und bekam den Namen „**Schwester Maria Rosaria**“.

Obwohl **Wilhelmine** nur eine einfache Schulbildung hatte, lernte sie sehr schnell Englisch, Holländisch und Africaan. Sie war bald eine beliebte und erfolgreiche Lehrerin bei weißen und schwarzen Kindern. Viele von ihnen wurden dank ihr später Lehrer und Lehrerinnen. **Sie konnte leider ihre Heimat nie wieder besuchen und starb 1952.**

Ihre Schwester **Amalie** wurde zur Seele des Convents. Sie versorgte Küche und Garten und war Anlaufstelle für alle Kinder, wenn sie etwas auf dem Herzen hatten. Da Papst Johannes XXIII. verfügte, dass ältere Klosterfrauen ihre Heimat besuchen durften, konnte **Amalie 1963 nach Dunningen reisen**. Sie durfte nach Paris fliegen, wo sie von Verwandten abgeholt wurde. In Dunningen wurde sie von der Musikkapelle mit einem Ständchen begrüßt. Sie nutzte die vier Monate Urlaub, um viele Verwandte und Bekannte zu besuchen. Nach einem großen Abschiedsessen im Gasthaus zur „Schnecke“ flog sie wieder zurück in ihr geliebtes Südafrika, wo sie **1965 starb**. Beide Schwestern schrieben immer wieder heim, dass sie sehr glücklich und begeistert seien von dem schönen Land. Aber leider musste der Ursulinen-Convent in Bedford später geschlossen werden. Das Grundstück und die Gebäude wurden dem „Roten Kreuz“ übergeben, das es zu einem Altersheim umbauen konnte.

Nach vielen erfolglosen Korrespondenzen konnte ich mit Hilfe von Evi Mathy-Miller in Süd-Afrika doch noch jemand finden der sich an den Convent in Bedford und die beiden Schwestern erinnerte.



Amalie Jauch
„Schwester Maria Rosaria“

Der Analyst fand noch Unterlagen und schrieb Folgendes:

Wilhelmine Jauch, „Sister Mary Ursula“, war eine sehr gewissenhafte und überaus fleißige Schwester, immer eingebunden in den Dienst ihres **HERRN** und dem Convent. Kurz nachdem sie nach Süd-Afrika kam, lernte sie erfolgreich die holländische Sprache, dann sprach sie bald fließend Afrikaans und unterrichtete beides erfolgreich. Immer sehr gläubig war sie bekannt für ihre tiefe Ergebenheit für **UNSERE GESEGNETE FRAU**. Sie starb am 30. Juli 1952.

Amalie Jauch wurde 1885 geboren und trat 1910 ein und legte am 19. Mai 1913 ihre Profess ab. Sie erhielt den Namen „Sister Mary Rosaria“. Bis ungefähr ein Jahr vor ihrem Tod wirkte sie sehr aktiv in der Erziehung, obwohl sie nicht direkt in die Arbeit in dem Klassenzimmer einbezogen war. Sie war eine exzellente Gärtnerin. Noch ein Jahr vor ihrem Tod besuchte sie ihr Heimatland zum ersten Mal. Sr. Rosaria liebte Kinder, besonders die armen Kinder von der farbigen Gesellschaft. Die meiste ihrer knappen Zeit benützte sie, um Kleider aus alten Stoffresten für sie zu nähen. Die Gemeinschaft erzählt recht humorvoll, dass sie in den letzten Jahren, als ihr Augenlicht nicht mehr so klar war, ihre eigene Klostertracht und manchmal auch die von anderen zerschnitt, um die so nötigen Kleider zu nähen. Ihre schwesterliche Freundlichkeit und Geduld waren bekannt und ihre Fähigkeit, die Dinge von der fröhlichen Seite zu sehen, half manchem Schüler über die dornigen Stellen des harten Schulens. Sie hatte vor allem einen einfachen aber tiefen Glauben und diejenigen, die sie kannten, sagten mit Recht: „**She walked with God!**“ Sie starb am 13. Dezember 1965. Bei ihrer Beerdigung feierte Bischof E. A. Green, assistiert von F. B. Parkinson das Requiem und begrüßte am Grab die Trauergäste.

Beide Schwestern wurden auf dem Friedhof des Convents in Bedford beerdigt, einem wunderschönen Platz, nahe an einem Berg mit vielen Bäumen. Eine große Statue der in den Himmel fahrenden Muttergottes wacht über dem Platz, wo die Geschwister zur Ruhe gelegt wurden.

Von Hedwig und Oskar Hils erhielt ich entscheidende Informationen. Herzlichen Dank!

Dr. Otto Käppeler

STREIT UM WIESEN, WALD UND WASSER ✓

Villingendorf und Rottweil im Konflikt um den „Hochwald“

Wer heute auf der Bundesstrasse 462 von Dunningen nach Rottweil fährt, durchquert nach wenigen Kilometern hinter Dunningen die Rottweiler Exklave, den „Hochwald“. Es handelt sich dabei zwar nur um ein flächenmäßig kleines Stück Land, doch gab es in früherer Zeit zwischen Villingendorf, einem der Untertanendörfer der Reichsstadt, und dem Rottweiler Magistrat heftige Auseinandersetzungen um dieses Gebiet.



Auch heute noch spielen Ackerbau und Viehzucht auf dem Hochwald eine Rolle

Sie beginnen 1696 als der Rottweiler Rat die Errichtung eines Bauernhofes auf dem Hochwald beschließt. Die Reichsstadt hatte damals immense Schulden und hoffte dadurch und durch weitere Maßnahme, den drohenden „Zerfall des gemeinen Stadtwesens“¹ abwenden zu können. Als bald macht sich ein Forstknecht namens Peter Bader daran, in der Flur „Herrenäcker“ einen Hof zu errichten und den Wald zu roden. Die Bauern aus Villingendorf, die bisher dieses Gebiet als ihr Eigentum angesehen und genutzt hatten, beklagten sich im März 1697 beim Rat der Stadt über den durch Bau und Rodung entstandenen Schaden. Die Stadt aber argumentierte, dass dieses Waldgebiet schon immer eine eigene Markung der Herren von Zimmern gewesen sei, die mit Steinen gegen die angrenzenden Gebiete von Lackendorf, Herrenzimmern und Villingendorf gekennzeichnet sei. Die Stadt habe sie von den Herren von Zimmern erworben. Diese Meinung wird vom Magistrat auch beim Landschaftskonflikt 1698 vertreten, wo er argumentiert, „niemand könne der Stadt verbieten, auf ihr Eigentum zu bauen, „absonderlich da man einen besseren nutzen dem gemeinen Wesen zum besten damit schaffen kann“² und 1700 muss Villingendorf sogar eine Strafe akzeptieren, weil es eine Wiese auf dem Hochwald beweiden ließ. Neben diesem Konflikt gab es auch Streitigkeiten mit der Ifflinger'schen Herrschaft in Lackendorf, die dem Rottweiler Bauer den Viehtrieb über Lackendorfer Gebiet zur Viehtränke, vermutlich an der „Spohnhalde“, untersagte. (Die Versorgung mit Wasser für Mensch und Vieh stellte übrigens bis in die

neuere Zeit aufgrund geologischer und meteorologischer Gegebenheiten immer wieder ein Problem dar. Trockenjahre, wie unter anderem im Jahre 1907 ließen die Brunnen versiegen und zwangen die Menschen, das Trinkwasser aus dem Neckar oder der Eschach zu schöpfen.³ Der im Jahre 1924 auf dem Hochwald erbaute Wasserturm brachte zwar eine Verbesserung, doch keine endgültige Lösung des Problems.)

Die Streitigkeiten gehen über die nächsten Jahre weiter, der Rottweiler Hof wird endgültig ausgebaut und alle Klagen der Villingendorfer verlaufen im Sand. Auch der Konstanzer Bischof scheint in den Konflikt eingeschaltet gewesen zu sein. 1710 eskaliert die Auseinandersetzung, es kommt sogar zu Handgreiflichkeiten. Die Villingendorfer treiben ihre gesamte Kuhherde auf die Felder und Wiesen des Hochwald-Bauern, dieser beklagt einen großen Schaden und der Magistrat beordert daraufhin die Verantwortlichen aus dem Dorf in die Stadt und verhängt eine Strafe von 100 Pfund Hellern gegen die Aufständischen. Der Vogt und ein weiterer Bürger Villingendorfs werden sogar inhaftiert. Allerdings ist der Rat bereit, die beiden gegen eine Kautions- und gegen Schadenersatz freizugeben, verfügt aber die Absetzung des Dorfvogtes Marx Mager und seinen Ausschluss aus dem Dorfgericht; auch sollen die Bauern innerhalb von acht Tagen einen neuen Vogt bestimmen. Der Hochwaldbauer soll als Entschädigung sechs Wagen Heu erhalten.⁴ Der Konflikt schwelt in den folgenden Jahren und Jahrzehnten weiter, bis endlich in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch einen Gütertausch eine Beilegung des Streites erzielt werden kann: Villingendorf verzichtet auf Weidgang und Nutzung auf dem Hochwald und erhält dafür die Flurstücke „In der Hahnenburg“ und „Im hinteren Wald“. Die Reichsstadt hatte somit wieder einmal gegen eines ihrer Untertanendörfer einen Besitzanspruch durchgesetzt.

Zu ähnlichen Spannungen um die Dorfallmenden kam es auch gegenüber Dietingen (Hohenstein) und Bösing (Herdererhof).

Der Hochwaldhof scheint eine gute Einnahmequelle gewesen zu sein, auf die man nicht verzichten konnte. „Der durchschnittliche städtische Ertrag aus dem Hochwaldgut in den zurückliegenden neun Jahren wird 1796 auf 209 fl beziffert“.⁵ Rottweil kam am Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur im Gefolge der französischen Revolutionskriege aufgrund der Kontributionen in arge Geldnot, sondern auch noch durch eine Viehseuche, der 2876 Stück Vieh zum Opfer fielen, und durch Großbrände innerhalb der Stadt. So musste Rottweil Wege suchen, um an Gelder für den dringendsten Bedarf zu kommen. „Die Verwaltung teilte das Hofgut Hochwald in vier Einzelgüter und veräußerte sie für zusammen 13.933 fl.“⁶ Auch Lackendorfer Bürger traten als Käufer auf. Übrigens: Damals gewährte auch unser Landsmann, der Künstler Landolin Ohnmacht, der Reichsstadt ein Darlehen von 5.000 fl, immerhin fast ein Drittel des Wertes des Hofgutes Hochwald.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wurde es still um den Hochwald. Doch kurz vor Ausbruch des II. Weltkrieges (1939) waren Verhandlungen über die Eingliederung des Hochwaldes nach Villingendorf im Gange, doch das Innenministerium in Stuttgart entschied, das Angliederungsverfahren bis nach dem Kriege auszusetzen.⁷

Der „Hochwald“ ist auch heute noch ein Gebiet mit Sonderregelungen. Er gehört territorial zur Stadt Rottweil, kirchlich zur Pfarrei Villingendorf, (auf dem dortigen Friedhof werden meist auch die Toten begraben), die Kinder gingen bis anfangs der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts nach Lackendorf in die Schule, seit 1974 aber fahren sie in die Schulen nach Dunningen bzw. Seedorf.

JA SO WARNS, DIE ALTEN RITTERSLEUT ✓

*„Zu Grünewald im Isartal,
glaubt es mir, es war einmal,
da ham edle Ritter g'haust,
dene hat's vor gar nichts graust.“*

So dichtete einst der Münchner Komiker Karl Valentin (1882–1948) in seinem berühmten Gedicht über die Ritterschaft.

Zu Lackendorf im Eschachtal hat einstmals auch ein Rittergeschlecht gehaust, das von Ifflingen-Granegg, und die Geschichte des kleinsten Dunninger Ortsteils ist eng mit der Geschichte dieser Freiherren verbunden. Im 15. und auch noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts gehörten sie zu den begütertsten Familien des Schwarzwaldes. Konrad Rothenhäusler, der die Familiengeschichte erforscht hat, zählt nicht weniger als 67 Orte, vorwiegend im Badischen und Württembergischen gelegen, auf, in denen die Ifflinger eigene Güter oder Lehensgüter besaßen, darunter auch in Dunningen und Lackendorf.¹

Wir haben die wechselvolle Geschichte Lackendorfs unter der Herrschaft der Ifflinger schon in der „Brücke“ des Jahres 2000 ausführlich dargestellt.² Heute soll lediglich einer aus der Familie vorgestellt werden, der beispielhaft dazu beitrug, dass die Lackendorfer Ifflinger als Bettelbarone in die Geschichte eingingen. Es ist **Josef Fidelis Cyprian**, einer der rücksichtslosen Schuldenmacher und ein Tunichtgut der Extraklasse.

Rothenhäusler schreibt über ihn, dass bei ihm schon frühzeitig eine Neigung zu einem leichtfertigen Leben zu erkennen war. Als er im Jahre 1760 mit 1000 fl. Schulden sich aufmachte, Kriegsdienst zu leisten, schloss er mit seiner Mutter einen Vertrag des Inhalts, dass sie während seiner Abwesenheit die Güter in Lackendorf verwalten solle. Um die laufenden Schulden zu bezahlen und dem Sohn Reisegeld zu beschaffen, sollen 1500 fl. aufgenommen werden. Cyprian muss sich aber verpflichten, in den nächsten 8 Jahren keine Schulden mehr zu machen. Der Sohn aber dachte nicht daran, dieses Versprechen auch zu halten. Schon im Jahre 1764 musste man den Heuzeht zu Lackendorf verkaufen, um eine



Grenzstein der Ifflinger mit dessen Wappen

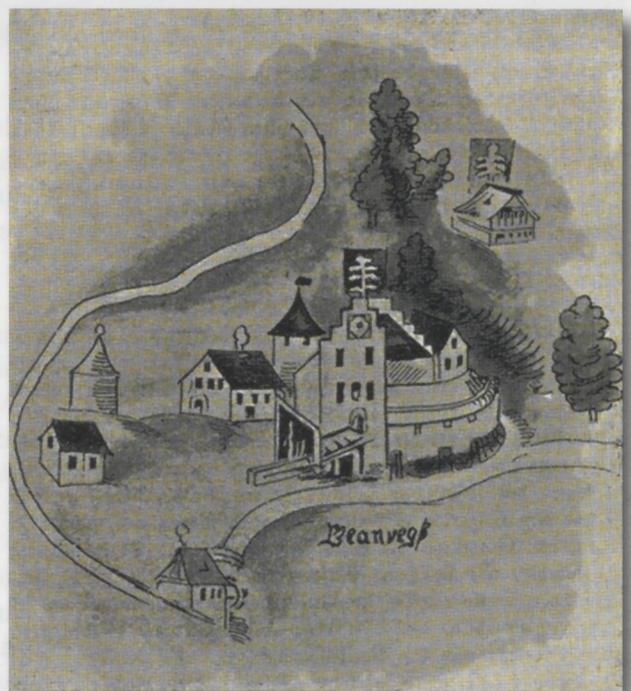
1000-Gulden-Schuld zu bezahlen. Zwei Jahre später bittet die Mutter das Ritterschaftsdirektorium, ihren Sohn einzusperren, da er wiederum Schulden gemacht habe und seine Frau verlassen habe. In Villingen führe er ein ausschweifendes Leben. In der Folgezeit versucht er immer wieder, in die Verwaltung seiner Güter eingesetzt zu werden und ihm die Aufnahme von 12.000 fl. zu gestatten, um seine Schulden zu tilgen. Und obwohl es ihm gelingt, einen Hof in Lackendorf zu verkaufen, belaufen sich seine Schulden zwischenzeitlich auf über 24.000 fl. Mit Genehmigung des Kaisers beschließt das Ritterdirektorium, einen Verwalter zu beauftragen. Dieser, ein Major von Baratti, teilt noch im Herbst mit, Cyprian drohe, Lackendorf mit Mord und Brand zu überziehen. Als er daraufhin festgenommen werden sollte, flieht er nach Oberndorf. Doch, o Wunder, Cyprian bekennt seine Schuld, zeigt Reue und verspricht, sich zu bessern. Er bittet darum, ihn zu verpfänden oder in eine Festung zu setzen. Als der Fürst von Hohenzollern den Auftrag erhält, Cyprian beim Betreten des Landes einzusperren und auf dem Hohenzollern gefangen zu setzen, zieht er sich nach Einsiedeln zurück und bittet das Kloster Engelberg um Aufnahme, da er Geistlicher werden wolle. Die Mönche erkannten aber bald, „dass die Regel des hl. Benedikt nicht auf den Herrn J. F. Cyprian zugeschnitten sei“.³

Aus dem Kloster entlassen, versucht er sich als Kadett in sardinischen Diensten. Doch auch beim Militär entpuppt er sich als einer, der hauptsächlich durch Schwank und Schuldenmachen auffällt. Er will wiederum in ein Kloster eintreten, diesmal soll es ein Bettelorden sein. Seine Mutter versucht, ihn gegen ein Kostgeld von 200 fl. wieder zu sich zu nehmen, er selbst bittet 1773 darum, ihm die niedere Gerichtsbarkeit in Lackendorf zu überlassen, er werde sich bessern. Wer sollte ihm noch Glauben schenken?

So versucht er, sich beim Bischof von Konstanz Geld zu erschwindeln: Er zeigt seine Ehescheidung an und teilt mit, er könne in das Minoritenkloster Rittersberg bei Feldkirch aufgenommen werden, er müsse allerdings 250 fl. für das Noviziat und 3000 fl. an Aussteuer mitbringen. Als auch aus dieser Schwindelei nichts wurde, reist er am 15. November 1774 nach Lackendorf und erklärt, er bleibe hier, bis man ihn verpfände oder mit Gewalt wegbringe. Ein Versuch, ihn bei den Notbrüdern in Bernstein unterzubringen, ist erfolglos. Als er sich auch bei den Franziskanern in Villingen übel aufführt, ist die Geduld der Verantwortlichen endlich am Ende, man sperrt ihn auf der Festung Philippsburg ein, wo er am 7. März 1779 an Auszehrung stirbt.

*„Und der Ritter Habenichts,
der hat nämlich wirklich nichts,
s' einzig was der Ritter hott,
ist ein chronischer Bankrott“*

Julius Wilbs



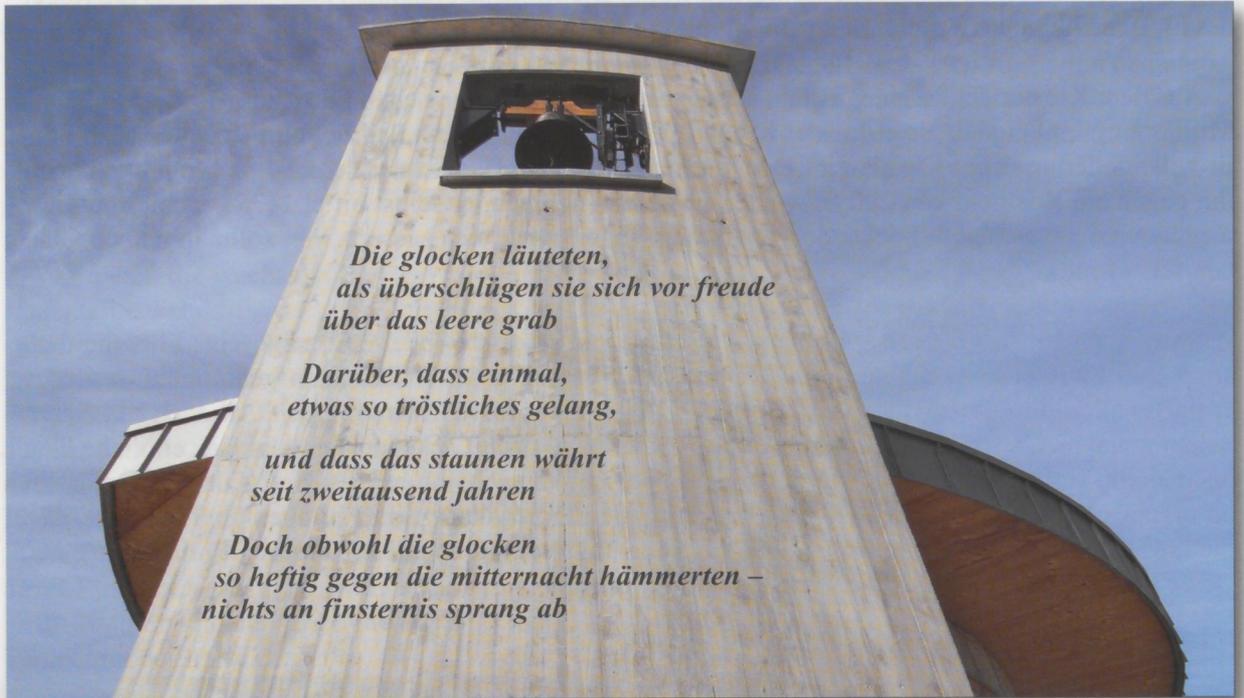
*Das Schloss Granegg bei Niedereschach
(aus Konrad Rothenhäusler:
Geschichte der Freiherren von Ifflinger-Granegg)*

GLOCKEN SIND MEHR ALS IHR KLANG

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Heute am 14. September 2008, der Tag, an dem in unserer Kirche das Fest Kreuzerhöhung gefeiert wird, sind wir eingeladen, um diese neue Glocke zu segnen und einzuweihen. Diese Glocke soll nach der Fertigstellung der Christophoruskapelle vom Turm herunter die Menschen einladen zu Stille und Gebet, zum Nachdenken über Leben und Sterben, über Tod und Auferstehung.

Reiner Kunze schreibt ein Gedicht, das heißt „Ostern“:



Dieses Ostergedicht stammt von einem Dichter, der einmal zugegeben hat: „Mir ist Gotteserfahrung nie zuteil geworden.“ Aber er ist ein Hoffender: Hoffend auf Auferstehung, denn dies hilft den Tod vor allem derer zu ertragen, die man liebt. Glocken allein können uns den Osterglauben nicht einhämmern. Aber sie lassen ahnen, dass seit Ostern etwas in dieser Welt in Schwingung geraten ist, ein neuer, unerhörter Klang in der Luft liegt, eine Zukunftsmusik.

Die Luft, die uns leben lässt, transportiert nicht nur den Sauerstoff, sondern auch den Klang der Glocken: Glocken, die am Gründonnerstag verstummen und dann in der Osternacht „heimkehren aus Rom“, wie wir sagen. Die sich am Fest des „neuen Menschen“ vor Freude schier überschlagen. Und die ganz ohne Worte vom Unsagbaren predigen. Buchstäblich Oster-Glocken, die auf ihre Weise – auch in der „grünen“ Zeit des Kirchenjahres – das Halleluja durch den Ort tragen, selbst für die, die sich nicht anlocken lassen von ihrem Klang.

Schon über viertausend Jahre gehören die Glocken zur menschlichen Kultur. Aus dieser Zeit sind uns erste Glocken aus China bekannt. Ihre reiche und einzigartige Klangstruktur hat sie zu einem Instrument des Kultes und der Religion gemacht, im außerchristlichen und dann im christlichen Raum. Das Wort „Glocke“ kommt in der Bibel nicht vor; weil damals in diesem Raum die Glocken noch

nicht bekannt waren. Gegossene Bronzeglocken sind eine Erfindung des Mittelalters. Nur negativ gebraucht der heilige Apostel Paulus das Wort „Schelle“, wenn er im Hohelied der Liebe, das im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes enthalten ist, sagt, dass wenn er die Liebe nicht hätte, er nur wie ein tönendes Erz, eine klingende Schelle wäre.

Einige von uns waren beim Glockenguss in Passau am 5. Oktober letzten Jahres dabei. Vor dem Glockenguss haben wir zusammen mit dem Meister und den Gesellen gesungen und gebetet, dass der Guss gelingen möge. Brodelnd ergoss sich dann das durch Erhitzung aufgewühlte, kochende Metall des Bronzege- mischs in die bereit gestellte Form. Nun bildet diese ungestüme Materie den schönen Körper dieser Glocke. Von nun an hat sie eine sinn- volle, hehre Aufgabe: ihre „Seele“ zu offenba- ren – den Klang. Der Klang, das ist ihr Lebens- zeichen, ihre Aktivität, ihr E-xistenzziel.

Auch uns lädt die Glocke zum Gebet ein. Sie sagt uns: „Kommt und seht, wie gut der Herr zu uns Menschen ist“. Sie verkündet: „Der Herr ist wirklich unter uns“. Sie tröstet: „Der Tod ist nicht das Letzte“. Sie singt: „Ich lobe den wahren Gott und König, den, der uns Menschen den Frieden bringt“.

Gerade zum Frieden mahnt eine jede Glo- cke. Früher mussten die Glockengießer immer wieder Kanonen für den Krieg gießen. Es war dasselbe Material! Eroberer haben Glocken geraubt und sie als Kriegsbeute genommen. Noch im Dritten Reich und während des Krie- ges wurden Glocken – auch die Dunninger Glocken – als „Metallreserve“ gesichert und eingeschmolzen.

*Heute mahnen die Glocken, Gott in
seinem Leben ernst zu nehmen.
Sie rufen uns Lebende auf, in Frieden
miteinander zu leben.*

Glocken versetzen uns in Stimmung, verset- zen uns in Schwingung. Sie lassen aufhorchen, und wir spitzen unsere Ohren und lassen es zu, dass sie für einen Augenblick den Lauf der Alltagsdinge unterbrechen. Auf ihre Weise transportieren Glocken die Einladung Jesu: „Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.“



Das Glockenstifter-Ehepaar Anneliese und Willi Hezel



Pfarrer Hermann Barth entlockt der Glocke den ersten Ton



Ein fleißiger Helfer legt letzte Hand am Glockentrum an: Josef Schick

Die Glocke unterbricht zum Gebet wie für Muslime die lebendige Stimme des Muezzin auf den Minaretten der Moscheen. Sie lädt ein und erinnert: Es wird Zeit! Es ist Zeit zum Fest. Jetzt ist die Zeit und die Stunde zu kommen. Legt eine Atempause, eine Denkpause, eine allwöchentliche Arbeitspause ein: Feiert das große Werk Gottes! Lasst diese Welt nicht zu eintönig werden!



Der Klang der Glocken ist wie aus einer fremden Welt: unzeitgemäß, kein technischer Lärm, kein Knall, kein Heidenlärm, keine Dauerberieselung mit einem Klangteppich. Wir alle leiden darunter: Diese laute Welt macht schwerhörig! Glocken bieten andere Töne. Aber nicht um ihrer selbst willen. Glocken stehen in fremdem Dienst, übernehmen Boten-, also: Engelsdienste. Sie künden von der großen Freude, die auf den Hirtenfeldern laut wurde („Süßer die Glocken nie klingen...“), sie unterbrechen auch die Totenstille über den Gräbern. Und sie rufen wortlos: Ephata! Öffne dich, Mensch! Lass dich anlocken. Sie signalisieren: Unser lebendiger Herr ist nahe. Nimm dir Zeit, halt inne, horch! Nimm dir Gotteszeit und nicht das Leben!

Wer wie ich in Kirchnähe wohnt, weiß: Man kann sich auch an den mächtigen Klang der Glocken gewöhnen, so sehr, dass sie nicht mehr aufregen, nicht mehr wecken, einfach zum Inventar gehören. Auch Gottes Nähe kann so selbstverständlich und überhörbar werden, kann sozusagen ins Unbewusste absinken. Auch die unglaublich schöne Botschaft des Evangeliums kann wie eine Dauerberieselung verabreicht werden, sodass sie uns nicht mehr aufweckt oder aufschreckt. Erst wenn die Glocken verstummen und die Kirchen geschlossen würden, würde manchen aufgehen, was fehlt, welche Totenstille und Orientierungslosigkeit sich ausbreitet. Denn Glocken geben Heimatgefühl. **„Mit den Glocken geht auch der Glaube, Glocken sind mehr als ihr Klang“**, sagte der schlesische Dichter Horst Bienek.



Die Glocke läutet nicht von selber, sie muss von außen in Schwingung versetzt werden: früher mit purer Körperkraft, heute per Knopfdruck. Darin gleichen wir der Glocke: Wir können uns genauso wenig wie sie von selbst in die Stimmung des Glaubens versetzen. Von außen tritt der Herr zu den Emmausjüngern und den eingeschlossenen Aposteln. Er hämmert ihnen nicht mit Gewalt die Osterbotschaft ein, sondern erlaubt dem Thomas die Berührung, gewinnt schonend das Herz verängstigter Menschen. Gott ruft und wartet auf Resonanz, auf Echo, auf mein Mitschwingen und Einstimmen. Und der übermächtige, feierliche Klang der Glocken hilft uns auf, wenn wir nicht bei Stimme oder nicht in Stimmung sind, und stützt unseren kleinen Glauben.

Ich wünsche uns, dass wir selbst wie diese Glocke werden, uns von Jesus Christus sanft anschlagen und vom Geist in Schwingung versetzen lassen, damit unsere Worte und Taten die Menschen um uns herum erreichen. Und ich wünsche uns, dass auch in den kommenden Jahrzehnten die Glocke hier an der neuen Christophoruskapelle läutet und die Erinnerung wach hält an jenen Ostermorgen, durch den die Welt – und jeder einzelne Mensch – neu Hoffnung schöpfen kann.

Pfarrer Hermann Barth

ZUM KIRCHWEIH-JUBILÄUM

Liebe Mitchristen!

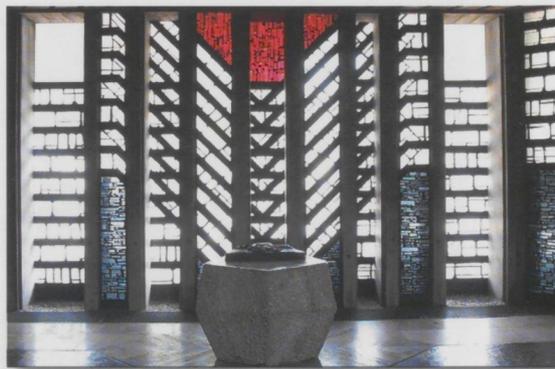
Sie alle darf ich zur heutigen Feier der Kirchweihe unserer Kirche St. Martinus herzlich willkommen heißen. Im Namen der Kirchengemeinde begrüße ich besonders Herrn Dekan Albrecht Zepf, der zusammen mit unserem Pfarrer Hermann Barth die hl. Messfeier konzelebrieren wird. Umrahmt wird die Feier durch den Kirchenchor. Begrüßen darf ich auch Herrn Bürgermeister Gerhard Winkler.

Kirchweihe – dies ist der Geburtstag der Kirche, der Tag, an welchem sie durch Weihe ihrer Bestimmung übergeben wird. So wurde auch unsere heutige Kirche am 07. Juli 1968 durch den damaligen Weihbischof Wilhelm Sedelmaier ihrer Bestimmung übergeben. Vorausgegangen waren viele Jahre und Monate innerer Diskussion, ob die alte Kirche gründlich renoviert werden oder einem Neubau weichen soll. Ich kann mich als Jugendlicher noch gut daran erinnern, wie in der alten Kirche ein Brettergerüst aufgestellt war, um die Gips- oder Steinbrocken aufzufangen, damit die Kirchenbesucher nicht verletzt werden sollten. Der damalige Pfarrer Josef Schweitzer favorisierte von Anfang an einen Neubau und setzte sich dann auch wie wir sehen durch. Er traf damit natürlich auch den Zeitgeist. Nur wenige Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil war der Aufbruch gefordert; allenthalben keimten Hoffnungen auf, die Kirche werde, angetrieben durch den Geist des 2. Vatikanums, sich einer vollständigen Erneuerung unterwerfen. Auch der Kirchenbau gab diesen Geist und die damalige Aufbruchstimmung wieder.

Wenn ich eingangs davon gesprochen habe, dass Kirchweihe der Geburtstag einer Kirche ist, so ist damit auch die Erinnerung an die eigentliche Bestimmung eines Kirchenbaus verbunden. Kirche als Ort der Begegnung und des Gebets darf nicht zum Museum verkommen. Selbstverständlich kann man an und in einer Kirche den jeweiligen Zeitgeist und die kunsthistorischen Entwicklungen sehen, was wichtig ist. Bedeutend aber ist, dass das Gewicht auf der Begegnung mit Gott liegen muss. Ich denke dabei z. B. an die hervorragenden Kirchenbauten entlang der oberschwäbischen Barockstraße. Immer noch sind die Kirchen dort Gotteshäuser. Dabei stört es nicht, wenn außerhalb des Gottesdienstes in gehörigem Respekt die künstlerischen oder architektonischen Werke besichtigt werden. Es darf nicht soweit kommen, wie dies offensichtlich in Italien beginnt sich abzuzeichnen. Der Tourismus bringt Leute in die Kirchenbauten der Renaissance. Zugestanden, sehenswürdige und sehenswerte Bauten. Aber als Ort der Begegnung mit Gott drohen diese zu verkommen. Es wird getrunken, gevespert und auch lauthals gesprochen, ohne Rücksicht auf die Würde des Ortes. Teilweise sind, wie in Siena z. B., die Mittelgänge schon mit Spanplatten zugedeckt, weil achtlos und mit Straßenschuhen willkürlich auf den wunderschönen Mosaikdarstellungen herumgetrampelt wird. Oder ein weiteres schlechtes Zeichen für Kirchenbauten ist der Umstand, dass diese säkularisiert, verkauft und feilgeboten werden, weil zum einen das Geld fehlt, zu renovieren oder aber der Kirchenbesuch soweit zurückgegangen ist, dass es sich nicht mehr lohnt, dort Gottesdienst zu halten. Auch das ist Zeitgeist, dem sich die Kirche als Gebäude offensichtlich unterwerfen muss.

Wenn wir heute deshalb unser 40-jähriges Kirchweihfest begehen, sollten wir bei dieser Geburtstagsfeier daran denken, wie wertvoll der Besitz und die Existenz unserer Kirche hier im Ort ist. Deshalb, liebe Mitchristen, darf ich Sie im Anschluss an den Gottesdienst zum Fröhschoppen, Mittagessen und oder zum Kaffee heute Mittag einladen und Sie zum Mitfeiern auffordern. In diesem Sinne wünsche ich uns allen, trotz des schlechten Wetters, einen schönen Tag und eine gute Andacht im Gottesdienst.

Gerhard Benner
(2. Vorsitzender des Pfarrgemeinderates)



Die Taufkapelle in der Martinuskirche (Foto Wilbs)



DIE LACKENDORFER KIRCHENGESCHICHTE

Bevor in Lackendorf eine Pfarrkirche gebaut wurde, existierte auf dem Händelbronner Hof eine Schlosskapelle, die vermutlich schon im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bei Kriegstumulten eingeeäschert wurde. Auf der Pürschgerichtskarte, die David Rötlin 1564 gezeichnet hat, ist ein kleines Kirchlein zu sehen.

Etwa ½ Stunde westlich vom Ort stand der Händelbronnerhof. Vor einigen Jahren ist man dort auf Mauerreste gestoßen, die von dem ehemals hier gestandenen Kirchlein herrühren könnten. Im Ortslagerbuch von 1696 findet man den Hinweis: „Die Kirche oder Kapelle dem hl. Johanni dem Täufer bedicirt (benannt) ist nach Abgang des Kirchleins in Händelbrunn von gotteseligen Leuten gestiftet und aufzubauen“.¹

Im Jahre 1604 wird vom Vogt von Schramberg angeordnet, dass die zwei Pfarrer von

Sulgau und Mariazell das ganze Jahr über jeden zweiten Sonn- oder Feiertag einen Gottesdienst auch in der Filialkirche in Laggendorf zu versehen haben.² Dass diese Anordnung schlecht ausgeführt wurde, kommt in einem Schreiben von 1684 zum Ausdruck, wo der Vogt von Lackendorf an den zuständigen Bischof von Konstanz schreibt und sich beklagt, dass nunmehr schon 40 Jahre kein Gottesdienst mit Lesung der hl. Messe, mit der Darreichung der hl. Sakramente an Gesunde und zum Trost kranker Menschen erfolge, da sie anscheinend nicht als katholische Christen angesehen und als eine Herde ohne Hirte gehalten würden. Anno 1647 hätten 25 Personen ohne Empfang christlicher Sakramente dieses Zeitliche verlassen müssen. Die Lackendorfer bitten darum den Bischof gnädigst, dem Übel abzuweichen und zu bewilligen, dass sie mit den näher gelegenen Seelsorgern (wozu Stetten der bequemste Weg wäre) versehen werden und die Besoldung des Pfarrers in Stetten geordnet erfolgen möge.

Unterschrift:

**Unterthenigste Arme, Trostlose
Vogt und Gemeinde zu Lackendorf**



Dieses Bild aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde nach einer Pferdeseuche vom Lackendorfer Vogt Michael Bantle der Stettener Kirche gestiftet. Wir sehen in der unteren Reihe das Stifterehepaar (jeweils mit Wappenschild) und die 2 Söhne und 4 Töchter. In der 2. Reihe befindet sich die 1. Ehefrau des Vogtes. Im Bildmittelpunkt dann die 14 Nothelfer, teils in voller Größe, teils ist nur noch der Heiligenschein zu erkennen.

Diesem Gesuche wurde nicht stattgegeben. Es wurde in einer Commissionsverhandlung entschieden, dass Lackendorf eine Filiale von Mariazell bleibe und auch dort versehen werde, da Mariazell auch weiterhin den Fruchtzehnten bekomme.

Die Kirche in der Locherhofer Straße (neben dem Anwesen Norbert Rall), geweiht Johannes dem Täufer, wurde im Januar 1908 durch Bestimmung des Königlichen Oberamtes Rottweil wegen Baufälligkeit geschlossen. Nach langen Verhandlungen mit den staatlichen und kirchlichen Behörden wurden im April des Jahres 1907 die Bauarbeiten zum Bau der neuen Kirche vergeben.



oben: weihnachtlich geschmückte Lackendorfer Kirche
unten: Taufbecken
Ein wertvolles, barockes Kunstwerk
Kirchenfenster



Die Symbole der 4 Evangelisten auf dem Taufbecken:
Matthäus (Engel), Markus (Löwe), Lukas (Stier) und Johannes (Adler nicht abgebildet)

In der damaligen Presse war zu lesen:

+ Lackendorf, 6. Juli. (Grundsteinlegung zur neuen Kirche.) Im Januar dieses Jahres wurde durch Bestimmung des Rgl. Oberamts Rottweil unfer Kirchlein wegen Bauauffälligkeit geschlossen und damit wurde die Frage eines Neubaus eine brennende. Nach langen Verhandlungen mit den Staats- und kirchlichen Behörden konnten Ende April die Bauarbeiten vergeben und anfangs Mai mit denselben begonnen werden. Der gefestigte Sonntag ist nun als der Tag der Grundsteinlegung ein bedeutungsvoller für unsere Gemeinde geworden. Als seinen Vertreter hatte der hochwürdigste Bischof den hochwürdigsten Herrn Pfarrer Kramer von Herrenzimmern (Herr Dekan Gaus ist erholungshalber abwesend) mit der Vornahme der kirchlichen Handlung beauftragt. Nach Anrufung des heiligen Geistes in der Volkirche (Schulchener) bewegte sich der Zug zum nahen Bergeshang, von dem in Zukunft die neue Kirche mit ihrem schlanken Turme ins Tälehen herniedergräßen wird. Gleich begann die Weihe des Blockes und Grundsteins unter den Wechselgebeten der assistierenden Geistlichkeit der Nachbarschaft. Der Kirchendorf hob die weithinvolle Stimmung der zahlreichen Gläubigen aus Nah und Fern durch passende Gesänge. Nach einer Anrede des amtierenden hochwürdigsten Herrn, der er einen Vergleich der Lade Gottes im alten Bunde mit dem christlichen Gottesbau zu Grunde legte, folgte die Verlesung einer vom Ortsgeistlichen (Herrn Pfarrverweser Mayer in Stetten) verfassten Urkunde. Dieselbe enthält eine kleine Geschichte Lackendorfs und des Kirchenbaues. Nebst mehreren Münzen der heutigen Währung, sowie einer Photographie unseres altherwürdigen Kirchleins am Eschachirande wurde sie in die Höhlung des Grundsteins eingelötet. Darauf folgten die üblichen Hammerschläge vonseiten der Geistlichkeit und des Kirchenstiftungsrats und der Grundstein wurde zugemauert. Nach feierlichem Te Deum schloß die erhebende hl. Handlung. Die weltliche Feier fand im Saal des Gasthauses zur „Krone“ statt. Nachdem der Ortsgeistliche den Anwesenden seinen Gruß entboten, hob der bischöfliche Vertreter in längerer Rede die Würde und Bedeutung des christlichen Gotteshauses hervor. Herr Kamerer Mäschle-Billingendorf gab seiner Freude Ausdruck, daß sich den vielen neuen Kirchen des Bezirkes wieder eine solche anreihe und beglückwünschte die Gemeinde hiezu. Herr Pfarrverweser Mayer-Stetten gab ein Bild der Finanzlage der Kirchenstiftung, und feierte die Opferwilligkeit der Nachbargemeinden, die den Grundstock von 6000 Mark um ca. 3000 Mark vermehrte. Herr Vikar Red-Lackendorf dankte dem Herrn Pfarrverweser für seine Mühe und Aufopferung für die Sache des Kirchenbaues. Der Kirchenchor Lackendorf, der bei der kirchlichen und weltlichen Feier, unter der Direktion des Herrn Lehrers Döser, sein Bestes bot, sowie die Musikkapelle von Dunningen erhielten ihren Preis und Dank durch die schwingvollen Worte des Herrn Pfarrers Bräsele von Zimmern. Auch gab genannter Herr dem Architekten, Herrn Oberamtsbaumeister Graf in Rottweil, dessen Geist und Künstlerhand der meisterhafte Plan entsprungen, die Ehre, die ihm gebührt. — Möge unter der zielbewußten und rührigen Bauleitung das Werk rasch gefördert werden, damit bald der Tag kommt, an dem der Bischof in unser Lindenbeschattetes Dörschen einzieht, um durch seine Weihe das neue Gotteshaus seiner hehren Bestimmung zu übergeben!

Am 28. 10. 1979 wird dann Lackendorf der Kirchengemeinde Dunningen zugeordnet. Die Kircheninnenrenovation, die von Mai – Dezember 2007 in der Regie des rührigen 2. Kirchengemeinderatsvorsitzenden Rolf Klomfar und Pfarrer Hermann Barth durchgeführt wurde, und die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung der Kirche waren dann ein weiterer wichtiger Meilenstein in der wechselvollen Kirchengeschichte der Pfarrei.

Hermann Hirt

Die Kirche wurde in einer sehr kurzen Bauzeit dann am 2. Januar 1908 eingeweiht. Im Anschluss an den Bau der Kirche erfolgte auch noch der Bau des Pfarrhauses, welches neben der Kirche gebaut und dann vom Expositurvikar bewohnt wurde.

Sie ist im neugotischen Stil erbaut und ragt mit ihrem hohen und schlanken Turm aus dem Eschachtal heraus. Nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde sie grundlegend verändert. Der Altar musste einem neuen Altar weichen, der dem Volke zugewandt war. Die Altarweihe fand am 2. August 1970 statt.

1974 wurde die Kirche mit einem Kostenaufwand von 76.000 DM außen renoviert. Dies geschah in der Zeit von Pfarrer Hezel.



Im Dezember 2007 weihte Weihbischof Dr. Johannes Kreidler den neuen Altar



Am 6. Juli 2008 feierten die Lackendorfer Katholiken die 100-jährige Grundsteinlegung ihrer Kirche mit Domkaltar Hubert Bour

LAUFEN FÜR LACKENDORF

Der Sponsorenlauf, der vom MZB Förderverein Dunningen-Lackendorf veranstaltet wurde, war die Attraktion des Wochenendes am 20. Juli in Lackendorf. Selbst Bürgermeister Gerhard Winkler und einige Mitglieder des Gemeinderats, so Viktor Bihler, Rainer Schaumann, Hans-Peter Storz, Karl-Heinz Bantle sowie der Lackendorfer Ortsvorsteher Hermann Hirt nahmen an dieser nebenbei auch gesundheitlichen Aktion teil und liefen mindestens zwei „große“ Runden. Diese Veranstaltung hätte auch das Motto „Lackendorf bewegt sich“ erhalten können. Zeigt doch diese Aktion auch, dass der Kernort Dunningen und Lackendorf eng verwoben sind und auch alle die angestrebte Umsetzung des Mehrzweckbaus in Lackendorf verwirklichen wollen.

Wenn es im Ortsteil Lackendorf um eine gute Sache geht, helfen sie alle zusammen – die örtlichen Vereine. So auch bei der geplanten Errichtung des Mehrzweckbaus. Aus diesem Grund veranstaltete der Förderverein auf dem Sportgelände einen Sponsorenlauf mit Rahmenprogramm. Und die Aktion kann als sehr erfolgreich gewertet werden, so die Ideengeberin Rosemarie Rall.

Dabei ging es nicht um Schnelligkeit: auf zwei 500 und 1500 Meter langen Strecken konnte auch gewalkt werden. Ein Sponsor bezahlte für die kleine Runde einen, für die große Runde zwei Euro. Der Mehrzweckbau, der anstelle des zum Abriss vorgesehenen Eschachhof entstehen soll, soll Platz für Vereine, Jugendraum, Gemeindeverwaltung und Feuerwehr bieten. Dafür sind 1,8 Millionen Euro veranschlagt. Der Veranstalter mit Vorstand Rudolf Klomfar konnte mit der Zahl der Teilnehmer sehr zufrieden sein. Um die 200 Teilnehmer – die älteste Teilnehmerin ging mit 73 Jahren auf den Kurs, der jüngste, Jannis Staiger, ließ sich mit seinen zwei Monaten noch im Kinderwagen schieben – gingen bei wechselhaften Witterungsbedingungen auf die beiden „Renn/Lauf“-Strecken.

Hermann Hirt



Ortsvorsteher Hermann Hirt, der Bürgermeister und seine drei Stellvertreter (von links nach rechts: Hans-Peter Storz, Karl-Heinz Bantle und Viktor Bihler) folgen seinen Spuren.



Der Ortsvorsteher mit Rosmarie Rall, sie hatte die Idee, diesen Lauf zu veranstalten

PREDIGT ZUM „OLDTIMERFEST“ IN SEEDORF

Liebe Jahrgängerinnen und Jahrgänger, liebe Gemeinde!

Das Zeigen und Bewundern alter Autos gehört zu jedem „Saidorfer“ Dorffest. Im sogenannten „Oldtimer-Korso“ fahren dann Autos aus längst vergangener Zeit durch die Straßen, die Oldtimer, die Veteranen des Automobilbaus, kostbare Vehikel, jedes Exemplar ein Stück Autogeschichte.

An diese Szene muss ich jetzt denken. Auch hier in unserer Kirche ist heute Morgen ein Treffen der Oldtimer. Hier parken und feiern die auslaufenden Modelle aus dem weit zurückliegenden Baujahr 1938. Ihr werdet mir hoffentlich diesen Vergleich nicht übel nehmen. Schließlich zähle ich mich ja selbst zu diesen altgedienten Fahrzeugen. Und außerdem weiß jeder, dass Oldtimer wertvolle Autos sind, kostbare Konstruktionen, für viele sogar Sammelobjekte mit Liebhaberpreisen. Als Oldtimer vom Jahrgang 1938 feiern wir heute unser 70er-Fest. Wir haben heute eine besinnliche Rast verdient, zu der ich ein paar Gedanken beitragen möchte. Dabei geht es um zwei Aspekte: um einen Blick in die Vergangenheit und um einen Blick in die Zukunft.



Der Jahrgang 1938 aus Seedorf, ganz links Pfarrer Neuenhofer

Zuerst blicken wir zurück. Wir machen gleichsam eine TÜV-Inspektion unseres Oldtimers, das heißt unseres Lebens. Danach werfen wir einen Blick in die Zukunft, zu den Horizonten unseres Lebens, auf das, was vor uns liegt und auf uns wartet.

Wir blicken zurück und unterziehen uns einer nüchternen Bestandsaufnahme. Gott wird jedem von uns zulächeln und ihm sagen: Dieses alte Vehikel hat viel erlebt und durchgemacht, und nun wird es langsam alt. Er zeigt uns dabei die Versuchungen und Schwächen, die das Alter nun einmal mit sich bringt – im physischen und im psychischen Bereich. Über die körperlichen Handicaps des Oldtimers schreibt schon der Prediger im Alten Testament: „Es werden Tage der Krankheit kommen und die Jahre dich erreichen, von denen du sagst: Ich mag sie nicht!“ (Kohélet 12,1). Wir denken an den Abbau und Zerfall unserer Kräfte, an Nutzlosigkeit, Hilfsbedürftigkeit und Andern-zur-Last-Falle. Ja, es gibt im Alter auch Versuchungen, die einen glücklichen Lebensabend gefährden können. Zwei davon möchte ich nennen:

Da gibt es zum Beispiel die Versuchung des älter werdenden Menschen, auf der Fahrt im immer schneller werdenden Zug des Lebens den Platz gegen die Fahrtrichtung zu wählen und stets nur nach rückwärts zu blicken auf das, was einmal war. Es ist die uralte Versuchung der Vergangenheitsverklärung, des „Märchens von der guten alten Zeit“ und der ständigen Kritik an den Jungen mit der Bemerkung: „Zu unserer Zeit hätte es das nicht gegeben!“ Bei aller Wertschätzung unserer persönlichen Lebensgeschichte müssen wir uns hüten vor der Verklärung der Vergangenheit, weil diese uns gegenwartsverneinend macht und oft sterilisiert. Wir sollten uns im Lebenszug ans Fenster und in Fahrtrichtung setzen,

um nach vorne und in die Zukunft zu blicken. So bleiben wir jung und aufgeschlossen. Alt ist eigentlich ein Mensch, wenn er an der Vergangenheit mehr Freude hat als an der Gegenwart. Wenn wir nur rückwärts blicken, werden wir leicht zu Schwarzsehern, zu Klageweibern und Jammerlappen statt zu Kündern der Freude und der frohen Botschaft.

Eine zweite Versuchung des Älterwerdens ist das ewige Nörgeln und Motzen. Jeder von uns, liebe Oldtimer, spürt natürlich den Leistungsabfall, der eine mehr und der andere weniger. Wir können nicht mehr all das tun, was wir einmal tun konnten, und wir tun das Wenige in Zukunft noch langsamer. Unser Älterwerden ist mit Beeinträchtigungen verbunden: Augen und Ohren sind nicht mehr so verlässlich, die körperlichen Kräfte lassen nach, und das Gedächtnis weist vielleicht schon Lücken auf. Wo wir Ältere nicht mehr so viel tun können, dürfen wir nicht zu Menschen werden, die andere nichts tun lassen. Wir kennen vermutlich alle die alten Besserwisser, die sich ungefragt mit ihren Ratschlägen aufdrängen, die im Alter nicht mehr zuhören können und deren Worte wie Richtersprüche sind. Wir dürfen unseren Kindern und Enkelkindern und dem gesamten Zeitgeschehen nicht negativ und mit erhobenem Zeigefinger gegenüberstehen – wie Menschen, die alles Neue verurteilen. Manche Oldtimer verlieren vor lauter Klagen und Motzen den Optimismus und die Lebensfreude. Schwarzsehen und Trübsalblasen schenken uns keine Altersenergie. Es gibt zwar viele Stimmen in unserer Zeit, die laut oder leise sagen: „Die Welt ist schlecht, die Gesellschaft ist nichts wert, der Staat taugt nichts, und alles ist zum Heulen.“ Aber wir sollten uns – besonders als Oldtimer – von der Propaganda des Negativen und dem Geschäft mit der Angst nicht beherrschen und überwältigen lassen. Denn der Pessimismus lähmt die Lebensfreude und macht unser Herz einsam, traurig und oft verbittert. Wer sich an nichts und auf nichts mehr freut, der ist lebendig tot. Wer dagegen das Positive sieht und lobt, das oft unter Disteln und Dornen wächst, der vergisst zu klagen. Wirklich, wer lobt, der vergisst zu klagen. Das Loben und den Humor müssen wir täglich üben. Altwerden ist ja nicht nur ein Schicksal, sondern auch eine Aufgabe.

Nun werfen wir noch einen kurzen Blick in die Zukunft. Da scheint mir zunächst wichtig, dass wir lassen können, um in einer zufriedenen Gelassenheit leben zu können. Dazu gehören die Versöhnung mit uns selbst und die versöhnliche Annahme unseres Lebensweges mit allen Fehlentscheidungen und Irrwegen. Sie ist die Voraussetzung für den Frieden des Herzens und für ein großes Vertrauen in die Liebe Gottes.

Das Zweite, was ich Euch und mir gern im Alter wünschen möchte, ist eine tiefe Dankbarkeit. Der Psalmist des Alten Testaments sagt: „Du, Herr, hast mir den Becher reich gefüllt!“ Wenn ich Euch heute so vor mir sehe, dann trifft dieses Wort vom „gefüllten Becher“ ja wohl für jeden von uns zu: Im Geschenk der Eltern und der Familie, in Schule und Ausbildung und in der Begegnung mit Menschen haben wir viel Gutes erfahren. Wie viel Liebe, Geduld und Verständnis, wie viel Freude und wie viel Trostorte haben wir empfangen und weitergeben dürfen! Wie viel Einsamkeit, Leid und Tränen, durchgestandene Enttäuschungen und Einblicke in Menschenschicksale haben uns reifer und weiser gemacht! Wir dürfen das Bewusstsein haben: Wir haben nicht umsonst gelebt. „Du, Herr, hast mir den Becher reich gefüllt!“ Mit deinem Segen ist unser Leben reich gewesen. Ich danke dir von Herzen!

Deshalb blicken wir optimistisch und voll Vertrauen in die Zukunft und auf den Abend unseres Lebens. Wir geben uns kindlich in Gottes Hand und unter den bergenden Mantel der Muttergottes, zu der wir in jeden „Ave Maria“ sagen: „Bitte für uns, jetzt und in der Stunde unseres Todes!“

Ich wünsche uns auf unserer Oldtimerfahrt in die Zukunft beides: eine zufriedene Gelassenheit und eine frohe Dankbarkeit, die beide ihren tiefsten Grund in der Liebe Gottes haben.

Pfarrer Josef Maria Neuenhofer

(Gehalten beim Festgottesdienst des Jahrgangs 1938 in der St. Georgskirche in Seedorf)

ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM

Ein Fußmarsch über 1200 km



Nach unserem Pilgerweg von Dunningen nach Santiago im Jahr 2006 und 2007, stand dieses Jahr eine weitere größere Wanderung an. Meine Frau und ich entschieden uns für den Weg von Dunningen nach Rom. Nach der Eingetour Ende Juli von Dunningen nach Konstanz auf dem Jakobsweg Schwarzwald-Baar bis Blumberg und dem Europäischen Wanderweg E1 bis Konstanz, starteten wir dort am 9. September. Dem Schweizer Jakobsweg (Schwabenweg) folgten wir über Einsiedeln bis Schwyz. Dieser Weg geht dann weiter über Lausanne nach Südfrankreich und Spanien nach Santiago.

Ab Schwyz gingen wir südlich wieder auf dem E1 über den St. Gotthard (2091 m) bei schönstem Wetter und Schnee. Dieser Weg ist zum Teil sehr alpin mit vielen Auf- und Abstiegen. Sehr schön ist die „strada alta“ von Airolo bis Biasca, angeblich der schönste Wanderweg Europas. Im Tessin ging es dem Ticino entlang über Bellinzona nach Lugano. Über den Lago di Lugano kamen wir nach Italien. Während wir in der Schweiz ein paar Regentage überstehen mussten, war es ab dem St. Gotthard und in ganz Italien immer schönes Wetter mit angenehmen Temperaturen von 20–25 °C, ideal zum Wandern. Bei Varese hinderte uns zweimal die Rad-WM mit abgesperrten Straßen. Mit List und Tücke überwan-

den wir aber diese Hindernisse. Mailand umgingen wir in großem Bogen. Bei Pavia verließen wir den E1, der weiter südlich bis Genua geht. Dort kreuzt sich der E1 mit dem Via Francigena (Frankenweg), der von Canterbury (England) nach Rom führt, ebenfalls ein alter Pilgerweg, der auf den Erzbischof Sigeric aus Canterbury zurückgeht, der im Jahre 990 nach Rom pilgerte, um vom Papst das Pallium zu erhalten, ein Wollgewand als Symbol seiner Bischofsernennung. Weitere Quellen und Wegbeschreibungen beweisen, dass die einzig richtige Via Francigena (vF) nicht existiert, so wenig, wie es den Jakobsweg gibt. Als vF wird das Wegesystem bezeichnet, das nach Rom führt. Mit dem Boom des Jakobsweges in den 90er Jahren wurde auch die historische vF revitalisiert. 1994 wurde die vF vom Europäischen Rat als Cultural Route ausgewählt und 2004 ausgezeichnet.

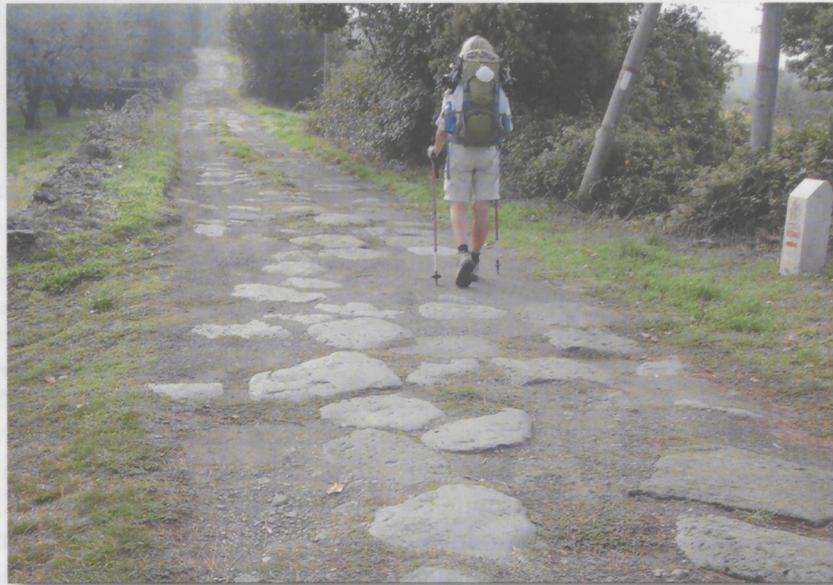
Wir folgten also ab Pavia dem vF, der in der Nähe von Piacenza mit der traditionellen Fähr über den Po führt und näherten uns allmählich dem Apennin. Nach dem Cisapass (1039 m) erreichten wir die Lunigiana und den klassischen Teil der Toscana mit ihrer inspirierenden Kulturlandschaft und ihren historischen Städten Lucca, San Gimignano und Siena. Auf der antiken Konsularstraße Cassia gelangten wir nach Latium mit seinen enormen Vulkanseen (Bolsenasee u. a.). Leider ist der Wanderweg oft nur entlang der Straße geführt, was bei der Fahrweise der Italiener nicht ungefährlich ist. Deshalb wurde die vF im letzten halben Jahr an solchen Wegstrecken entschärft und neu ausgeschildert. Gesund und glücklich erreichten wir am 25. Oktober das Ziel, das Apostelgrab in der Ewigen Stadt. Dort erlebten wir am Sonntag eine eindrucksvolle Papstmesse zum Abschluss der Bischofskonferenz, das Angelusgebet auf dem Petersplatz und am Mittwoch die allwöchentliche Papstaudienz. Im Petersdom erhielten wir von Don Bruno die Pilgerurkunde. Mit dem Bus einer schwäbischen Reisegruppe fuhren wir in der Nacht auf Donnerstag nach Hause, wo uns der erste Schnee überraschte.

Probleme auf der langen Wanderung gab es keine. Übernachtet haben wir in Klöstern, kirchlichen Einrichtungen und in einfachen Hotels. Spezielle Pilgerherbergen wie auf dem Jakobsweg gibt es hier nicht, da dieser Weg kaum begangen wird. Wir trafen auf dem ganzen Weg nur vier Personen, die wie wir nach Rom unterwegs waren, allerdings nur eine kurze Strecke vor Rom.

Fazit und Vergleich: Beide Wege führen durch sehr schöne Landschaften. Während auf dem Jakobsweg, zumindest ab Südfrankreich und in Spanien, sehr viele Pilger unterwegs sind und man somit viele Gleichgesinnte trifft, sich also in den Herbergen austauschen kann, gemeinsame Pilgergottesdienste besucht und den Pilgersegen erhält und ein gemeinsames Ziel, nämlich Santiago vor Augen hat, wo dann fast ausschließlich Pilger mit Rucksack oder Fahrrad die Stadt bevölkern, ist man auf dem Weg nach Rom praktisch allein auf der Strecke. Man fühlt sich hier nicht als Pilger, sondern als Wanderer über eine längere Distanz, wobei man von älteren Menschen oft nach dem Woher und Wohin gefragt wird, während junge Leute meist ungläubig den Kopf schütteln.

Rom selber mit dem Vatikan ist eine attraktive Großstadt mit vielen Sehenswürdigkeiten und ist demnach das ganze Jahr hindurch von Menschen der ganzen Welt und vielen Reisegruppen, besonders dieses Jahr, dem Paulusjahr, bevölkert.

Josef Schwerdtle

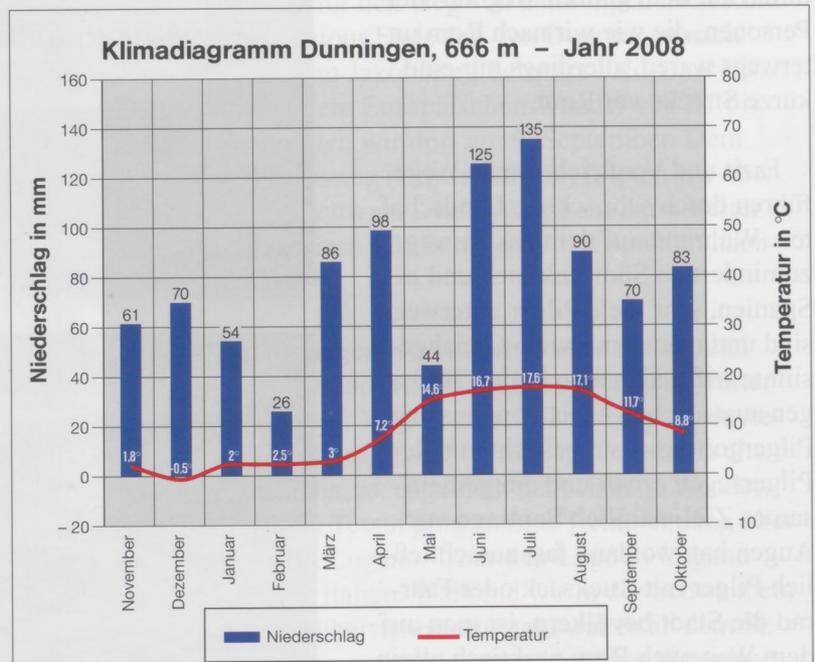


WETTER UND KLIMA IN DUNNINGEN 2008

Ein milder Winter und ein wechselhafter Sommer prägen das vergangene Jahr 2008.* Die Jahresniederschlagsmenge betrug mit 942 l/m² fast 150 Liter mehr als der langjährige Durchschnitt in unserer Region. Die Jahresdurchschnittstemperatur liegt mit 8,5 °Celsius um ein halbes Grad über dem üblichen Wert.

November 2007:

Bereits am 09. November gab es den ersten Wintereinbruch mit ca. 15 cm Neuschnee. Dann kam sehr viel Regen. Am Martinstag waren der Sport- und Bolzplatz großteils überschwemmt. In der Nacht von 16. 11. auf den 17. 11. hatte es nachts -10,8 °C. Mildere Tage folgten. Ende November noch einmal Schnee und sehr kalt.



Jahresdurchschnittstemperatur: 8,5 °C – Niederschlagssumme: 942 mm
 Die Daten wurden teilweise von der Wetterstation von Kurt Kramer in Aldingen (www.kramer-kurt.de) ergänzt.

Dezember 2007:

Zu Beginn nass und stürmisch und der 1. Wintersturm bläst den Novemberschnee vorerst weg. Von Monatsmitte bis Ende kalte Nächte bis zu -10,6 °C, sodass der Eisweiher, Teile der Eschach und das „Kammererbiotop“ bis zu 13 cm dick gefroren sind. Die Tage über Weihnachten sind wolkenlos und laden zum Schlittschuh fahren und Spazieren laufen ein.

Januar 2008:

Als Wintermonat zu warm, kaum Schnee und wenig Sonne, sprich „Schmuddelwetter“! Die erste Monatshälfte war stürmisch, die zweite nach zeitweise später Nebelauflösung sonnig und mild. Insgesamt war der Januar um 3 °C zu warm!

Februar 2008:

Am Fasnetssonntag, 03. 02., in der Frühe zeigt die Quecksilbersäule -14,8 °C. Doch die Narren schwitzen am Nachmittag bei wolkenlosem Kaiserwetter trotzdem mächtig unter der Maske. (Sofern sie diese, wie leider bei vielen Narren üblich, nicht gleich nach dem Holzäpfelsprung wieder abnehmen). Hoch David und Hoch Friedrich bescheren vom 07. – 19. 2. nachts ca. -7 °C und tagsüber ca. 8 °C mit insgesamt über 140 Sonnenstunden und sehr wenig Regen.

März 2008:

Am 01. 03. bringt Sturm Emma einiges durcheinander. Am Karfreitag 12 cm Neuschnee und zwei Tage später Weiße Ostern! Die Kinder bauten Schneehasen und hatten ihre Freude. Ein so frühes Osterfest (23. 03. 2008) wird es erst wieder im Jahr 2160 geben, denn Ostern ist stets am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsanfang.

April 2008:

Sonntag 6. April „Weißer Sonntag“ in Dunningen: Morgens kurzer Graupel- bzw. Schneeschauer, der aber nicht liegen bleibt. Am 8. April verabschiedet sich der Winter mit einer frostigen Nacht (-8°C).

Mai 2008:

Mit nur 44 mm Niederschlag je Quadratmeter nach dem Februar der regenärmste Monat des vergangenen Jahres. Dafür hielt er mit fast 200 Sonnenstunden Jahresrekord. Natürlich war die Monatsdurchschnittstemperatur mit 14,6°C deshalb sehr hoch. An 25 Tagen kletterte die Temperatur auf 20°C und mehr.

Juni 2008:

Schauer und Gewitter brachten sehr viele Niederschläge. Trotzdem gab es noch 9 Junitage, an denen es wärmer wie 25°C war.

Juli 2008:

Wechselhaftes und gewittriges Wetter mit viel Niederschlag (135 l/m²). Anfangs und gegen Ende einige schöne Tage mit abendlichen Wärmegewittern, die in der Gemeinde aber harmlos blieben.

August 2008:

Der August war besser als sein Ruf. Auch wenn es kein Bilderbuchmonat war, gab es insgesamt 27 Tage, an denen es über 20°C warm war, viele Sonnenstunden und eine durchschnittliche Regenmenge von 90 l/m². Dank der hochsommerlichen 1. Augustwoche und dem spätsommerlichen Monatsende ergab sich eine leicht erhöhte Monatsdurchschnittstemperatur im Vergleich zum langjährigen Mittel.

September 2008:

Zu kühl, zu nass und wenig Sonnenschein, da anfangs regenreiche Tiefdruckgebiete unsere Region überquerten und in der zweiten Monatshälfte Hochnebel und kalte Brise den Herbst einläuteten.

Oktober 2008:

Nach einem kalten und trüben Anfang gab es Mitte Oktober einen langen Zeitraum mit goldenem Herbstwetter. Ende Oktober kam der 1. Wintereinbruch mit beachtlichen Schneemengen (ca. 10 cm) für dieser Jahreszeit. Viele Laubbäume und Äste hielten dem Schneedruck aufgrund ihres noch nicht heruntergefallenen Laubes nicht stand. So auch die Birke neben der Kirche. An insgesamt 6 Tagen blieb die Temperatur auch tagsüber unter 0°C.

Andreas Wilbs

		Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.
Eistage	T _{max.} ≤ 0°C	2	5	2	1	1	-	-	-	-	-	-	-
Frosttage	T _{min.} ≤ 0°C	16	17	21	20	16	3	-	-	-	-	1	6
sehr kalte Nächte	T _{min.} ≤ -5°C	5	15	4	12	7	1	-	-	-	-	-	-
Kalte Tage	T _{max.} < 10°C	25	30	27	17	22	12	-	-	-	-	-	7
Warme Tage	T _{max.} ≥ 20°C	-	-	-	-	-	1	21	19	24	27	8	4
Sommertage	T _{max.} ≥ 25°C	-	-	-	-	-	-	4	9	12	9	4	-
Heiße Tage	T _{max.} ≥ 30°C	-	-	-	-	-	-	-	1	2	1	-	-

*Wie bei der Chronik der Brücke wird auch über das Wetter für ein Jahr immer aus dem Monat Dezember des Vorjahres, sowie den Monaten Januar – November des aktuellen Jahres berichtet.

ES GESCHAH VOR...

GEDENKTAGE DES JAHRES 2009

Die Schüler der Grundschule bedanken sich beim Bürgermeister und beim Museumsleiter für die Führungen durch Rathaus und Museum



- Vor 10 Jahren (1999)**
- Großbrand im Sägewerk Rohrer. Zum 7. Mal rückt die Feuerwehr mit 73 Mann aus. Die vordere Halle wird komplett ein Raub der Flammen.
 - Der Sturm Lothar richtet auch in den Dunninger Wäldern gewaltigen Schaden an.
- Vor 20 Jahren (1989)**
- Der Lackendorfer Ortsvorsteher Egon Hirt stirbt im Alter von 58 Jahren.
 - Die Schwesternstation der Barmherzigen Schwestern von Reute in Seedorf wird aufgelöst.
 - Das Tennisheim des TCD wird eingeweiht.
- Vor 25 Jahren (1984)**
- Der Tennisclub Dunningen wird gegründet. Er ist der 1. Verein, der alle drei Ortsteile umspannt. Erster Vorstand ist Josef Schick.
 - Der langjährige Kommandant Richard Mauser verstirbt überraschend. Manfred Mauch übernimmt kommissarisch das Amt.
- Vor 30 Jahren (1979)**
- Der Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes wird gegründet. Erster Vorstand ist Franz Griessbach.
 - Die Sozialstation „Rottweil-Land“ mit Sitz in Dunningen nimmt ihre Tätigkeit auf.
- Vor 35 Jahren (1974)**
- Nach dem Abschluss der Gemeindereform entsteht die Gesamtfeuerwehr in ihrer heutigen Form.
- Vor 50 Jahren (1959)**
- Die Eschach tritt über die Ufer. Die Feuerwehr muss Wohnung und Stallungen des Anwesens von Eugen Kammerer von den Wassermassen befreien.
- Vor 60 Jahren (1949)**
- In Württemberg-Hohenzollern, zu dem Dunningen damals gehörte, wird das Gesetz zur Entnazifizierung beendet.
 - Der Kirchturm der St. Martinus Kirche erhält fünf neue Glocken, die durch Dekan Blank geweiht werden. Die siebenjährige glockenlose Zeit hatte damit ein Ende. Die alten Glocken sind 1942 zu Kriegszwecken abgenommen worden.
 - Johannes Baptista Sproll, der „Bekennerbischof“ stirbt im Alter von 79 Jahren. Sein Nachfolger wird Carl Josef Leiprecht.
- Vor 70 Jahren (1939)**
- Die ersten Lebensmittel werden rationiert. Drei Tage später, am 1. September, brach der II. Weltkrieg aus.

- Vor 75 Jahren (1934)** – Die württembergische Staatsangehörigkeit wird abgeschafft. Die Dunninger sind nun Bürger des Deutschen Reiches.
– In Seedorf wird der Viehversicherungsverein gegründet.
- Vor 80 Jahren (1929)** – In Württemberg wird die Bezeichnung „Schultheiß“ abgeschafft. Eingeführt wird die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister“ für Städte über 20.000 Einwohner und „Bürgermeister“ für alle übrigen Gemeinden.
- Vor 100 Jahren (1909)** – Das Gasthaus zum Anker brennt vollständig nieder.
– Die Feuerwehr erhält eine mechanische Leiter, die heute noch vorhanden ist.
- Vor 140 Jahren (1869)** – Beim Brand des Gasthauses Krone in Villingendorf leistet die neu gegründete „Freiwillige Feuerwehr“ Überlandhilfe und besteht dabei ihre Feuertaufe mit Bravour.
- Vor 150 Jahren (1859)** – In Dunningen wird ein Wintervikariat eröffnet.
- Vor 175 Jahren (1834)** – Landolin Ohnmacht stirbt in Straßburg, wo er seit 1803 lebte und wirkte.
– Gründung der Strohmanufaktur in Schramberg durch Rentamtmann Koch, Altschultheiß Jeggle und Pfarrer Herlikofer durch Ausgabe von Aktien als Armenbeschäftigungsanstalt.
- Vor 190 Jahren (1819)** – Im September wird die Verfassung des Königreiches Württemberg verkündet. Dadurch wird das Land zur konstitutionellen Monarchie. Die Machtbefugnisse des Königs waren durch diese Verfassung eingeschränkt.
- Vor 200 Jahren (1809)** – Kämpfe der Württemberger gegen die aufständischen Vorarlberger.
- Vor 300 Jahren (1709)** – Im Frühjahr stand die von den Franzosen zurückgetriebene kaiserliche Armee bei Rottweil, zehrte die ganze Gegend aus und die umliegenden Ortschaften mussten Schanzen und Fuhren stellen, wobei viele Hundert Menschen und Pferde erfroren. Erst im Dezember brachen die Truppen in die Winterquartiere auf.
- Vor 570 Jahren (1439)** – Hans von Kürneck verkauft an die Pfleger der Liebfrauen- und St. Georgskapelle zu Seedorf das Widdum in Seedorf mit Zubehör, eine Mannsmadh Wiesen, den Allmendzehnten, den großen und kleinen Zehnten, welche der Pfarrkirche zu Dunningen bisher von der Kapelle zu Seedorf wegen gehört haben; Hans von Kürneck und seine Erben werden es nicht wehren, vielmehr fördern, wenn die Kapelle zu Seedorf mit den Rechten einer Pfarrkirche versehen und von der Pfarrkirche in Dunningen getrennt werde.



Diese Marmortafel befand sich früher am Geburtshaus von Landolin Ohnmacht in der Gartenstraße

DUNNINGER CHRONIK 2008

November 2007

Der Heimat- und Kulturverein verleiht im Rahmen einer Ausstellung über die Geschichte der Segelfliegergruppe an Albert Hafner und an Alfred Grigas den **Heimatpreis 2007**. Beide haben sich um die Aufarbeitung der Vereinsgeschichte der Segelflieger verdient gemacht.

In einer weiteren Veranstaltung präsentiert der Verein mit dem „**Dein-Theater Stuttgart**“ Gedichte und Geschichten in schwäbischer Mundart.

Schließlich findet noch eine dritte Veranstaltung statt, die sich mit dem Thema „**Seedorf in der Welt um 1000**“ beschäftigt. Als sachkundiger Referent konnte da zu Dr. Winfried Hecht aus Rottweil gewonnen werden. Anlass dazu war das 1000-jährige Jubiläum des Bistums Bamberg, dem Kaiser Heinrich II. auch sein Hab und Gut in Seedorf schenkte.

Dezember 2007

Die Gemeinde hat an markanten Stellen in den drei Ortschaften wieder prächtige **Weihnachtsbäume** aufgestellt.

Der Weihnachtsmarkt ist zwar nicht gerade vom Wetter begünstigt, doch strömen die Besucher vor allem gegen Abend durch die zahlreichen Buden und lassen es sich bei Glühwein, einer heißen Roten oder sonstigen Leckereien wohl sein.



Eine „**Frohe Botschaft**“ verkündete unser Bürgermeister Gerhard Winkler kurz vor dem Weihnachtsfest, allerdings nicht mit einem religiösen Inhalt, sondern als Kommunalpolitiker: Er werde sich bei der Bürgermeisterwahl im Herbst dieses Jahres wieder zur Wahl stellen. Die versammelten Gemeinde-, Ortschaftsräte und die Träger der verschiedensten kommunalen Ehrentitel applaudieren dem Ortsoberrhaupt.

In den drei Kirchengemeinden finden während der **Adventszeit Rorate-Gottesdienste** statt.

Das sind Messen, die zu Ehren

der Gottesmutter Maria gefeiert werden. Im Eingangslied wird ein Wort des Propheten Jesaja verlesen: „Tauet (= lat. rorate) Himmel aus den Höhen!“ Im Anschluss daran findet ein gemeinsames Frühstück statt.

Beim Weihnachtskonzert des Musikvereins wird der nach 15 Jahren ausscheidende **Dirigent Siegmund Oehler** zum Ehrendirigenten ernannt und er erhält die „**Silberne Dirigentennadel**“. Auch Bürgermeister Gerhard Winkler reiht sich in die Lobredner ein und hebt besonders hervor, dass das Orchester unter der Leitung Oehlers einen großen Qualitätssprung vollzogen habe.



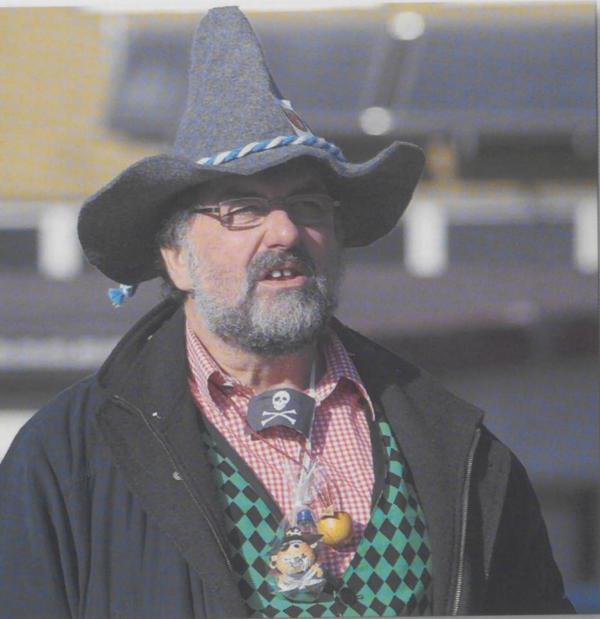
Das neue **Jahr 2008** wird unter Glockengeläut und mit einem großen Feuerwerk der Bürger begrüßt.

Januar 2008

Unter dem Motto „**Sternsinger für die eine Welt**“ ziehen Buben und Mädchen wieder von Haus zu Haus, um Gaben für notleidende Kinder in anderen Gegenden der Welt zu sammeln und Gottes Segen in die Wohnungen zu bringen. C+M+B (= Christus mansionem benedicat, Christus möge das Haus und seine Bewohner segnen) schreiben sie an die Türen. Bei dieser Aktion, die es seit 1949 gibt, wurden in Deutschland rund 436 Millionen Euro gesammelt und damit rund 40.000 Projekte in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa unterstützt. In Dunningen beträgt das diesjährige Sammelergebnis über 5000 €. Seit wann dieser Brauch bei uns in Dunningen gepflegt wird, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. Einem Zeitungsbericht vom 27. Dezember 1962 ist aber zu entnehmen, dass die Sternsinger damals schon unterwegs waren und die von ihnen eingesammelten Spenden für den Bau des Seminars „Encarnacion“ in Paraguay verwendet wurden.

Die Sozialgemeinschaft ist weiterhin auf Erfolgskurs. Zum einen wird das Seniorenzentrum immer mehr zu einem Treffpunkt für die kulturtreibenden Vereine, die immer wieder durch verschiedene Aktivitäten eine Brücke zwischen den Heimbewohnern und den Bürgern der Gemeinde bauen. Auch hinsichtlich der sozialen Leistungen ist der Vorsitzende, Hans Peter Storz, mehr als zufrieden. 30 ehrenamtliche Helfer leisten Fahrdienste, verteilen die 7800 „Essen auf Rädern“ oder stehen für Notrufe zur Verfügung. 80 ehrenamtliche Wirte und 70 Kuchenbäckerinnen sorgen dafür, dass die Cafeteria mittwochs und sonntags geöffnet ist. Der Gemeinschaft gehören nun fast 1000 (rd. 16%) Bürger aus allen drei Ortsteilen an.

Februar 2008



Pfarrer Hermann Barth als Zuschauer bei der Dunninger Fasnet, ...



und am Palmsonntag bei der Prozession in Dunningen

Die recht kurze **Fasnetzeit** läuft bei guten Wetterverhältnissen in den seit Jahren gängigen Ritualen ab.

Das Jugendbüro, das von Frau Serrano Barrero geleitet wird, gibt das Veranstaltungsprogramm für die kommenden Wochen bekannt. Es ist recht vielfältig und zeigt, dass den Kindern und Jugendlichen in ihrer Freizeit viel geboten wird. Es stehen auch zwei Jugendräume zur Verfügung, in denen laufend Treffs und Veranstaltungen stattfinden.

Der Ortsbauernverein veranstaltet einen Lichtgang in der Tenne. Er pflegt damit einen alten Brauch, allerdings in stark abgewandelter Form. Heutzutage wird ein – wie in diesem Fall – ein „Bauerndichter“ engagiert, „dem“, so schreibt der Ortsbauernverein, „zu jeder Lebenslage“ eine Geschichte in Reimform einfällt. Früher traf man sich in der Lichtstube (auch Spinnstube oder Kunkelstube) um beim Spinnen Licht und Wärme zu sparen und sich während der Arbeit mit Gesang, Gesprächen und natürlich auch mit dem „Dorfklatsch“ gegenseitig zu unterhalten. Die Dorfpfarrer sahen es meist nicht so gern, wenn sich auch die jungen Männer in der Kunkelstube aufhielten, sie befürchteten unsittliche Redensarten oder gar Berührungen zwischen den Buben und Mädchen.

Seit vielen Jahren führt die bürgerliche Gemeinde einen gemeinsamen **Seniorenachmittag** durch, der dieses Jahr in Seedorf stattfand und vom dortigen Ortsvorsteher Rainer Pfaller organisiert und glänzend moderiert wurde.

Immer mehr ist es in den vergangenen Jahren üblich geworden, dass sich die **Jahrgänger** in loser Weise organisieren, um meist einmal im Monat gemeinsam etwas zu unternehmen. Nachtwanderungen, Jahrgangsschießen, Betriebsbesichtigungen, Museumsbesuche und sogar eine Schnapswanderung stehen z. B. auf dem Programm.

Auch die Gemeindeverwaltung will nicht abseits stehen, wenn es gilt, aus dem sich vollziehenden demografischen Wandel Konsequenzen zu ziehen und sich darauf vorzubereiten, dass in absehbarer Zeit sich das Zahlenverhältnis zwischen Jung und Alt drastisch verändern wird. Bürgermeister Gerhard Winkler will versuchen, Hilfestellungen zu geben und zusammen mit den älteren Bürgerinnen und Bürger Überlegungen anzustellen, wie diese sich auch weiterhin nützlich machen und in die Dorfgemeinschaft einbringen können.

März 2008

Wohl selten hat sich das Bild des Dorfes so schnell und nachhaltig verändert wie in der ersten Woche dieses Monats. Die Bäume des **Dorfplatzes** wurden gefällt, das Haus Birk, das Kaufhaus Graf und die Molke fielen innerhalb weniger Tage der „Spitzhacke“ zum Opfer. Ein neuer Mittelpunkt wird in den nächsten Jahren entstehen. Zunächst aber ist sicher mancher Einwohner erschrocken über die Lücke, die in das so vertraute Ortsbild geschlagen wurde, und blickt mit etwas Wehmut auf die leere Fläche.

Anlässlich des **Weltgebetstages der Frauen** findet ein ökumenischer Gottesdienst im Bischof-Antonio-Saal statt. Nach dem Gottesdienst klingt der Abend mit einem Essen und einem Diavortrag über die Lebensumstände der Frauen in Guyana aus.

Der Kirchenchor der St. Martinusgemeinde hat eine neue Dirigentin: Franziska Hauser ist Studentin an der Musikhochschule in Trossingen.

Auch der **Musikverein** hat nun einen Förderverein. Zum ersten Vorsitzenden wird Ralf Hemminger gewählt. Timo Lupfer unterstützt ihn als Stellvertreter.

Im Förderverein des Liederkranzes gibt es einen Wechsel. **Willi Sailer** übernimmt das Amt von Andrea Guggenmoos.

Im Dunninger Wald sind **Holzdiebe** unterwegs. 15 Meter Holz wurden im Bereich Roter Weg entwendet. Der Dieb konnte leider nicht ermittelt werden.

Auch in diesem Jahr wird Pfarrer Hermann Barth im Hof des „Haus am Adlerbrunnen“ viele **Palmen** segnen und daran anschließend in einer Prozession zur Kirche ziehen.

Für die evangelischen Christen findet in diesem Jahr erstmals morgens um 5.00 Uhr eine **Osternacht-Auferstehungsfeier** statt. Innerhalb dieser Feier findet u. a. am Gründlesee eine Andacht unter dem Thema: „Licht und Feuer, Fisch und Brot“ statt. Nach der Verkündigung des Oster-evangeliums und dem Choral „Christ ist erstanden“ werden die Osterkerzen der Gläubigen am Osterfeuer entzündet und in einer Lichterprozession zur Kirche getragen, wo dann das Abendmahl gefeiert wird.

Der Heimat- und Kulturverein hält seine Generalversammlung ab und gibt sein Programm für das Jahr 2008 bekannt. Die Mitgliederzahl ist zwar auf 162 angestiegen. Die Vereinsleitung zeigt sich aber über die geringe Mitgliederzahl aus den Ortsteilen Seedorf und Lackendorf enttäuscht.

Im „**Museum im Rathaus**“ wurden im vergangenen Jahr neben den Sonntagsöffnungen noch 13 Sonderführungen für verschiedene Gruppen durchgeführt.

Die Mitglieder der **CDU** diskutieren mit dem Bundestagsabgeordneten Volker Kauder aktuelle politische Probleme. Bürgermeister Gerhard Winkler hebt dabei die Verdienste hervor, die sich Kauder um die baldige Realisierung der Umgehungsstrasse erworben hat, deren Baubeginn nach dem Planfeststellungsbeschluss im Juli jetzt nichts mehr im Wege steht.

Der NABU Dunningen hat einen Amphibienzaun im Bereich des Wassersees an der Böisinger Straße aufgestellt. Bereits in den ersten beiden Tagen wurden insgesamt 270 Erdkröten, Berg- und Teichmolche gesammelt und sicher über die Straße gebracht.

Hand aufs Herz, hätten Sie gedacht, dass die Einwohner von **Wellendingen** sich über die **größte Kaufkraft** im Kreis Rottweil freuen dürfen. Laut der Statistik aus dem Jahre 2005 bringt es dort jeder Einwohner auf 22.166 €, an zweiter Stelle liegt mit 20.864 € Schenkenzell, gefolgt von Deißlingen mit 18.556 €. Dunningen liegt unter den 21 Kreismunicipalitäten mit 16.488 € erst an 9. Stelle, aber noch vor Rottweil, Oberndorf und Zimmern. Am schlechtesten sind die Geldbörsen in Fluorn-Winzeln, Böisingen und Villingendorf gefüllt. Der Landesdurchschnitt liegt bei 16.041 €.¹

Es ist inzwischen fast jedermann geläufig, dass der **demografische Wandel** zu einer enormen Überalterung führt. Wir müssen uns auf eine schnell älter werdende Bevölkerung einstellen. Wenn man die Zahl der über 65-Jährigen in den Jahren 1970 und 2006 vergleicht, dann wird dies recht deutlich:

Zahl der über 65-Jährigen in

	1970	2006
Dunningen	464 (= 10 %)	1034 (= 17 %)
Deißlingen	608 (= 12 %)	1163 (= 19 %)
Lauterbach	522 (= 13 %)	731 (= 23 %)
Schramberg	3200 (= 13 %)	4693 (= 21 %)
Villingendorf	162 (= 7,6 %)	506 (= 15 %)

April 2008

Wieder einmal wird in Dunningen ein Jugendchor gegründet, diesmal vom **Popchor Let's Fezz**. Man darf gespannt sein, ob dieses Experiment erfolgreich ist. Die bisherigen Versuche, dauerhaft einen Chor für Kinder und Jugendliche zu etablieren, waren nur von kurzer Dauer.

Es ist schon Tradition, dass der Liederkranz von Zeit zu Zeit einen Gottesdienst musikalisch umrahmt. In diesem Jahr bereichert er die sonntägliche Eucharistiefeier mit der „**Deutschen Messe**“ von **Franz Schubert**. Eine Bläsergruppe aus Tennenbronn begleitet die Sängerinnen und Sänger auf eindrucksvolle Weise.

Die Jugendmusikschule feiert ihr 25-jähriges Bestehen mit einem Konzert, in dem die einzelnen Musik- und Gesangsgruppen ihr Können einer breiten Öffentlichkeit vorführen.



Die Jugendmusikschule Dunningen feiert Ihr 25-jähriges Bestehen

Mai 2008

Die Kolpingfamilie stellt wieder einen prächtigen Maibaum vor der Kirche auf, den sie in der Mainacht rund um die Uhr bewacht, damit er nicht wie im vergangenen Jahr umgesägt wird. Die Gemeindeverwaltung weist darauf hin, dass die **Sachbeschädigungen** an öffentlichen



Energiezentrale in der Eschachschule

Schwarzwald-Bauernhofes durch die vereinigten ehrenamtlichen Bauleute aus den drei Kirchengemeinden gefeiert. Nun zelebrierte Pfarrer Oliver Dresen zum 25-jährigen Jubiläum einen Festgottesdienst, bei dem auch, so wie von Anfang an, viele Bewohner aus dem Simonswälder Tal anwesend waren.

Juni 2008

Nachdem die **Volksbank Dunningen** vor acht Jahren sich mit den Banken von Bösingern und Fluorn-Winzeln verschmolz, steht nun schon wieder eine Änderung ins Haus. Die bisherige „Volksbank Bösingern Dunningen Fluorn-Winzeln“ fusioniert mit der Volksbank „Schwarzwald-Neckar“ mit Sitz in Schramberg. Begründet wird dieser Schritt mit dem sich verschärfenden Wettbewerb im Kreditsektor und mit den sich abzeichnenden künftigen Kostensteigerungen. Für eine kleinere Bank werde es immer schwieriger, auskömmlich Erträge zu erwirtschaften. Dagegen ist natürlich wenig einzuwenden, doch ist es natürlich bedauerlich, dass eine weitere Einrichtung, die unter viel Mühen über Jahrzehnte und auch in schwierigen Zeiten aufgebaut wurde und als bürgernah gerühmt wurde, nun der Vergangenheit angehört. Die Anonymität wird dadurch zweifellos wachsen.

Einrichtungen und Gebäuden in letzter Zeit stark zugenommen haben, und bittet die Bürger, ein wachsames Auge zu haben und gegebenenfalls Anzeige zu erstatten.

Endlich ist es soweit. Der Regierungspräsident Julian Württenberger kann dem Bürgermeister den Planfeststellungsbeschluss zum Bau der Umgehungsstraße überreichen. Damit dürfte einem baldigen Baubeginn nichts mehr im Wege stehen.

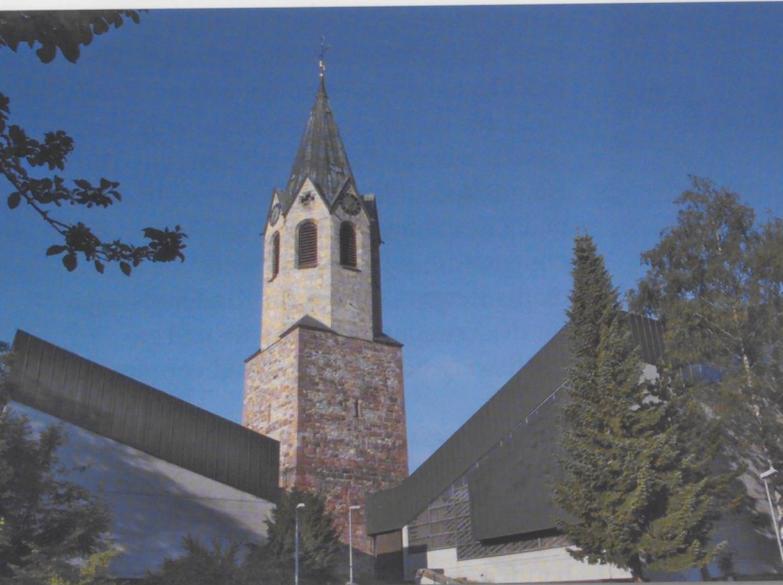
Auch auf einem anderen Gebiet ist die Gemeinde erfolgreich. Sie erhält einen Preis für ihren **Auftritt im Internet.** Vom Präsidenten des Gemeindetages erhält sie viel Lob, da sie den Internetauftritt „zur Sensibilisierung und Qualifizierung der Bürger in den Bereichen **Energieeffizienz** und Klimaschutz“ nütze. Das Thema „Energiegemeinde“ werde mithilfe des Mediums Internet sowohl für Kinder als auch für die Erwachsenen attraktiv und zukunftsweisend aufbereitet und vermittelt.

Wassermeister Kurt Maier wird vom Bürgermeister nach 24-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand verabschiedet. Zu seinem Nachfolger wird Philipp Mauch berufen.

Am 29. Mai 1983 weihte Bischof Georg Moser die **Hauskapelle auf dem Ibichhof** ein. Gleichzeitig wurde an diesem Tag auch die Fertigstellung des alten

Die Bewohner des „Haus am Adlerbrunnen“ werden immer wieder durch musikalische Darbietungen erfreut. Dieses Mal ist es der Männerchor Harmonia Beffendorf, der sich eingestellt hat, um seinen **Ehrensänger Alfons Glatthaar** ein musikalisches Geburtstagsgeschenk zu überbringen. Die Mitbewohner freuen sich mit dem Geehrten über diesen schönen Nachmittag.

Die Evangelische Kirchengemeinde Dunningen-Locherhof feiert das 150-jährige Bestehen der Schönbronner Kirche. Ein interessantes Begleitprogramm mit Vorträgen, Konzerten, einem Kinderbibeltag und Führungen durch die Kirche runden das Fest ab. Den Festgottesdienst hält der ehemalige Landesbischof Dr. Gerhard Maier. Die evangelischen Kirchenchöre des Nahbereichs umrahmen die Liturgie.



Der Dunninger Kirchturm



Taufbecken

Die „Alamannen in Dunningen“, so heißt ein Vortrag, der im Wasserschloss Glatt stattfindet. Dort haben die Landkreise unserer Region eine Ausstellung aufgebaut, die sich mit den „Alamannen zwischen Schwarzwald, Baar und Neckar“ beschäftigt. Eine 20-köpfige Gruppe des Heimat- und Kulturvereins besucht diese Ausstellung und lässt sich von dem Referenten Stefan Biermeier über die Bedeutung der Dunninger Funde informieren.

Das Zweigwerk der Firma **Schweizer Elektronik AG** wird geschlossen.

Der FC Dunningen beendet die Saison 2007/2008 mit einem 11. Rang in der Kreisliga A. In der Solar-Bundesliga, an der bundesweit 1221 Kommunen teilnehmen, belegt Dunningen einen beachtenswerten 197. Rang.

Juli 2008

Der CDU-Ortsverband fährt mit den Senioren zum früheren Ortspfarrer Kilian Hönle. Dieser bringt ihnen nicht nur die Geschichte seines Heimatdorfes Kiebingen nahe, er führt sie auch in den Rottenburger Dom und erzählt aus der Geschichte der doch noch recht jungen Diözese.

Zum kulturellen Angebot eines Jahres gehört seit Jahrzehnten der „**Kulturelle Abend**“ der Eschachscheule. Auch in diesem Jahr zeigen der Schulchor, das Schulorchester, beide unter der

Leitung von Hermann Schneider, die Theater-AG und eine Tanzgruppe ihr Können. Der stattliche Chor führt zusammen mit der Tanzgruppe das Musical „High School Musical“ auf, das Schulorchester glänzt mit vorwiegend moderner Blasmusik und die Theaterspieler erfreuen das Publikum mit humoristischen Sketchen.

Die Kirchengemeinde feiert das 40-jährige Jubiläum der Kirchweihe der **St.-Martinus-Kirche** mit einem Festgottesdienst, bei welcher der Kirchenchor, begleitet von einem kleinen Orchester, die Liturgie mit der C-Dur-Messe von Anton Bruckner bereichert. Danach findet rund um den Kirchturm ein Gemeindefest statt, bei dem nicht nur für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt ist. Durch Führungen auf dem Kirchturm und in der Kirche werden die Besucher mit der Dunninger Kirchengeschichte, der Architektur und den Kunstwerken bekannt gemacht.



Chorraum der Martinuskirche

Die Ortsmitte ist eine riesige Baustelle. Nach dem Abbruch des Kaufhauses Graf und der Molkerei ist nun auch das ehemalige Wehle-Areal zum Abriss freigegeben. Doch gleichzeitig haben die Arbeiten zum Bau der „Neuen Ortsmitte“ begonnen.

Das Ehepaar Gertrud und Albert Graf feiert das seltene Fest der „Diamantenen Hochzeit“.

Ein Wunschtraum, den die Sportlehrer der Eschach- und der Jacob-Mayer-Schule schon seit vielen Jahren haben, geht in Erfüllung. In unmittelbarer Nähe des Schulzentrums wird ein **Mini-Fußballspielfeld** eingeweiht. Diese Sportstätte wird vom Deutschen Fußballbund mit rund 25.000 € bezuschusst, die Gemeinde musste aber noch 50.000 € berappen, um die Einrichtung schul- und kindergerecht zu erstellen. Mit einem Turnier der Bambi-Mannschaften wird das Spielfeld eingeweiht.

Die Eschachschule entlässt **96 Realschüler und 21 Hauptschüler** in das Berufsleben oder eben in andere weiterführende Schulen. Nur 24% des Entlassjahrganges beginnen eine Ausbildung im Handwerk, im Handel oder in der Industrie.

August 2008

Die „Aktion Ukrainehilfe Dunningen“ ist wiederum mit einem LKW beladen mit Kleidern, Schuhen und Spielsachen auf dem Weg in die Ukraine. Dort verbessert sich die wirtschaftliche Lage zwar immer mehr, doch geht auch dort der Aufschwung an vielen alten Menschen vorbei.

Das Ferienprogramm der Gemeinden Dunningen und Eschbronn ist wieder ein voller Erfolg. Über 200 Kinder und Jugendliche nehmen an den von den Vereinen angebotenen interessanten Aktivitäten teil.

September 2008

Der neu gegründete „**Christophorus-Verein**“, der sich den Bau einer Kapelle auf dem Kapf zum Ziel gesetzt hat, lädt zur Glockenweihe ein. Die Glocke, gegossen in einer Gießerei in Passau, wurde vom Ehepaar Anneliese und Willi Hezel gestiftet. Eine stattliche Schar findet sich auf dem höchsten Punkt der Gemarkung ein, Pfarrer Hermann Barth weihet die Glocke und hält eine eindrucksvolle Ansprache (siehe gesonderten Bericht).



Seniorenzentrum „Haus am Adlerbrunnen“

Die evangelischen Christen von Dunningen-Ort können einen **neuen Pfarrer** begrüßen. Markus Steinhilber heißt der neue Locherhofer Pfarrer, der auch für die Evangelischen in Dunningen zuständig ist.

Nun kann man auch in Dunningen-Ort an einem **Sonntag einkaufen**. Der Gemeinderat beschließt dazu eine Satzung, die es zwischen 13.00 – 18.00 Uhr den „Verkaufsstellen“ erlaubt, geöffnet zu sein. Anlass dazu ist eine Kunstaussstellung im Rathaus und in der Eschachschule.

Der Ortsbauernverein und der Musikverein umrahmen und gestalten den feierlichen Erntedankgottesdienst mit. Danach wird der Erntewagen gesegnet.

Das **DRK Dunningen** hat allen Grund, auf die letzten 20 Jahre mit Stolz zurückzublicken. In diesen 2 Jahrzehnten fanden über 50 Blutspendetermine statt, bei denen 16.000 Blutkonserven gewonnen werden konnten.

Oktober 2008

In immer mehr Haushaltungen wird die Beheizung der Räume mit nachwachsenden Rohstoffen vorgenommen. An immer mehr Häusern sieht man deshalb wieder die „Holzbeigen“, wie sie seit Jahrhunderten üblich sind. Doch oft fehlt es an einem geeigneten Aufbewahrungsraum. Die Gemeinde startet deshalb eine Umfrage, ob bei den Bürgern Bedarf nach Schuppen besteht, in denen der Brennstoff Holz untergebracht werden kann. Bei Bedarf will die Gemeinde in allen drei Ortsteilen Lagermöglichkeiten dafür schaffen und im Rahmen der anstehenden Flurneuerung „**Schuppengebiete**“ ausweisen.

Nun ist das „**Ökumenische Frühstück**“ auch bei den Schulkindern angekommen, nach dem es bei den Frauen und Männern schon länger üblich ist, sich zur gemeinsamen Einnahme eines Frühstücks oder eines Vespers zu treffen und dabei aber auch religiöse oder gesellschaftspolitische Themen zu diskutieren. Die Schüler werden am schulfreien Samstag zu einem Frühstück eingeladen, bei dem Spaß und Aktionen geboten werden und bei dem sie auch „noch etwas über Jesus erfahren“ können, wie die Veranstalter in ihrer Einladung schreiben. Auch das „Forum Familie“ lädt nach dem ökumenischen Gottesdienst zum 1. Familienessen ein. Die alte Weisheit scheint doch zu stimmen: „**Essen und Trinken hält Leib und Seel zusammen!**“

Seit nahezu drei Jahrzehnten sammeln die Dunninger Kirchengemeinde Kleider für bedürftige Menschen in der **Partnerdiözese Chachapoyas**. Dies scheint nun vorüber zu sein. Künftig wird die Einfuhr von Kleidern nach Peru nicht mehr möglich sein. Die peruanische Textilindustrie soll dadurch geschützt werden.

Die Evangelische Kirchengemeinde Locherhof-Dunningen lädt ein zur „**Bibelerlebniswelt Schönbrunn**“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Menschen von heute wieder verstärkt mit den Texten der Bibel vertraut zu machen. Im Rahmen einer Veranstaltung dieses Monats findet dort auch ein Vortrag über das biblische Land Jordanien statt.

Der „**Adlerbrunnen**“ wird 10 Jahre alt. Mit einem „Tag der offenen Tür“ wird dieses Ereignis gefeiert. Der Tag wird mit einem Gottesdienst eröffnet, umrahmt vom Kirchenchor.

Auf Anregung von Bürgermeister Gerhard Winkler findet eine **Kunstaussstellung** zum Thema „Straßen“ statt, die vom Forum, dem Heimat- und Kulturverein, der Jugendkunstschule und der Gemeinde getragen. Zahlreiche Künstler und auch die Schüler der Eschachschule präsentieren ihre Werke in einer Ausstellung im Rathaus und in der Aula der Schule. Frau Gertrud Pfundstein, die neue Vorsitzende des Forums freut sich über die zahl-reichen Besucher, die nur staunen über das künstlerische Potenzial, das hier zum Vorschein kommt.



Gleichzeitig laden die Dunninger Geschäfte zu einem **verkaufsoffenen Sonntag** ein. Auch dieses Angebot wird gut angenommen. Die Geschäftsleute sind mit dem Ergebnis zufrieden. Diese Art der Präsentation ist sicher eine Alternative zu den Gewerbeausstellungen.

Letzte Meldung:

Bürgermeister Gerhard Winkler wird für weitere 5 ½ Jahre zum Bürgermeister gewählt. Er erhält bei einer Wahlbeteiligung von 42 % rund 96 % der abgegebenen Stimmen. Viele Bürgerinnen und Bürger haben sich zusammen mit den drei Musikvereinen vor und im Rathaus versammelt, um dem Bürgermeister zu seiner 4. Wahlzeit zu gratulieren und mit ihm zu feiern.

LACKENDORFER CHRONIK 2008

November 2007

Karl Staiger feiert bei noch relativ guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag.

Bei der Generalversammlung der **Baronen-Gilde**, die immer am 11. 11. stattfindet, wird Kuno Burgbacher zum neuen 2. Vorsitzenden gewählt. Er löst Matthias Renz ab, der das Amt zwei Jahre lang inne hatte.

Im gesegneten Alter von 93 ½ Jahren stirbt mit **Sophie Grimm** die zweitälteste Einwohnerin des Ortes.



Dezember 2007

Zum 2. Mal beteiligt sich der **Förderverein Mehrzweckbau** mit großem Erfolg am Dunninger Weihnachtsmarkt. Die selbst gebastelten Gestecke finden schnellen Absatz.

Ein kultureller Höhepunkt ist das **Adventskonzert des Musikvereins**. Als Konzertpartner konnte der Popchor „Let's Fezz“ gewonnen werden. Das Publikum in der voll besetzten Festhalle ist begeistert und bedankt sich mit großem Applaus.

Am 3. Adventssonntag ist es nun so weit. Die **Innenrenovation der Kirche** ist planmäßig fertig geworden. Zur Einweihung und zur Altarweihe ist Weihbischof Johannes Kreidler angereist. In der voll besetzten Kirche wird dieser Akt vollzogen. Alle sind begeistert von dem gelungenen Umbau. Das Gotteshaus erstrahlt nun im neuen Glanz. Die Baukosten belaufen sich auf 350.000 €.



Die Baronen



Lackendorfer Weißnarr



Rudolf Klomfar wie er lebt und

Winfried Kramer wird für 25-jährigen Feuerwehrdienst geehrt.

Januar 2008

Ein voller Erfolg ist der **Brauchtumsabend der Baronen-Gilde** am 12. Januar mit zahlreichen Gastzünften.

Februar 2008

Der Monatsanfang steht **ganz im Zeichen der Fasnet**. Neben dem Schulhaus ist auch erstmals der ehemalige Kuhstall des Gasthauses „Linde“ bewirtet.

Jürgen Stern wird zum 1. Vorsitzenden des **Fördervereins MV Lackendorf** gewählt. Er löst Josef Flaig ab.

Wegen Unstimmigkeiten und Misstrauen gegenüber dem Ortsvorsteher **Hermann Hirt** gibt es heftige Diskussionen im Ortschaftsrat. Helmut Rall erklärt seinen Rücktritt. Bei der Jahresauftaktsitzung dieses Gremiums ist aus diesem Grunde nur ein Teil der Mandatsträger anwesend.

März 2008

Die älteste Einwohnerin **Maria Kramer** stirbt im Alter von knapp 94 Jahren. Nun ist Robert Kempel mit 93 Jahren der Älteste im Ort.

Als **neuer Ortschaftsrat** wird Uwe Kramer verpflichtet.

Rudolf Klomfar wird neuer Vorsitzender des **Fördervereins Mehrzweckbau**. Er löst Jürgen Müller ab.

April 2008

Bei einem schweren **Verkehrsunfall** kracht ein Auto gegen eine Haustreppe. Der Fahrer, der mit stark überhöhter Geschwindigkeit unterwegs war, ist schwer verletzt.



Aufrichten des Maibaums



Kirche und Pfarrhaus



Beim Tauziehwettbewerb



Fronleichnamsprozession



Fronleichnamsaltar beim Anwesen Schmech



Erntedankaltar

Der Musikverein lädt zu einem **Kirchenkonzert** ein. Das Konzert in der renovierten Kirche ist gut besucht.

Das Frühlingsfest des Musikvereins beginnt schon am 30. April, da am 1. Mai der Himmelfahrtstag gefeiert wird. Gute Witterung sorgt für einen guten Besuch.

Mai 2008

Wegen des Frühlingsfestes wird das **Aufstellen des Maibaums** durch die Feuerwehrabteilung auf den 2. Mai verlegt. Zahlreiche Einwohner verfolgen das Geschehen mit Interesse.

Der Ortschaftsrat beschäftigt sich mit einem **Programm zur Förderung des ländlichen Raumes** (Elap). Das Regierungspräsidium gibt dem Antrag der Gemeinde statt. Nun können viele private Objekte mit einer finanziellen Förderung durch das Land saniert und umgebaut werden.

Das Pfarrfest am Fronleichnamstag ist nach wie vor sehr beliebt. Die zahlreichen Gäste aus der Seelsorgeeinheit sind dafür Beweis.

Zum **1. Jugendorchesterkonzert** lädt der Musikverein ein. Wegen schlechter Witterung muss es in die SV-Halle nach Flözlingen verlegt werden. Die Halle ist brechend voll und das Publikum ist hellauf begeistert.

Juni 2008

Ein Blitzeinschlag am frühen Morgen des 10. Juni in der Wiesenstraße reißt das ganze Dorf aus der Nachtruhe. Zum Glück war es nur ein „kalter Blitz“, der keinen Brand auslöst, aber in das Dach des Wohnhauses ein großes Loch reißt.

Der Tauziehwettbewerb der Baronen-Gilde, an dem sich 13 Mannschaften beteiligen, wird ein voller Erfolg.



Auch die Lackendorfer Musikkapelle beteiligt sich am Sponsorenlauf

Juli 2008

Prälat Hubert Bour zelebriert den Gottesdienst zur **Feier der 100-jährigen Grundsteinlegung** der Kirche. Singkreis und Musikverein umrahmen den Festgottesdienst.

Der Kindergarten weiht den **neu gestalteten Außenbereich** ein, der mit großem Aufwand und tatkräftiger Mithilfe der Eltern realisiert wurde.

Eine gute Idee ist der **Sponsorenlauf** für den Merzweckbau. Viele Gruppen und Vereine aus allen drei Ortsteilen und aus der nahen Umgebung beteiligen sich. Eine stolze Summe kommt in die Kasse des Vereins. Auf den ausgewiesenen Laufstrecken herrscht den ganzen Tag über reger Betrieb.

September 2008

Die Tälesmeisterschaft muss dieses Jahr bei Dauerregen stattfinden. Neun Herrenmannschaften und fünf Mannschaften der Damen spielen um den begehrten Pokal. Siegerinnen werden die Mädchen vom TSV Dunningen, bei den Herren gewinnt der Alpi-Club.

Ortschaftsrat und Vertreter der örtlichen Vereine beraten über die zu erbringenden Eigenleistungen beim geplanten Mehrzweckbau.

Oktober 2008

Der Musikverein geht auf eine **Konzertreise** und besucht dabei Salzburg, Wien und Lackendorf im Burgenland. Zum Höhepunkt wird der Aufenthalt beim österreichischen Namensvetter, der die Lackendorfer herzlich empfängt und großzügig bewirbt. Ein Abschlusskonzert in der dortigen Festhalle beschließt den Besuch, bei dem viele Kontakte geknüpft werden konnten.

SEEDORFER CHRONIK 2008

November 2007

Der Handharmonika Club bietet in der Kirche ein Konzert zusammen mit dem Vokalensemble „d'accord“, das 12 Sängerinnen und Sänger aus dem Raum Rottenburg umfasst.

Der Kindergarten veranstaltet die Martinsfeier mit anschließendem Martinsritt über die Böisinger Straße zum Schulhof.

Ein ausgewogenes Konzertprogramm hat Markus Sauer zusammen mit der **Jugendkapelle des Musikverein „Eintracht“** und der Aktiven Kapelle einstudiert. Vorsitzender Georg Schneider würdigt das Schaffen des bewährten musikalischen Leiters der beide Orchester in den 10 Jahren seines erfolgreichen Wirkens. Er habe die Kapelle zu Höchstleistungen geführt und auch in kameradschaftlicher Hinsicht Maßstäbe gesetzt hat. Sauer wurde mit der bronzenen Dirigentenehrennadel des Blasmusikverbandes Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Die diesjährige **Feierstunde zum Volkstrauertag**, bei der Ortsvorsteher Pfaller wieder eine sehr nachdenklich stimmende Rede hält, wird vom Musikverein umrahmt.

In der **Raiba-Mitgliederversammlung** können zahlreiche Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft geehrt werden. Im Anschluss an die Regularien folgte eine aussagekräftige Multi-Diaschau über die Insel Island im Nordatlantik.

Die Katholische Pfarrjugend präsentiert im Pfarrheim wieder eine interessante Buchausstellung.

Dezember 2007

Die Ortsverwaltung lädt in den „Eschachtreff“ zum **Seniorenachmittag** ein. Der Kindergarten, eine Flötengruppe der Grundschule und ein Bläserquartett der Musikschule sorgen für die Umrahmung. Auch der Kirchenchor unterhält mit mehreren Liedsätzen. Ortsvorsteher Pfaller hat eine kleine Diaschau über die 725 Jahrfeier der sächsischen Partnergemeinde Seifersdorf und über das vielseitige Jahresgeschehen am Ort zusammen getragen und vorgeführt.

Traditionell findet in der Frühe des 1. Weihnachtsfeiertages **das Engellamt**, von Pfarrer Hermann Barth zelebriert, statt. Das Gotteshaus ist wieder bis auf dem letzten Platz belegt. Der Kirchenchor erbringt unter Leitung von Frank Friedrich eine Höchstleistung und wird nicht nur von fünf Bläsern des Musikvereins und von Bernhard Friedrich aus Lackendorf an den Pauken unterstützt, sondern auch von Patrick Krissler aus Stetten an der Orgel.



Die Laienspielgruppe des Männergesangsvereins gibt am vierten Adventssonntag und am 1. Weihnachtsfeiertag das Lustspiel in drei Akten „Alberto der Rammler“. Regie führen Rudolf Holzer und Petra Grimmeisen.

Wie seit Jahrzehnten stimmt der Musikverein die Bewohner am Nachmittag des **Heiligabends** mit weihnachtlichen Weisen an verschiedenen Plätzen auf das Weihnachtsfest ein. Des weiteren spielen die Musiker auch im Jahresschlussgottesdienst an Sylvester.

Januar 2008

Mit dem „**Abstauben**“ am Nachmittag des Dreikönigtages und der „Erweckung“ des Raupenhansels am Abend in der „Kutscherstube“ beginnt die Raupenzunft die sehr kurze närrische Zeit. Nachdem die Abstauber die einzelnen Kleidlesträger in ihren Wohnungen aufgesucht hatten, wird das öffentliche Abstauben in der „Kutscherstube“ vorgenommen und die närrische Saison durch Hanselboss Stefan Haag ausgerufen.

Ein großes närrisches Programm bietet der Musikverein bei seinem diesjährigen „**Bauernball**“.

Die Raupenzunft beteiligt sich an den Narrentreffen in Hardt und Dornstetten.

Nach langem schweren Leiden verstirbt im 72. Lebensjahr **Siegfried Maier**, der ein ansehnliches Reifengeschäft aufgebaut und betrieben hatte und dadurch weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt und beliebt war.

Noch besser besucht wie im vergangenen Jahr war der „**Altweiberball**“ am Schmotzigen. Neben Gastzünften aus Aichhalden, Stetten-Lackendorf und Heiligenbronn beteiligt sich erstmals auch die örtliche Guggenmusik.

Februar 2008

Die närrische Machtübernahme am Fasnetssamstag ist mit Problemen behaftet. Zuerst will der vom Elferrat zum Rathausplatz gefahrene Narrenbaum nicht in die vorgesehene Bodenvertiefung passen und dann fehlt zunächst Bürgermeister Winkler zur üblichen Schlüsselübergabe.

In der vom Musikverein umrahmten **Narrenmesse** am Sonntag hält Ortsvorsteher Pfaller die Predigt. Anschließend erfolgt auf dem Rathausplatz ein Brezelsegen. Der **Bürgerball** am Sonntagabend ist geprägt von den unterschiedlichsten Beiträgen der Zunft, des Sportvereins und der Jugendvereinigung. Beim **Rosenmontagszug** kann die Wagengruppe „Biene Maja“ und bei den Fußgruppen die Gruppe „Pinguine“ jeweils den ersten Platz und den Wanderpokal erreichen.



Die Raupenzunftgarde



Schlüsselübergabe

In der **Generalversammlung des Kirchenchores** gibt es keine wesentlichen Veränderungen.

Der Backhausverein wird trotz Umsatzrückgang von 10 Prozent – so war dies in der Generalversammlung zu vernehmen – bestrebt sein, das Gemeindebackhaus am Leben zu erhalten.



Seedorfer Ansichten – zwei Kapellen



S'Backkörble – die neue Bäckerei



Milchabholung

In der Generalversammlung des **Viehversicherungsvereins** wird dessen Auflösung nach 74 Jahren erfolgreichen Wirkens beschlossen. Die Anzahl der Mitglieder ist auf 11 zusammengeschumpft, die 81 Kühe und 109 Jungtiere angemeldet hatten.

In einer denkbar knappen Entscheidung hat sich der **Fischerverein** dazu entschlossen, am diesjährigen Dorffest, wenn auch unter geänderten Bedingungen und Angeboten, teilzunehmen.

In der **Generalversammlung des Musikvereins** gibt es einen Führungswechsel. Künftig wird Tobias Ohnmacht anstelle von Georg Schneider den Vorsitz inne haben. Der bisherige Kassierer Roland Flaig übernimmt den Posten des 1. Vorsitzenden beim Förderverein des Musikvereins.

Beeinträchtigt durch die Grippewelle musste beim traditionellen **Altennachmittag der Gesamtgemeinde** das Unterhaltungsangebot der Ortsvereine eingeschränkt werden. Trotzdem sind alle Besucher mit den Darbietungen zufrieden.

März 2008

Der Seniorennachmittag des Geselligen Alters ist geprägt durch interessante und vor allem lehrreiche Ausführungen zweier Beamter der Polizeidirektion Rottweil. Während der Kriminalbeamte über dubiose Geschäfte an der Haustür und über Einbruchsicherungen referiert, beantwortete der Leiter des Verkehrsdienstes aktuelle Fragen über die Teilnahme am Straßenverkehr.

Mit seinen drei Orchestern bietet der **Handharmonika Club** ein gelungenes Frühjahrskonzert. Erstmals tritt die aus ehemaligen aktiven Spielern

der Orchester Waldmössingen und Seedorf gebildete Gruppe „Die Comebackies“ auf.

Schriftführer und Kassierer ließen sich bei der **Jugendvereinigung** in der Generalversammlung durch jüngere Kräfte ersetzen.

Nach wie vor kämpfen die **Landwirte** um vernünftige Erzeugerpreise, wie in der Generalversammlung zu vernehmen war.

In einer Sitzung des **Gemeinderates und der Ortschaftsräte** Lackendorf und Seedorf im Eschachtreff wird das von der Landsiedlung Baden-Württemberg erstellte Dorfentwicklungskonzept für Lackendorf und Seedorf vorgestellt und auch von allen drei Gremien darüber positiv abgestimmt. In gleicher Sitzung wird die Satzung zu Bebauungsplan „im Tal“ Ortsteil Seedorf vom Gemeinderat und Ortschaftsrat Seedorf in Kraft gesetzt.

April 2008

Zwanzig Mädchen und Buben empfangen die **Erste Heilige Kommunion**.

Mai 2008

Die Guggenmusik lädt am 1. Mai zum Frühlingsfest auf das Areal der Firma Schumpp ein.

Auf Einladung des Handharmonika Club gastiert der bekannte schwäbische Kabarettist **Christoph Sonntag** in der Sporthalle.

Sehr gut besucht ist **die Maiandacht** des Katholischen Landvolkes des Kreises Rottweil, die von Pfarrer Hermann Barth gefeiert wird.

Einen besseren Besuch hatte sich **Bürgermeister Winkler** bei der Informationsveranstaltung zur Dorfentwicklung erhofft.

Ernst und Hilde Frey können das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen.

Zusammen mit den Landwirten aus Dunningen und Waldmössingen hält der **Ortsbauernverein** eine Felderbegehung ab, zu der als Referent der Pflanzenschutzexperte des Landratsamtes, Martin Ohnmacht, zugegen ist.

Trotz Nieselregen hält die **Kirchengemeinde St. Georg** ihre Fronleichnamsprozession ab.

Musikverein, Handharmonika Club und Raupenzunft können nach wochenlangen Sanierungsarbeiten am Fußbodens des **Vereinsraums** diesen wieder beziehen.

Juni 2008

Mit einer neuen Jugendleitung geht die Sparte **Jugendfußball** in ein neues Vereinsjahr.

Wiederum ist die 1. Mannschaft des Sportvereins im ersten **Relegationsspiel** zum Aufstieg in die Landesliga gegen Herrenberg gescheitert. In der Generalversammlung des SV können 26 Mitglieder für ihre treue Mitgliedschaft ausgezeichnet werden.

Auf dem Gelände des Schulhofes konnte der von Eltern unter Leitung von Klassenlehrer Marcus Streule gebaute **Barfußpfad**, der immer wieder mutwillig zerstört wurde, erneuert werden.

In der Dorffesthütte des Obst- und Gartenbauvereins wird der diesjährige Mostwettbewerb mit Kürung des **Most-Dorfmeisters** durchgeführt. Sieger wird Klaus Moosmann aus Waldmössingen.

Jahreshöhepunkt ist das groß angelegte **12. Dorffest** mit dem Höhepunkt des Oldtimerkorsos, der von Fred Grigas und seinen Oldtimerfreunden organisiert wurde. Es werden 400 Fahrzeuge verschiedener Gattungen präsentiert.

Domkapitular Franz Glaser aus Rottenburg spendet das **Sakrament der Firmung**.

Im Vereinsgarten des Obst- und Gartenbauvereins präsentieren die ersten **Schulklassen der Grundschule** unter Leitung von Klassenlehrerin Susanne Haas Arbeiten, die im Projekt Schule und Verein seit Jahren gepflegt werden.

Nachdem vor rund zwei Jahren der Lebensmittelmarkt „Howe“ aus wirtschaftlichen Gründen schließen musste, konnte am nördlichen Ortseingang mit dem ersten Spatenstich die Grundlage für einen Netto-Lebensmittelmarkt gelegt werden.

Hermann Kimmich von der Gemeinschaft der Weißen Väter kann mit einem festlichen Gottesdienst sein vierzigjähriges Priesterjubiläum feiern. Nachdem der am Ort sehr beliebte Geist-



Oldtimer beim Dorffest



Guggenmusik beim Dorffest

liche in den letzten Jahren als Gefängnisseelsorger in Frankfurt/Main tätig war, folgt er nochmals dem Ruf als Missionar nach Afrika, um in Mauretanien tätig zu werden.

Juli 2008

Der Ortschaftsrat empfiehlt, als mögliche Aufgabenstellung für ehrenamtlich tätige ältere Mitbürger eine Optimierung der **Freizeitanlage an der früheren „Hefertanne“** und eventuell das seit Langem geplante Projekt Dorfbrunnen auf dem Rathausplatz in Erwägung zu ziehen.

Ebenso wird zur Kenntnis genommen, dass auf Anregung der Gemeindeprüfanstalt die Gemeinde Dunningen die gesamte **Entwässerungsanlage des Gewerbeparks Seedorf-Waldmössingen** künftig in ihrer Regie führen solle.

Bei der **Fußballdorfmeisterschaft** des Sportvereins können die „Ewis-Kegler“ den begehrten Titel vor der Mannschaft des „Hypothekenviertels“ erkämpfen. Gleichzeitig wird eine Dorfmeisterschaft im Elfmeterschießen durchgeführt. Dort erringt die Frauenmannschaft „Dynamo Krampfadern“ und das Herrenteam der „Ewis-Kegler“ die Trophäe.

August 2008

Kurt Flaig restauriert die **Marienstatue** in der Lourdesgrotte südlich der Pfarrkirche. Als Sponsor beteiligte sich Bäckermeister Rainer Flaig.

September 2008

Der Investor Steitz aus Rottweil kann im Beisein von Bürgermeister Winkler, seinen Stellvertretern, Ortsvorsteher Pfaller nebst Stellvertretern und natürlich auch mit den am Rohbau beteiligten Handwerkern das **Richtfest des künftigen Nettomarkts** am nördlichen Ortseingang begehen.

In einer kleinen Feierstunde werden in der Sporthalle, die von den Klassen zwei mit einem kleinen Theaterstück umrahmt wird, werden 52 Kinder in die **Grundschule** eingegliedert. Schulleiter Rainer Pfaller stellt fest, dass die erste Klasse erstmals nur noch zweizügig geführt werden könne.

Der SPD-Ortsverein und die **Volksbank** spenden der Grundschule eine Kinderrutsche, die westlich des Schulgebäudes vom Gemeindebauhof montiert wird.



Der neue Nettomarkt

Der Musikverein „Eintracht“ unternimmt eine **Konzertreise nach Grimma** im Bundesland Sachsen, konnte im regionalen Fernsehprogramm im Laufe des großen Festumzuges entdeckt werden und wird dort überraschend zum Inland-Lieblingsorchester nominiert.

Im Rahmen des **Flurneuordnungsverfahrens** nimmt die Teilnehmergeinschaft und Federführung des Rottweiler Amtes für Flurneuordnung die Spülung und Wiederherrichtung defekter Felddrängen vor. Dazu wird ein Spezialgerät samt zwei erfahrenen Landwirten von der Teilnehmergeinschaft Gottmadingen-Randegg angemietet.

Der Förderverein des Musikvereins führt seine Herbst-Altmaterialsammlung zugunsten von Neuinstrumenten und Reparaturen durch.

Zusammen mit Oberstudienrat Dr. Payor feiert die St.Georgs-Kirchengemeinde Kirchengemeinde das **Erntedankfest**. Der Kirchenchor, unterstützt durch eine Combo, umrahmt die als Familiengottesdienst angelegte Eucharistiefeier und Beate Heim und Elenrudis Haag haben wieder einen prächtigen Erntedankaltar zusammengestellt.

Die **Familie Juchler** in der Gartenstraße darf ein Prachtexemplar eines Kohlrabis in ihrem Hausgarten ernten. Das Gemüse bringt 8,3 kg auf die Waage und hat einen Umfang von 88 Zentimetern.

Oktober 2008

Der Sportverein begeht mit seinem „**fit's Sportpark**“ das fünfjährige Bestehen. Am Samstagabend geben sich Tanzgruppen aus Hardt, Tennenbronn, Schramberg, Mariazell, Dunningen, Bösinggen und neben dem Seedorfer Raupenzunftballett auch eine Gruppe aus Bochingen ein Stelldichein.

In der Sporthalle veranstaltete die **Volksbank Schwarzwald-Neckar** eine Mitgliederversammlung für den Bereich Seedorf und führt Mitgliederhehrungen durch.

GRÜSSE UND BRIEFE AN DIE HEIMAT

Lieber Herr Wilbs, haben Sie als Hauptverantwortlicher für dieses schöne Jahresheft „Brücke“ herzlichen Dank! Nicht nur erscheint es in prächtigem Kleid, sondern beinhaltet Fundiertes. Und mein Bericht ist darin auch sehr gut platziert. Mit Interesse und Erstaunen habe ich zur Kenntnis genommen, was für ein fleißiger kleiner Verlag in meinem Elternhaus (in der Grabenstraße 211, Anmerkung Wilbs) schon am Werke war – und das in diesen kleinen Räumen ...

Nochmals Dank und freundliche Grüße
Ilse Rieger

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler, Ihre guten Wünsche im Geleitwort zur „Brücke 2007“ darf ich als deren Leserin auch auf mich beziehen – ich danke Ihnen dafür und erwidere sie herzlich! Vielleicht ist Ihnen mein Name nicht mehr fremd, da ich ja durch Herrn Wilbs Vorschlag und Vermittlung den Bericht über meine Kindheit in Dunningen in der „Brücke“ veröffentlichte. Was das „Schulkind Ilse“ später einmal dachte und arbeitete, das allerdings ist hier ausgespart. Womit ich, unter anderem, heute umgehe, sehen Sie, wenn Sie das Buch, das ich Ihnen schenken möchte, „Charagma“, lesen. Herr Wilbs hat mir bei meinem Museumsbesuch im Sommer einige „Brücke“-Hefte gegeben. Diesen habe ich entnommen, dass Sie sich für die Ihnen anvertraute Gemeinde Dunningen und die weltweite Politik verantwortlich fühlen. Deshalb hoffe ich, dass Sie das Buch mit Gewinn lesen. Ich stimme ja dem Wort von Ernst Jünger zu: „Es ist besser, in der Zuversicht als in der Furcht zu leben“ ... und füge dem hinzu: ... „und dies hellwach und mit Gottvertrauen!!“

Alles Gute Ihnen, Ihrer Familie, Ihrem Amt und – ganz Dunningen!
Mit freundlichem Gruß Ilse Rieger

Sehr geehrter Herr Wilbs, mit großem Interesse habe ich vor wenigen Tagen Ihre Zeitschrift „Die Brücke 2007“ gelesen. Bei Herrn Dekan Reinhard Hangst in Laimnau, den ich öfters besuche, wurde ich auf dieses Werk aufmerksam. Das Jahrbuch „Die Brücke“ enthält viel Wissenswertes und viele Informationen über die Gemeinde Dunningen und deren Teilorte. Bestückt mit tollen Bildern ist das Jahrbuch übersichtlich und mit Informationen aus der Vergangenheit, aber auch mit Daten aus der Gegenwart sehr gut aufgemacht. Zu diesem hervorragenden Werk möchte ich Ihnen herzlich gratulieren und würde mich über die Zusendung der nächsten Ausgabe sehr freuen. So wünsche ich Ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und weiterhin viel Schaffenskraft für die „Brücke“ und für die Gemeinde Dunningen.

Mit herzlichen Grüßen aus Emerkingen,
Hans Rieger, Bürgermeister

Lieber Herr Wilbs, ich danke Ihnen sehr für die Übersendung der „Brücke“. Ich habe mir beide Exemplare genau angesehen und ich möchte Ihnen einfach ein Kompliment machen. Ich kenne ja etliche Chroniken aus dem Kreis. Ihre „Brücke“ sticht alle anderen aus. Besonders gelungen ist der Name „Die Brücke“ (zu den Menschen in Dunningen).

Nochmals vielen Dank und freundliche Grüße
Ihr Franz Sauter

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Gerhard Winkler, für den Erhalt der „Die Brücke“ möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Es ist ein schönes Zeichen der Verbundenheit, uns „verlorene Söhne“ am Geschehen der Heimatgemeinde Anteil nehmen zu lassen. Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und vor allem Gottes Segen im neuen Jahr für Ihre verantwortungsvolle Aufgabe als Bürgermeister.

Einige Nachrichten von meiner Tätigkeit als Gefängnisseelsorger:

- Oft wird mir gesagt, dass ich eine schwere Aufgabe ausüben würde. Aber es gibt auch wirklich Schönes im Gefängnis. Ich denke an jene Frau, die mir gesagt hat: „Was ich getan habe, kann ich nicht mehr gut machen“ (Totschlag). Trotzdem möchte ich etwas Konkretes tun, das zeigt, dass es mir leidtut. Gib mir, bitte, die Adresse eines Hilfswerkes, das sich um Kinder bemüht. Ich möchte eine Spende machen“. Ich gab ihr die Adresse des Missionswerkes der Kinder „Die Sternsinger“ in Aachen. Sie hat von ihrem wenigen Geld, das sie im Gefängnis als Küchenhilfe verdient, eine ansehnliche Spende für die Sternsingeraktion gemacht.
- Oder jene Frau, die mir als Sakristanin im Gefängnis dient: Sie sagte mir, dass sie im Gefängnis wieder zum Glauben gefunden habe.
- Zwei andere Frauen – die eine wurde an Pfingsten getauft und die andere trat in die katholische Kirche ein – haben mich gebeten, weiterhin mit ihnen Religionsunterricht zu machen, damit sie ihren neu entdeckten Glauben besser kennen und besser leben könnten.
- Im Männergefängnis denke ich an jenen Mann, der zu Beginn seiner Haftzeit kein Wort redete. Doch hatte ich von Anfang an den Eindruck, dass er nicht taub war, sondern alles verstand, was gesagt wurde. Nach einiger Zeit begann er dann, mit mir zu sprechen. Er erzählte mir, dass er seine Lebensgefährtin beim großen Zugunglück in Eschede verloren hatte und aus Zorn gegen Gott aus der Kirche ausgetreten war. Nun wollte es diesen Schritt rückgängig machen. Er strahlte vor Freude am Tag, als es wieder die Kommunion empfangen durfte.

Wie gewohnt werde ich auch in diesem Jahr Weihnachten in den Frankfurter Gefängnissen feiern. Dort ist es allerdings keine fröhliche, sondern eine überaus traurige Zeit, denn Weihnachten ist ja „das Fest der Familie“. Da empfinden alle Gefangenen die Trennung von ihrer Familie besonders hart. Darum ist es mir an Weihnachten wichtig, den Gefangenen zu sagen, dass Gott nie aufgehört hat, die zu lieben, trotz allem, was in ihrem Leben daneben gegangen ist. Ich habe immer den Eindruck, dass es eine Botschaft ist, die auf offene Ohren stößt.

**Ich kann sagen: Der Heilige Geist macht nicht halt vor den Gefängnismauern.
Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr.**

Pater Hermann Kimmich

Lieber Herr Winkler, nun komme ich endlich dazu, auch Ihnen ein Briefchen zu schreiben. Aber erst einmal unser Wunsch für Sie, Ihre Familie, Herrn Wilbs und allen, die uns noch kennen: ein gutes, neues Jahr mit Gesundheit und viel Freude (die uns doch ab und zu über den Weg läuft und die wir genießen sollten) – wenn das alles eintrifft, dann braucht es nur noch den beruflichen Erfolg und der bleibt oder kommt ganz bestimmt. Herzlichen Dank für die Zusendung der Zeitschrift „Die Brücke“. Sie wird – wie auch die früheren – sehr gern gelesen und lässt uns immer noch nach all den Jahren mit den Dunningern sein. Ich bitte vielmals um Entschuldigung, dass es nicht zur Weihnachtspost gelangt hat. Dieses Jahr kam ich (fast) nur zum Mailen. Wie gut, dass es einen Computer gibt! Wenn ich darf, werde ich Ihnen gern auch das eine oder andere per e-mail schicken. Allerdings möchte ich die Geschäftsadressen gern umgehen. So konnte ich Sie nicht in das Heer der Mail-Freunde einreihen mit Post und Fotos. Vielleicht reicht es Ihnen auch, wenn ich Frau von Zeppelin informiere, mit der wir – allerdings nur einmal im Jahr – Kontakt halten. ...

**Ihnen weiterhin eine gute und vor allem gesunde Zeit und viel Erfolg,
um Dunningen weiter wachsen zu lassen.
Freundlichst Norbert und Christine Beutel**

Lieber Julius, Dir, wie der ganzen Schriftleitung will ich einen ganz herzlichen Gruß senden. Gut, dass es ein Weihnachtsfest gibt. In dieser Zeit wird unser Herz etwas anders, ruhiger, aufmerksamer für die Umwelt, einfach liebevoller. Ich darf Euch zum Feste der Geburt des Erlösers viel innere Stärke wünschen, eine Kraft, die sich in einem lebendigen Glauben zeigt, der uns hilft, das eigene Leben zu meistern, in guten Tagen, aber auch dann, wenn z. B. die Gesundheit uns zu verlassen scheint. Dieser Wunsch kommt aus dankbarem Herzen... Es hat noch „Erdbeben“ in meinem Leben die letzten Monate gegeben. U. a. war ich sieben mal im Gericht in Verteidigung unserer Mutter der Kirche, im Talar, denn das war für mich wie Gottesdienst. Die Richterin hörte mit Sympathie zu, wenn ich den Mund auftat. O, ich könnte noch einige „Rosinen“ Euch auftischen, aber das kommt das nächste Mal. Sonst aber freue ich mich, ein Missionar sein zu dürfen. Nur das menschengewordene Wort Gottes kann die Menschheit vor dem Verderben bewahren, oder modern ausgedrückt, vor der entarteten Kultur des Todes uns retten...

**Wir alle sind Euch für weitere geistige Hilfe,
vor allem durch das Gebet und für jede Spende sehr dankbar.
Mit frohem Gruß Euer dankbarer
Pater Eduard**

*Wer Pater Eduard Prawdzik unterstützen möchte, kann dies unter folgender Adresse tun:
Spendenkonto von P. Eduard Prawdzik in der katholischen Pfarrei Karl Borromäus,
71364 Winnenden, Volksbank Rems, Konto 847 839 001 (BLZ 602 901 10)*

Liebe Freunde und Wohltäter!

Frauen tun sich offenbar schwerer als Männer, wenn sie ihr Lebensalter angeben sollen. Da ich ein Mann bin, teile ich Euch ohne Hemmungen mit, dass ich am 7. März mein 70. Lebensjahr vollendet habe. Mein Geburtstag war ein großer Festtag, fast zu anstrengend für einen Siebzigjährigen. Kurz nach fünf Uhr am Morgen wurde ich von 200 Straßenkinder geweckt und aus dem Bett gesungen. Danach musste ich schnell ins Hospital Arco Iris, wo ein Frühstück mit dem gesamten Personal auf mich wartete. Beim Mittagessen auf dem Sportplatz des Mädchenheimes mit über 800 Kindern und Jugendlichen gab es unzählige Küsse, Umarmungen und Liebesbriefe. Die Kinder boten ein großartiges Programm. Ein Elfjähriger gab mir ein schmutziges Blatt Papier, auf dem stand: „Du bist für mich Vater und Mutter, weil Du mich gern hast. Wenn Du einmal stirbst, bin ich ein Waisenkind. Ich spreche mit Gott, dass er Dich ewig leben lässt“. Am Nachmittag begleiteten mich beim Dankgottesdienst mehrere Bischöfe und etwa 20 Priester. Danach gab es ein festliches Abendessen für geladene Gäste, wobei an jedem Tisch drei Stühle mit Straßenkindern besetzt waren, so dann Vornehme und Arme zusammensaßen und miteinander sprachen. Auch liebe Gäste aus Deutschland waren da. Für mich war es ein unvergesslich schönes Fest. Der runde Geburtstag ließ mich nicht nur dankbar zurückblicken auf mein Leben, sondern auch an die Zukunft denken. Aus kleinen Anfängen ist ein beachtliches Hilfswerk geworden, das unzähligen Kindern und Jugendlichen Halt und Hilfe schenkt, und das sichtbar unter dem Segen Gottes steht.“...

**Ich grüße Euch froh und dankbar unter dem Regenbogen,
Euer Josef M. Neuenhofer**

*Wer Pfarrer Neuenhofer unterstützen möchte, kann dies unter folgender Bankverbindung tun:
Verein zur Förderung der Straßenkinder in Bolivien e. V. Rottweil, KSK Rottweil (BLZ 642 500 40),
Konto Nr. 96 069.*

Mein Vorfahr, Landarbeiter Anton Kopp stammt aus Aichhalden, heiratete Maria Mei aus Dunningen und starb im Jahre 1808, wie ich jüngst erfuhr. Sein Sohn, ebenfalls Anton Kopp, Strohhutflechter seiner Profession, wanderte nach Hamburg aus, wie es wörtlich auf einem Schreiben heißt. Ich habe mir Ihre Seiten im Internet angeschaut und hocheifrig festgestellt, dass das Strohflechten bis in die jüngste Zeit eine Dunninger Angelegenheit ist. Ihre Seiten sind wunderbar und sehr informativ. Bestimmt werde ich diesen Ort und sein Museum einmal besuchen und meiner Ahnen dort beim Betrachten der Strohflechter gedenken.

Johanna Grüger, Göttingen

Lieber Herr Wilbs! Heute ist Ostern und ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest. Bei uns hat sich der Winter noch einmal eingeschlichen. Die österlichen Frühlingsboten, Krokus, Osterglocke, Hyazinthen und Forsythien waren heute Morgen in ein weißes Schneekleid gekleidet. Nun aber hat sich die Sonne wieder durchgekämpft und es taut wieder. Aber heute ist ein Tag, an dem ich besonders glücklich bin, ein warmes, gemütliches Zuhause zu haben. Ja, und die Ruhe nutze ich, um Ihnen endlich für die Dunninger Brücke zu danken. Ich habe natürlich schon eifrig darin gelesen. Das ist immer eine schöne Verbindung mit Dunningen und allem, was dort geschieht. Haben Sie herzlichen Dank für Ihr so freundliches Gedenken

**und seien Sie ganz freundlich begrüßt von
Ihrer Dietlinde Joens.**

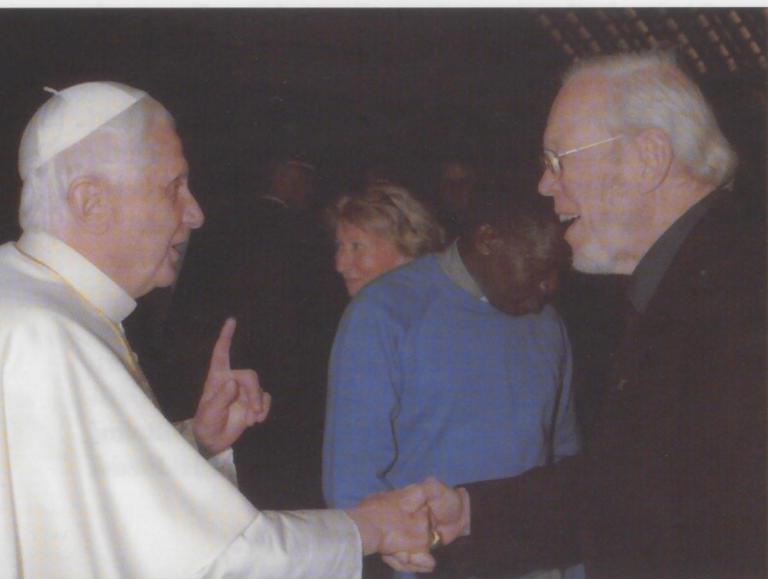
Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler, vielen Dank für „Die Brücke“, welche ich wieder mit großer Freude erhalten habe. Wie immer, alle Berichte von meiner Heimatgemeinde waren sehr interessant, und ich bin wieder mit dem Jahresrückblick informiert.

**Vielen Dank und die besten Wünsche
von Lisa Williams, Hitching, USA**

Sehr geehrter Herr Julius Wilbs, sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler! Wo gibt es das? – Jedes Jahr kommt die „Brücke“ als Weihnachtsgeschenk von meinem geliebten Heimatdorf zu mir. Mit großer Freude, Dankbarkeit und Neugier halte ich sie dann in meinen Händen, schaue sie sofort durch. Über den Jahresrückblick des Herrn Bürgermeisters Gerhard Winkler bin ich bestens orientiert, was im vergangenen Jahr geschehen ist. Neues ist mit Klugheit und Weitsichtigkeit in unserer schwierigen Zeit geplant. Ich danke allen für Ihre Beiträge und die herrlichen Farbfotos. Ganz besonders danke ich Ihnen Herr Wilbs für die sicher oft mühsame Brückenarbeit als Schriftleiter. Herzlichst gratuliere ich Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstag und wünsche Ihnen gute Gesundheit und rundum Gutes für Sie und Ihre Familie. Einen Wunsch erfülle ich Ihnen gerne, einen Beitrag für den Heimat- und Kulturverein; Sie können mich gern als Mitglied führen, nur mein hohes Alter wird es nicht lange möglich machen. Ich interessiere mich sehr für die Geschichte meiner Heimat, sie ist über 1200 Jahre alt. Herr Schneider hat sie geschrieben und gab die in monatlich erscheinenden Heften heraus. Mein Vater hatte sie abonniert, es waren 14 rote Hefte. Ich kann mich gut an sie erinnern. Er hat sie ausgeliehen und sie sind verschwunden. Alles, was im Museum zusammengetragen wurde, ist für mich interessant. In Birk's Strohhutfabrik habe ich noch mitgearbeitet.

**Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen,
Ihre Gertrud Pfreunder**

Lieber Julius, die „Brücke 2007“ – ich habe sie wieder mit großem Interesse gelesen. Immer neu staune ich über all das, was es in Dunningen an Hochinteressantem gegeben hat und immer noch gibt. Dass Du, lieber Julius, uns all dies vermittelst – sicher oft mit viel Mühe –, dafür möchte ich Dir wieder einmal ganz herzlich danken. Besonders berührt haben mich – unter anderen – die Artikel von Reinhold Burri und Ilse Schindelarz. Dir, lieber Reinhold, mein alter lieber Schulkamerad, und Dir liebe Ilse, Schwester meiner lieben Schulkameradin Inge, ganz herzlichen Dank für die bewegenden Berichte.



Pfarrer Hermann Benz im Gespräch mit Papst Benedikt XVI.

Und nun will ich auch mal wieder kurz berichten, was ich in Stuttgart noch so tue und was mir wichtig ist. Ein Vielfaches hätte ich zu nennen: Meine Arbeit in der Seelsorge, in der Friedensbewegung, im interreligiösen Dialog und meine Afrika-projekte.

- **Als Pfarrer** halte ich regelmäßig Gottesdienste, taufe, halte Hochzeiten und beerdige – auf deutsch, aber auch in anderen Sprachen, besonders englisch (für die vielen Amerikaner in Stuttgart).
- Nach wie vor arbeite ich mit in der **katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“**, setze mich ein gegen eine zunehmende Militarisierung in der Welt und leider auch in Europa, und für Alternativen zur wirklichen und nachhaltigen Lösung von Konflikten in unserer

Welt: Verhandlungen, Maßnahmen zur Vertrauensbildung, Förderung von sozialer Gerechtigkeit in der Weltwirtschaft, und von kulturellem Austausch. Ich freue mich natürlich, dass gerade die Dunninger auf diesem Gebiet aktiv sind! Schon seit 1977 engagiere ich mich im interreligiösen Dialog. Seit einigen Jahren leite ich wieder die Stuttgarter Gruppe **„Religions for peace“** (Rfp), die ich 1980 gegründet habe. Wir treffen uns monatlich im Rathaus (die Stadt Stuttgart hat und ein Konferenz-zimmer zur Verfügung gestellt) oder in den Zentren der verschiedenen Religionsgemeinschaften, in Moscheen, in der Synagoge, in einem Hindutempel oder im buddhistischen Zentrum.

- In diesem Jahr 2008 haben wir den Schwerpunkt aus guten Gründen auf den **christlich-islamischen Dialog** gelegt. Im besonderen lesen und diskutieren wir den „Brief der 138 islamischen Gelehrten an die christlichen Kirchen“ und die Reaktionen der christlichen Kirchen, besonders die des Papstes auf diesen beachtenswerten Brief, der eine Einladung zu intensivem Gespräch beinhaltet.
- Der interreligiöse Dialog auf der Basis des gegenseitigen Respekts und eines grundsätzlichen Vertrauens halte ich mit vielen anderen (wie z. B. der Papst selbst oder besonders auch Hans Küng) als absolut notwendig für den Frieden in der Welt. Welch große Bedeutung dabei die christliche Ökumene hat, brauche ich nicht eigens zu betonen. Es freut mich, zu lesen (in der „Brücke“), dass diese Ökumene auch in Dunningen lebendig ist.
- Ja, und da sind natürlich noch meine **Afrika-Projekte**, die ich weiterführen werde, solange ich es noch vermag. Sie konzentrieren sich vorwiegend auf Schulgeldbeihilfen (besonders für Aids-Waisen) und Ausbildungsbeihilfen von Jugendlichen vom Handwerk bis zum Universitätsstudium. Es sind ca. 400 Schulkinder und ca. 40 Azubis, dazu die 20 Lehrlinge in unserer Missionssschreinerei, denen wir helfen.

Und nun grüße ich – zusammen mit meiner Schwester, bei der ich immer noch wohne – alle meine Dunninger Landsleute sehr herzlich und wünsche der gesamten Gemeinde weiterhin Erfolg, Wohlergehen und Frieden.

Euer Hermann Benz

BILDERBOGEN

Fotograf Fritz Rudolf

Seedorfer Fischweiher



*Das Brückle hat drei Namen –
Eschachsteg, Schafsbrücke und
Frohnwiesensteg*



Lackendorfer Kirche im Nebel



BILDERBOGEN

Fotograf Fritz Rudolf



Lackendorf erwacht



Interessante Wolkenformation über dem Kapf, mit St. Christophorus Kapelle



Blick vom Kapf in Richtung Schwäbische Alb, am Bildrand rechts befindet sich der Dreifaltigkeitsberg

BILDERBOGEN FOTOKUNST

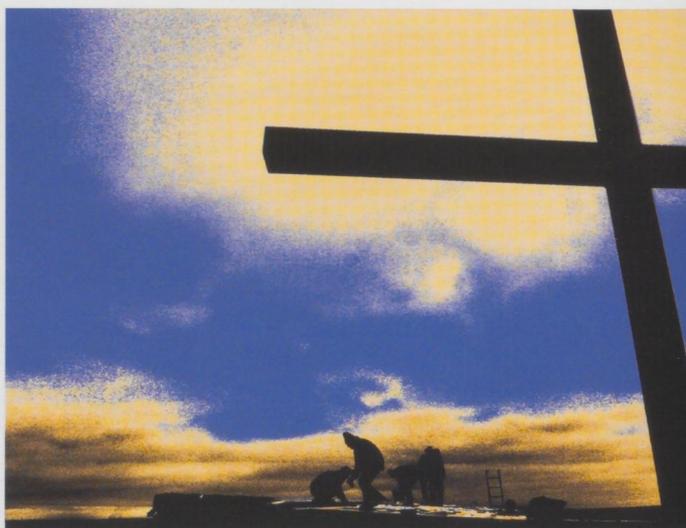
Fotograf Fritz Rudolf



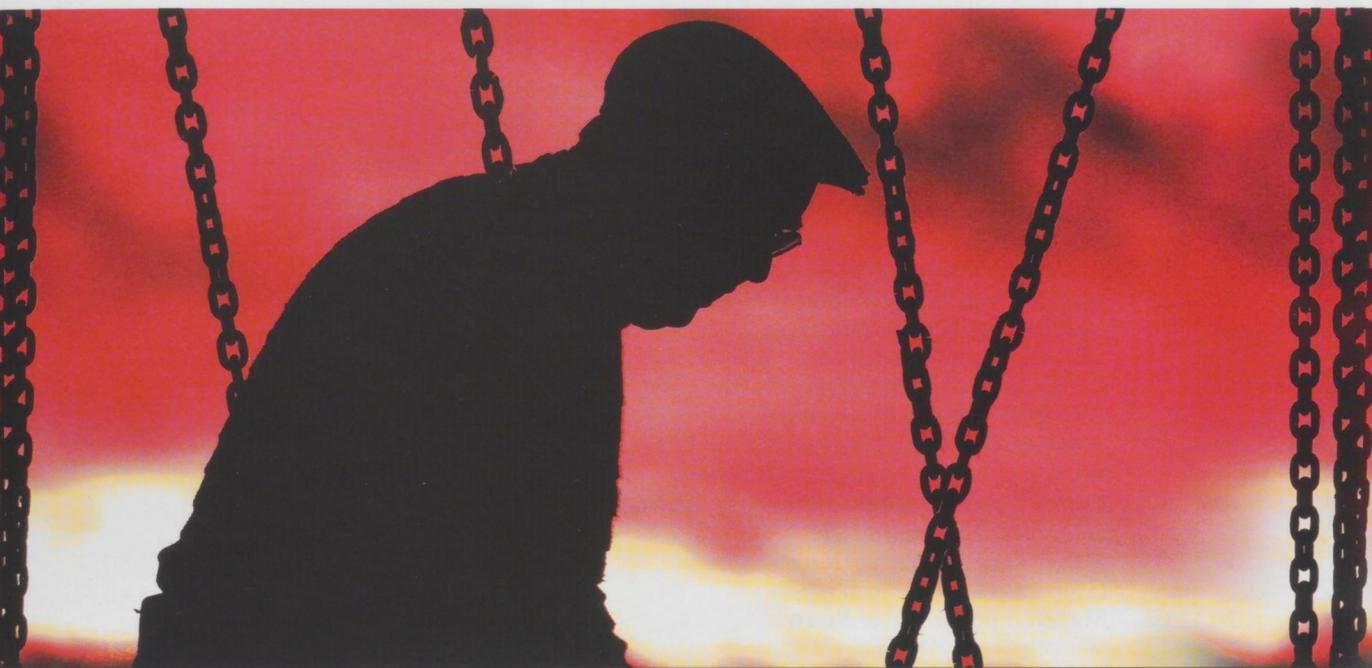
Richtfest an der St. Christophorus Kapelle



*Arbeitskommando im Einsatz
(Robert Guggemos (links) und Kurt Schmitt (rechts))*



Arbeit unter dem Kreuz



Schwerarbeit an der Christophorus Kapelle (Willi Hezel)



... auf der Baustelle stets mit der Welt verbunden und erreichbar
... Hezel (Mitte)



Die „Neue Dorfmitte“ mit Wohn- und Geschäftshaus/Sporthalle
nimmt Konturen an (HDR-Bild)

STERBEFÄLLE

vom 01.11.2007 – 31.10.2008

01.11.07	Martha Barbara Günter , geb. Teufel Hintersulgen 24, Schramberg-Sulgen	87 J.
03.11.07	Sophie Grimm , geb. Haas zul. Hochwaldstr. 25, Dunningen-Lackendorf	93 J.
07.11.07	Günther Artur Arno Junge Ifflinger Str. 20, Dunningen-Lackendorf	73 J.
08.11.07	Maria Hils , geb. Haaga Unterbergenweg 56, Dunningen-Seedorf	96 J.
14.11.07	Hedwig Bihler , geb. Joachim Hauptstr. 36, Dunningen	89 J.
14.11.07	Elisabetha Rieger , geb. Gapp Land.-Ohnmacht-Str. 12, Dunningen	82 J.
17.11.07	Elisabetha Werner , geb. Speck Sulgener Straße 20, Dunningen-Seedorf	82 J.
17.11.07	Gertrud Liedl , geb. Mauch Schulstr. 10, Dunningen	85 J.
21.11.07	Otilie Schmid , geb. Hangst Bergstr. 21, Dunningen-Seedorf	88 J.
04.12.07	Theresia Staiger , geb. Luksch zul. Lindenstr. 9, Dunningen-Lackendorf	85 J.
06.12.07	Emma Theresia Monika Fritz , geb. Schäfer Porschestr. 14, Dunningen	72 J.
17.12.07	Maria Emminger , geb. Karotsch Hauptstr. 38, Dunningen	84 J.
20.12.07	Manfred Franz Xaver Stern Winkelgasse 8, Dunningen-Seedorf	70 J.
24.12.07	Fanny Ilse Wiehle , geb. Hollering Hauptstr. 38, Dunningen	86 J.
24.12.07	Karl Friedrich Flaig Jakob-Mayer-Str. 6, Dunningen	87 J.
05.01.08	Hermann Josef Staiger Hüttensbergstr. 31, Dunningen	78 J.
08.01.08	Anna Martha Küblbeck , geb. Elsner Grabenstr. 25, Dunningen	97 J.
12.01.08	Hilda Helena Gunkel , geb. Auber Bühlweg 6, Dunningen	79 J.
17.01.08	Manfred Mauch Schramberger Str. 16, Dunningen	68 J.
24.01.08	Berta Franziska Roth , geb. Nester Hauptstr. 38, Dunningen	81 J.
30.01.08	Siegfried Josef Maier Tulpenweg 15, Dunningen-Seedorf	72 J.
01.02.08	Hugo Gorny Eschbronner Str. 29, Dunningen-Lackendorf	81 J.
06.02.08	Aloisia Schneider , geb. Auber Eschachstr. 27, Dunningen	87 J.
09.02.08	Hans Mayer Siemensweg 6, Dunningen	65 J.
11.02.08	Antonie Sofie Graf Steineleh 2, Dunningen	71 J.
20.02.08	Hermann Burri Seedorfer Str. 10, Dunningen	87 J.
22.02.08	Maria Theresia Kramer , geb. Mauch Hochwaldstr. 33, Dunningen-Lackendorf	93 J.
20.03.08	Ewald Zuchotzki Mörikestr. 16, Dunningen-Seedorf	76 J.

22.03.08	Karl Martin Huonker Hafnerweg 22, Dunningen	82 J.
26.03.08	Maximilian Schumacher Jakob-Mayer-Str. 8, Dunningen	87 J.
27.03.08	Edmund Haag Bergstr. 8, Dunningen-Seedorf	81 J.
31.03.08	Anna Merz , geb. Glück Am Brestenberg 15, Dunningen-Seedorf	93 J.
07.04.08	Gustav Fus Grabenstr. 37, Dunningen	78 J.
08.04.08	Karl Friedrich Herzog Hauptstr. 36, Dunningen	80 J.
08.04.08	Bernhard Schneider Freudenstädter Str. 70, Dunningen-Seedorf	33 J.
14.04.08	Josephine Haas , geb. Pinaroli Eschbronner Str. 52, Dunningen-Lackendorf	83 J.
15.04.08	Anna Weber , geb. Haag Rosswasen 24, Dunningen-Seedorf	79 J.
02.05.08	Maria Heim , geb. Hirt Hauptstr. 38, Dunningen	94 J.
17.05.08	Berta Wilhelm , geb. Binder Bitzestr. 25, Dunningen	82 J.
23.05.08	Eugen Keller Freudenstädter Str. 17, Dunningen-Seedorf	85 J.
21.06.08	Antonie Hug , geb. Staiger Hauptstr. 38, Dunningen	86 J.
22.06.08	Ludwig Maier Seedorfer Str. 14, Dunningen	83 J.
23.06.08	Mechthilde Mauch , geb. Albrecht Oberer Friedhofweg 15, Dunningen	93 J.
01.07.08	Rabija Šiši , geb. Beganovi Humboldtweg 1, Dunningen	70 J.
01.07.08	Fridolin Flaig Bösinger Str. 44, Dunningen-Seedorf	71 J.
02.07.08	Antonie Fischinger , geb. Mauch Berghof 2, Dunningen	81 J.
15.07.08	Rudolf Franz Max Gramlich Hauptstr. 38, Dunningen	82 J.
06.08.08	Erwin Worpitz zul. Bösinger Str. 36, Dunningen-Seedorf	85 J.
26.08.08	Jürgen Otto Franz Dienerowitz Franz-Haas-Str. 18, Dunningen-Seedorf	65 J.
03.09.08	Maria Theresia Auber , geb. Lauth Mozartstr. 4, Dunningen	79 J.
18.09.08	Georg Kapitza Mariazeller Str. 15, Schramberg-Sulgen	70 J.
30.09.08	Karl Roland Baier Bitzestr. 22, Dunningen	69 J.
07.10.08	Christel Kistenfeger , geb. Hasenkrug Blumenstr. 4, Dunningen-Lackendorf	58 J.
21.10.08	Johanna Rohrer , geb. Teufel Kapellenstr. 11, Dunningen	86 J.
21.10.08	Adelheid Sohmer , geb. Knupfer Zeilenweg 1, Dunningen	65 J.
22.10.08	Albert Fidel Graf Beethovenstr. 5, Dunningen	81 J.
26.10.08	Gertraude Wolters , geb. Pflug Sulgener Str. 18, Dunningen-Seedorf	81 J.

ZAHL DER GEBURTEN

von 01. 11. 2007 – 31. 10. 2008

Einwohner aus

Dunningen	27
Seedorf	17
Lackendorf	8
Gesamt	52

ZAHL DER EHESCHLIESSUNGEN

vom 01. 11. 2007 – 31. 10. 2008

Paare aus

Dunningen	11
Seedorf	9
Lackendorf	2
Auswärts wohnende Paare	6
Gesamt	28

ZAHL DER STERBEFÄLLE

vom 01. 11. 2007 – 31. 10. 2008

Einwohner aus

Dunningen	35
Seedorf	15
Lackendorf	9
Auswärts wohnende Personen, die in Dunningen verstorben sind	2
Gesamt	61

DUNNINGER EHRENTAFEL

Stand Dezember 2008

Träger des Bundesverdienstkreuzes

Pfarrer Josef Maria Neuenhofer, La Paz
 Schwester Jucella †, Seedorf
 Herbert Laufer, Dunningen
 Erich Finkbeiner †, Dunningen
 Adolf Ernst, Seedorf
 Ewald Haas, Seedorf
 Julius Wilbs, Dunningen
 Kuno Werner, Seedorf

Ehrenbürger der Gemeinde Dunningen

Julius Wilbs, Dunningen
 Pfarrer Johannes Schmider †, Dunningen
 Rektor Adolf Zinser †, Dunningen
 Franz Haas †, Seedorf

Träger des Ehrenrings der Gemeinde

Herbert Laufer, Dunningen
 Konrad Zwerenz, Dunningen
 Erich Finkbeiner †, Dunningen
 Johann Marte †, Dunningen
 Pfarrer Josef Maria Neuenhofer, La Paz
 Pfarrer Kilian Hönle, Kiebingen

Träger der Bürgermedaille

Ernst Glatthaar, Seedorf
 Julius Wilbs, Dunningen
 Andreas Stern-Fautz, Seedorf
 Walter Rall, Lackendorf
 Dr. Otto Käppeler, Dunningen
 Heinz Brunnenkant, Lackendorf
 Siegfried Frieß, Lackendorf
 Artur Keller, Seedorf
 Josef Schick, Dunningen
 Ewald Haas, Seedorf
 Hermann Mauch, Dunningen
 Ute von Zeppelin, Dunningen
 Kuno Werner, Seedorf
 Rudi Merz, Seedorf
 Manfred Mauch, Dunningen (Feuerwehrkommandant)
 Manfred Gapp, Dunningen
 Rudolf Klomfar, Lackendorf

ZU GUTER LETZT:**Dunninger Heimatlied**

*Es geit e Dorf im Schwobeländle, e Kleinod isches allemal.
S' leit zwische Wiese, Wald und Felder, em Schwarzwald und em Neckartal.
Do brauchst nit lang herum zu frage, denn s' ischt bekannt rum überall –
E jedes Kind wird dir glei sage, s' ischt Dunninge im Eschachtal.*

*Do hao i scho vor viele Jahre – wie liegt die Zeit doch weit zurück –
Der Eltern Lieb an mir erfahre, Geborgenheit und Kinderglück!
Die Jugend zog mich in die Ferne und Freunde findt man überall –
Doch voller Sehnsucht dacht ich gerne, o wär ich doch im Eschachtal.*

*Gohscht in deam Dörfle weng spaziere, die Gäßle sind oam wohlvertraut.
Sieht aus, do brauchschd die nit geniere, als hätt's de Herrgott zemmabaut.
Vom Wald her hört mer d' Axt und d' Säge, und drinne brüehlt e Kueh im Stall,
es Kätzle sunnt sich uf de Stege, wie schee bischt du mi Eschachtal.*

*Laufscht uf de Kapf am Sunntigmorge beim allererschte Sunnestrahl
Vergont von selber Not und Sorge und auch der Mühe große Zahl.
De Blick goht weit bis zu de Alpe, die Gipfel glänzet weiß vom Schnee,
und ringsum hört mer Glocke läute, mi Eschachtal, wie bischt du schee.*

Herbert Maier

Das heilige Blechle

„Dieses heilige Blechle ist einmal ein wirkliches Blechlein gewesen. Im Mittelalter erhielten Arme und Gebrechliche eine Blechmarke, die zum Empfang von Almosen aus der Heiligen- oder Kirchenkasse berechnete (Der Verwalter dieser Kasse heißt heute noch bei uns der „Heiligenpfleger“). Um den Missbrauch der Unterstützung zu verhüten, musste das Heiligenblechlein sichtbar getragen werden. Von da bis zum Gebrauch als milder Fluch war es nur ein Schritt, besonders wenn das Almosen den Erwartungen nicht entsprach.“

Sebastian Blau

„ob denn die Schwaben nicht auch Leut' wären...?“ Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1986



**WIR DANKEN FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG
DER:**

Kreissparkasse Rottweil
Firma Alba Service, Dunningen
Firma Bachleitner & Heugel Elektronik OHG, Dunningen
Firma Bau-Mauch GmbH, Dunningen
Firma Döllken GmbH, Dunningen
Firma Junghans Microtec GmbH, Dunningen-Seedorf
Firma Maier Automatendreherei GmbH, Dunningen-Seedorf
Firma Reuss Einrichtungen, Dunningen
Firma Schweizer Electronic AG, Schramberg-Sulgen/Dunningen
Firma SKR AG, Dunningen,
Firma Lothar Stern GmbH, Dunningen



Regenbogen über dem Kapf

WIR DANKEN:

dem Fotografen Fritz Rudolf aus Dunningen für das aussagekräftige Bildmaterial



ANMERKUNGEN ZU DEN ARTIKELN

Zu: Ein Jahrtag für die Ewigkeit, S. 19

¹Diözesanarchiv Rottenburg, Pfarrei Dunningen, M173, Büschel 7, Umschlag 8

²vergl.: Heimat an der Eschach, Thorbecke, Sigmaringen 1986

³siehe auch: Julius Wilbs, Die Straßennamen im neuen Baugebiet Eichwäldle, Die Brücke 1999, S. 42 ff



Zu: Eine Osterbeichte und ihre Folgen, S. 22

¹Zitiert aus: Dunningen, Oberamt Rottweil, Beschreibung und Geschichte, bearbeitet von Karl Schneider, Oberlehrer a. D. Dunningen 1927

Zu: Streit um Wiesen, Wald und Wasser, S. 28

¹E.E. Weber, Die Reichsstadt Rottweil und ihre Landschaft, Rottweil 1992, S. 472

²E.E. Weber, S. 473

³vergl. Der Landkreis Rottweil, Thorbecke 2003, Band 2, Seite 307

⁴vergl. E.E. Weber, Seite 476 ff

⁵E.E. Weber S. 479, Anm. 94

⁶Winfried Hecht, Rottweil 1643–1802 – Die späte Reichsstadtzeit, Stadtarchiv Rottweil 1999, 224

⁷Aus der Ortschronik der Gemeinde Villingendorf aus dem Jahre 1941 von Bürgermeister Christian Eith, herausgegeben von der Gemeinde Villingendorf im Jahre 1957, S. 40. Freundliche Mitteilung von Herbert Hermle, Bürgermeister a. D., Villingendorf

Zu: Ja so warns, die alten Rittersleut, S. 30

¹Konrad Rothenhäusler, Geschichte der Freiherren von Ifflinger-Granegg, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1896

²Julius Wilbs, Die Freiherren von Ifflingen-Granegg als Vasallen der Herzöge von Württemberg, Gemeinde Dunningen, Die Brücke, 2000

³Rothenhäusler, a. o. a. Ort

Zu: Lackendorfer Kirchengeschichte, S. 36

¹Ortslagerbuch von 1696

²Der Landkreis Rottweil, Thorbecke Verlag Ostfildern, 2003, Seite 388

Aufzeichnungen von Alfons Brauchle Hardt

Aufzeichnungen von Karl Grimm und Lehrer Gelder

Püschgerichtskarte David Rötlin Rottweil

Oberamtsdokumentation Rottweil

Schwarzwälder Volksfreund Rottweil

Bilder von Fritz Rudolf, Josef Reichert, Hermann Hirt

Zu: Dunninger Chronik 2008, S. 48

¹Die ungebundene Kaufkraft gibt an, wie viel Geldmittel der Bevölkerung in der Gemeinde frei zur Verfügung stehen. Die Zahlen stammen vom Statistischen Landesamt.